

Ulrich van der Heyden

Die Afrikawissenschaften in der DDR Das Beispiel südliches Afrika

1 Vorbemerkungen.....	372
2 Zur Geschichte, Struktur und Einbettung der Afrikawissenschaften in der DDR, zur Rolle der Räte.....	374
2.1 Die beiden ersten Jahrzehnte der Afrikaforschung in der DDR.....	375
2.2 Die Ausbauphase in Leipzig.....	378
2.3 Universitäre Forschung.....	380
2.4 Die marxistisch-leninistische Grundlagenforschung.....	380
2.5 Forschungseinrichtungen außerhalb der Universität Leipzig.....	383
2.6 Leitungsgremien der Forschung.....	385
2.7 Studienbedingungen, Studieninhalte und Studienplanung.....	387
3 Möglichkeiten und Bedingungen der Interaktion: Die Widerspiegelung der Afrikaforschung im Afrikabild der DDR-Bevölkerung.....	390
3.1 Afrikawissenschaft und die Ausbildung von Ausländern in der DDR.....	392
3.2 Der politische Auftrag der Afrikawissenschaft.....	395
3.3 Dogmen in der Afrikawissenschaft.....	399
3.4 Kolonialismusforschung und politische Prioritäten.....	405
3.5 Das Verhältnis von Revolution und Reform in der DDR-Afrikawissenschaft.....	407
3.6 Die Anwendung des Marxismus-Leninismus auf das südliche Afrika.....	412
4 Die Afrikawissenschaften im Osten Deutschlands im Umbruch und in der Abwicklung.....	415
Leipzig.....	415
Magdeburg.....	420
Rostock.....	420
Berlin.....	421
5 Der Forschungsschwerpunkt Moderner Orient - Möglichkeit und Abbruch der Fortführung ostdeutschen Afrika-Geschichtsschreibung.....	425
6 Zusammenfassung.....	431
Literatur.....	432

1 Vorbemerkungen

Die Afrikawissenschaften in beiden Teilen Deutschlands weisen ebenso wie die anderen im Mittelpunkt der Untersuchung der Arbeitsgruppe Wissenschaft und Wiedervereinigung der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften (BBAW) stehenden geistes- und kulturwissenschaftlichen Disziplinen eine mehrere Jahrzehnte andauernde getrennte Entwicklung auf. Neben Abgrenzungen und Ignorierung lassen sich aber auch gegenseitige kognitive Beeinflussungen und kritische Auseinandersetzung mit den Forschungsergebnissen erkennen.

Thema der folgenden Ausführungen sind der Entwicklungsstand der Afrikawissenschaften der DDR zum Ende der 80er Jahre, die Ausgangsbedingungen des Transformationsprozesses sowie der gegenwärtige Stand der Afrikawissenschaften in den neuen Bundesländern und in Berlin.

Wenngleich die Afrikawissenschaften in der DDR nach der Wende oftmals als exotische oder als Nischenwissenschaft bezeichnet wurde, verstanden sich die damaligen Akteure mitnichten als Vertreter einer außerhalb des politischen Geschehens stehenden Wissenschaftsdisziplin. Im Gegenteil, ihre führenden Vertreter waren in der Vergangenheit nicht müde geworden zu betonen, daß "die Asien- und Afrikawissenschaften untrennbarer Bestandteil der marxistisch-leninistischen Gesellschaftswissenschaften in unserer Republik" sind.¹

Die Afrikawissenschaften in der DDR scheinen für eine Untersuchung im Rahmen der Arbeitsgruppe der BBAW besonders geeignet zu sein, weil es schon im Verlaufe und unmittelbar nach der Wende und besonders nach der deutschen Wiedervereinigung im Jahre 1990 im In- und Ausland stark voneinander abweichende Bewertungen über die Leistungen und Verdienste der verschiedenen Zweige dieser Wissenschaft in der DDR gab.²

Es ist ein besonderes Merkmal der DDR-Afrikawissenschaft, daß deren ehemalige Akteure im vereinten Deutschland heute nahezu vollständig verdrängt sind, jedoch im Ausland, vor allem in den Ländern des afrikanischen Kontinents, aufgrund der von ihnen erbrachten Leistungen in der Vergangenheit, nach wie vor

¹ Brauner et al. (1974a): 409.

² Unter Afrikawissenschaften wird in der vorliegenden Arbeit, in Anlehnung an eine zu Beginn der 60er Jahre in der DDR gebräuchlichen Definition, die Wissenschaft von den afrikanischen Völkern und Staaten im allgemeinen, ihrem heutigen und vergangenen Gesellschaftsaufbau und ihrer wirtschaftlichen Struktur, ihrer Kultur und Geschichte, ihrer Sprachen und Literaturen, ihrer gegenwärtigen Politik sowie ihrer sonstigen gesellschaftlichen und ethnischen Verhältnisse verstanden. Vgl. SAPMO, BArch, ZPA, JIV 2/9.04/249 (o.P.): "Konzeption für die Forschungsarbeit auf dem Gebiet der Afrikawissenschaften bis zum Jahre 1970", 5.7.1962.

hohe Wertschätzung genießen. Im eigenen Lande basiert die negative Bewertung vor allem auf angeblicher Inkompetenz, Systemnähe und anderen Argumenten, die als Hilfskonstrukte zur fast vollständigen Verdrängung der DDR-Wissenschaftler herangezogen wurden, während andererseits die Wertschätzung auf persönlichen Erlebnissen wie z.B. Erfahrungen bei Kooperationen und gemeinsamen Projekten, in der universitären Lehre, bei der Aus- und Weiterbildung von jungen Wissenschaftlern, der Erarbeitung von Dissertationen und Habilitationen sowie der Anwendung von Forschungsergebnissen³ beruht. Um so notwendiger erscheint eine objektive Analyse und Bewertung der Leistungen und Verdienste, aber auch der Versäumnisse und Fehlleistungen der Afrikawissenschaften in der DDR.⁴ Die zum Teil bis in die Gegenwart andauernden Debatten um die Bewertung der Afrikawissenschaften in der DDR⁵, die allerdings in den letzten Jahren in der Hauptsache außerhalb der wissenschaftlichen Öffentlichkeit geführt werden oder zumindest nicht publiziert worden sind, weisen unter anderem den Nebeneffekt auf, daß in einschlägigen Diskussionen immer wieder der Wunsch nach "Aufarbeitung" der Afrikawissenschaften der alten Bundesrepublik erhoben wird. Denn mit Ausnahme von einigen Institutionsgeschichten⁶ liegen keine publizierten wissenschaftshistorischen Untersuchungen über deren Geschichte vor. Schon gar nicht äußerte man sich in den vergangenen 20 Jahren in der Bundesrepublik zu den Methoden und Aufgaben der Afrikawissenschaft, die zu Beginn der 70er Jahre noch heftig in der Fachöffentlichkeit diskutiert wurden.⁷ So steht die Frage, an welchen Maßstäben man den Stand einer ganzen Wissenschaftsdisziplin messen kann, wenn dazu die prädestinierte Richtlinie, in diesem Falle die westdeutsche Afrikawissenschaft, nicht definiert ist. Dennoch soll der Versuch unter-

³ Noch gibt es hierzu keine schriftlichen Äußerungen. Dies Urteil beruht auf einer Reihe von Gesprächen, die mit afrikanischen Wissenschaftlern z.B. aus Namibia, Südafrika, Benin, Tanzania, Togo, Senegal und Ghana geführt wurden.

⁴ Erste Ergebnisse liegen bereits vor. Vgl. van der Heyden (1992a): 207ff.; ders. (1993a): 108ff.; ders. (1994a): 539ff.; ders. (1992b), 33ff.; ders. (1993b): 181ff.; ders. (1994b) 230ff.; Büttner (1992): 133ff.

⁵ Wichtig und nützlich ist in dieser Hinsicht auch das Bemühen um eine sachliche Bewertung der DDR-Afrikawissenschaften auch aus "westdeutscher Sicht", wie sie von Franz Ansprenger schon relativ früh vorgelegt wurde. Ansprenger (1991): 71ff. Auch der Oldenburger Historiker Hans Martin Barth behandelte in einem Aufsatz, sichtbar um eine objektive Beurteilung bemüht, die Leistungen und Wirkungen der DDR-Afrikawissenschaften in Richtung Westen, Vgl. Barth (1994): 253ff.

⁶ Vgl. z.B. Meyer-Bahlberg/Wolff (1986); Institut für Afrika-Studien. Universität Bayreuth (1995a); dass. (1995b); Dammann (1993): 9ff.; Afrikaforschung in Frankfurt (1989); Institut für Ethnologie und Afrika-Studien der Universität Mainz (1985).

⁷ Die letzte größere Veröffentlichung stammt von 1973. Vgl. Benzing/Bolz (1976).

nommen werden, das erreichte Niveau der DDR-Afrikawissenschaften in der zweiten Hälfte der 80er Jahre am internationalen Forschungsstand zu messen. Da die Afrikawissenschaften in der DDR sowohl disziplinär als auch regional breitgefächert waren, ist eine Konzentration auf die Untersuchung einer wissenschaftlichen Teildisziplin oder einer Region notwendig. In der vorliegenden Studie ist das südliche Afrika Thema. An diesem Exempel kann zum einen eine für die Übersichtlichkeit der Analyse nützliche Konzentration erfolgen, und zum anderen besitzt das Beispiel der sich mit dem südlichen Afrika beschäftigenden Wissenschaftsdisziplinen durchaus repräsentativen Charakter für die anderen Regionen und Teildisziplinen der Afrikawissenschaft in der DDR. Allerdings, da es keine rigiden personellen wie administrativen Beschränkungen in bezug auf die Forschungen zum südlichen Afrika gab⁸, muß der Blick doch immer auch auf die gesamte Afrikawissenschaft ausgerichtet bleiben.

2 Zur Geschichte, Struktur und Einbettung der Afrikawissenschaften in der DDR, zur Rolle der Räte

Um die aus der traditionellen, vornehmlich kulturwissenschaftlich-linguistisch ausgerichteten deutschen Afrikanistik übernommene "Geschichtsarmut" auszugleichen, entstanden in der DDR Ende der 50er, zu Beginn der 60er Jahre die in ihrem Spektrum weitgefaßten "Entwicklungsländerwissenschaften".⁹ Ihre Wurzel lag in der Kolonialgeschichtsschreibung, die als erste neue Disziplin die bisherige kultur- und sprachwissenschaftlich ausgerichtete Afrikanistik ergänzte und die schon seit den 50er Jahren, vor allem in Leipzig, stark ausgebaut wurde.

⁸ Nur die wenigsten Afrikawissenschaftler arbeiteten zeit ihres wissenschaftlichen Lebens ausschließlich über die Region des südlichen Afrika. Es gab in der DDR auch keine Institutionen, die im Namen oder in ihren Aufgabenstellung den Anspruch erhoben, nur für das südliche Afrika zuständig zu sein. Die meisten Kollegen arbeiteten, mit Ausnahme der jüngeren, auch über andere Themen, die man nicht den Südafrikawissenschaften zurechnen kann. Jedoch gab es für jeden Wissenschaftler spezielle Themenstellungen oder Spezialisierungen, die sie dafür prädestinieren, sie als Südafrikawissenschaftler zu bezeichnen.

⁹ Mit dem Ziel der Erweiterung der klassischen Orientalistik zu komplexen länderwissenschaftlichen Disziplinen war in der DDR zugleich eine Begriffswandlung verbunden. Der Begriff "Länderwissenschaften" war seit Ende der 50er Jahre bis in die erste Hälfte der sechziger Jahre gebräuchlich, ehe er mit dem Rahmenstudienplan von 1965 durch "Regionalwissenschaften" ersetzt wurde.

Das regionale Spektrum der Entwicklungsländerwissenschaft in der DDR war zunächst auf den asiatischen und afrikanischen Kontinent beschränkt. Die dortigen aktuellen Entwicklungen wurden von der DDR fasziniert verfolgt. Der als revolutionär angesehene, antikoloniale Befreiungskampf und vor allem seine Erfolge Ende der 50er und zu Beginn der 60er Jahre ließen sich mit der traditionellen Orientalistik - unter diesem Begriff wurde in der Vergangenheit auch die Afrikanistik verstanden¹⁰ - nicht mehr erfassen. Am ehesten schienen diesen neuen Herausforderungen Historiker gewachsen zu sein.

Eine ähnliche wissenschaftshistorische Entwicklung läßt sich fast zeitgleich in den anglophonen Wissenschaftsorganisationen erkennen. Unmittelbar politischer Anlaß für diese Entwicklungen war ebenfalls der Aufschwung der nationalen Befreiungsbewegungen Ende der 50er Jahre und für die Afrikawissenschaften vor allem das "afrikanische Jahr" 1960. Sowohl in den kolonialen Mutterländern Großbritannien und Frankreich als auch in den die nationale Befreiung politisch unterstützenden Ländern, wie der Sowjetunion und der DDR, mußte man den neuen Realitäten auf dem afrikanischen Kontinent in der wissenschaftlichen Forschung und deren Organisation Rechnung tragen - freilich mit unterschiedlichen Absichten und Möglichkeiten.

Die DDR und somit ihre Wissenschaftler einerseits und die nach der nationalen Befreiung entstandenen Entwicklungsländer andererseits "wiesen eine gewisse Affinität zueinander auf". Beide seien Ergebnisse des Zweiten Weltkrieges. So beginnt einer der maßgeblichen Entwicklungsländerwissenschaftler der DDR, Martin Robbe, im nachhinein die Beschreibung der Entstehung der Entwicklungsländerforschung in der DDR. Er fährt mit folgenden Worten fort:

"Wissenschaftler in einem neuen Staat wandten sich einem neuen Phänomen zu. Das barg die Chance in sich, Neuland zu erkunden. Und das Risiko, eigene Erwartungen an die Zukunft in den Forschungsgegenstand hineinzuprojizieren. Beides lag, wie sich zeigen sollte, dicht beieinander."¹¹

2.1 Die beiden ersten Jahrzehnte der Afrikaforschung in der DDR

Die modernen, einen interdisziplinären Anspruch erhebenden Afrikawissenschaften wurden als erster Bestandteil der Regionalwissenschaften Anfang der 60er Jahre in Leipzig institutionalisiert.

Die Geschichte der Afrikawissenschaften an der Universität Leipzig geht bis zum Jahr 1948 zurück, als an der späteren Karl-Marx-Universität die Abteilung

¹⁰ Vgl. Grapow (1950): 29.

¹¹ Robbe, (1993): 14.

Afrikanistik gegründet wurde. Die Abteilung war zunächst nur ein "Ableger" des Instituts für Allgemeine Geschichte. In ihr arbeiteten ausschließlich Historiker und diese auch nur im Zusammenhang mit einem Forschungsauftrag des Instituts für Professor Walther Markov.¹² Daneben gab es an der Alma mater Lipsiensis auch andere, relativ kleine Institute, deren Tätigkeit die Afrika-, Nahost- und Asienwissenschaften tangierte oder die sich auch konkret mit entsprechenden Fragestellungen befaßten, wie etwa das Indische Institut, das Orientalische Institut, das Institut für Ägyptologie, das Institut für Ethnologie oder das Ostasiatische Seminar.

Walter Markov, einem Ruf von Bonn nach Leipzig gefolgt, hatte an der von ihm geleiteten Abteilung für Geschichte der Neuzeit des Instituts für Allgemeine Geschichte bzw. an dem von ihm bis 1951 als Direktor geleiteten Institut für Kultur- und Universalgeschichte der Universität Leipzig Forschungen zur Geschichte des Kolonialismus und der kolonial unterdrückten Völker initiiert und selbst aufgenommen und somit, wie es in einer DDR-Publikation heißt, "der Erforschung der Geschichte der Völker Asiens, Afrikas und Lateinamerikas auf marxistisch-leninistischer Grundlage an der Leipziger Universität entscheidende Impulse verliehen".¹³ Exakter ist wohl die Feststellung, daß es die Persönlichkeit Walter Markov war, die in den schon sehr frühzeitig begonnenen Studien zur Kolonialgeschichte sowie der nationalen und antikolonialen Befreiungsbewegungen für eine für die spätere Entwicklung der Afrika-, Asien- und Lateinamerikawissenschaften in der DDR sehr entscheidende und diese auszeichnende interdisziplinäre Zusammenarbeit mit den orientalistischen, völkerkundlichen, afrikanistischen und anderen verwandten Disziplinen eintrat.¹⁴ In seine Vorlesungen über die Geschichte der Revolutionen in der Weltgeschichte bezog er von Anfang an außereuropäische revolutionäre Vorgänge mit ein und behandelte diese in Seminaren. Nachdem er 1952 einen Forschungsauftrag übernommen hatte, die Geschichte der kolonialen Ausbeutung zu untersuchen, begann er 1955 mit einer Vorlesung über die Geschichte Afrikas. Ermutigung erfuhr Walter Markov in seinem Bestreben, die eurozentrische Geschichtsbetrachtung zu durchbrechen und zu einer universalgeschichtlichen Erklärung des Geschichtsverlaufes zu kommen, durch den Sinologen Eduard Erkes und den Indologen Walter Ruben, "die tragfähige Brücken von ihrer fachspezifisch älteren Thematik zur politischen Gegenwart schlugen".¹⁵

Professor Walter Markov betonte immer wieder, daß es hierfür keine politischen Vorgaben gab: "Der letztendliche Anlaß zu einer systematischen Überwindung

¹² Vgl. Robbe, (1993): 14.

¹³ Brauner (1974a): 756.

¹⁴ Vgl. die von Thomas Grimm dokumentierten Erinnerungen von Markov (1989).

¹⁵ Markov (1989): 244.

des Eurozentrismus in Forschung und Lehre kam aber gewissermaßen von außen. Die nationale Befreiungsbewegung schritt, ausgehend von Asien, zu einer atemberaubenden Revision der Landkarte ... Wie hätte der miterlebende Historiker als an der Sache Teilhabender dabei abseits stehen können?"¹⁶

Bis zum Ende der 50er Jahre kann man von einer Aufbauphase der Afrikawissenschaften im Verbund mit den anderen regionalwissenschaftlichen Disziplinen in Leipzig, ähnlich wie in anderen universitären Standorten im Osten Deutschlands, sprechen.

Im Jahre 1958 erfolgte in Leipzig die Gründung der Abteilung Afrikanistik am damaligen Orientalistischen Institut. Damit waren die ersten administrativen Grundlagen für die Entwicklung der "modernen" Afrikawissenschaften in Leipzig geschaffen. Fast zeitgleich wurde der Aufbau der Asienwissenschaften an der Humboldt-Universität in Berlin beschlossen und im Jahre 1964 der Aufbau der Lateinamerikawissenschaften in Rostock.

Es standen mit dem Beschluß allerdings noch keine Voraussetzungen zur Verfügung, Studenten in einem Fach der Regionalwissenschaften, also auch nicht in den Afrikawissenschaften in Leipzig, auszubilden, wenngleich die Aufgabenstellung lautete, "in absehbarer Zeit mit der Ausbildung von Nebenfachafrikanisten zu beginnen und sich in einigen Jahren zum zweiten afrikanistischen Institut der DDR zu entwickeln".¹⁷ Noch im September 1959 heißt es in einem vertraulichen Schreiben des Staatssekretariats für das Hoch- und Fachschulwesen, daß selbst die Nebenfachausbildung noch in den Anfängen stecke.¹⁸ Allerdings wurden bereits in jener Zeit die im ausgearbeiteten Studienplan vorgesehenen Lehrveranstaltungen zur überseeischen und vor allem zur afrikanischen Geschichte konzipiert, die nicht nur an der Leipziger, sondern auch an der Berliner Universität durchgeführt werden sollten. Da es in Leipzig indes an Fachkräften für die Sprachausbildung mangelte, wollte man "die sprachliche Ausbildung mit Hilfe von Berlin und durch afrikanische Lehrkräfte in Gang" bringen.

Um die afrikanistische, in dem Falle die Sprachausbildung beginnen zu können, übernahm Professor Ernst Dammann nach seiner Berufung von Hamburg an die Humboldt-Universität entsprechende Lehrverpflichtungen an der größten sächsischen Universität.

In Berlin war vornehmlich durch das Wirken von Professor Diedrich Westermann die klassische, linguistisch ausgerichtete Afrikanistik unmittelbar nach Be-

¹⁶ Markov (1989): 244f.

¹⁷ SAPMO, BArch, ZPA, JIV 2/20/30 (o.P.): "Zur Lage in der Fachrichtung Afrikanistik in der Deutschen Demokratischen Republik", 23.10.1959.

¹⁸ Vgl. SAMPO, ZPA: IV 2/9.04/232: ebenda. Weitere sich anschließende und nicht anders ausgewiesene Zitate stammen aus diesem Dokument.

endigung des Zweiten Weltkrieges sowohl an der späteren Humboldt-Universität als auch an der Akademie der Wissenschaften, in dem im November 1946 gegründeten Institut für Orientforschung, wiederbelebt worden. Bis zum Beginn der 60er Jahre, als der nach Marburg berufene Afrikanistik-Professor Ernst Dammann, der Nachfolger Westermanns, die Berliner Universität verließ, wurden dort fast ausschließlich afrikanistisch-linguistische Forschungen betrieben.

2.2 Die Ausbauphase in Leipzig

Während an der Berliner Universität bis zum Ende der 70er Jahre die Linguistik das Profil der dortigen Afrikawissenschaften bestimmte, begann die "Modernisierung" der Afrikanistik in Leipzig verstärkt seit 1961. Es sollte zur Erklärung und letztlich auch Unterstützung der nationalen Befreiungsbewegungen eine disziplinäre Erweiterung der Afrikawissenschaften stattfinden. Allerdings fehlte es anfangs an den notwendigen personellen Voraussetzungen. So fand eine "Umgruppierung der Kräfte"¹⁹ statt, wie es Walter Markov ausdrückte. Das heißt, daß sich verstärkt Historiker, Ökonomen, Rechtswissenschaftler, Philosophen und Völkerkundler vornehmlich den aktuellen Entwicklungen in den interessierenden Regionen der Dritten Welt zuwandten. Die Analyse aktueller Prozesse in den Ländern der Dritten Welt besaß während der gesamten Zeit der Existenz der DDR einen herausgehobenen Stellenwert innerhalb der Entwicklungsländer- und vor allem auch der Afrikawissenschaften.

Vor dem Hintergrund des verstärkten Interesses der DDR-Außenpolitik und des Außenhandels entwickelten sich weitere Fachgebiete, wie etwa die Afrikahistoriographie, Staat und Recht Afrikas, Ökonomie, Philosophie Afrikas oder die Literaturwissenschaft, zu relativ eigenständigen Disziplinen. Diese disziplinäre Erweiterung des Fachs fand vor allem an der Karl-Marx-Universität Leipzig statt. Die nach der Ausreise Dammanns unter politischen Druck geratene Afrikanistik an der Humboldt-Universität konnte ihr Fächerangebot nicht in dem Maße erweitern, wie es von den Schülerinnen Dammanns vorgeschlagen worden war. Sie vermochte jedoch ihren Status quo zu bewahren und den personellen Bestand, trotz eines faktischen Lehrverbots, seit den 70er Jahren partiell zu erweitern.

Da für die starke Disziplinerweiterung in Leipzig zunächst nicht die notwendigen "Kader" bereitstanden, mußten diese aus anderen Wissenschaftsdisziplinen für die neuen Aufgaben gewonnen und qualifiziert werden. Das hatte zur Folge, daß ein Großteil zumindest der ersten Generation der Afrika- und Asienwissenschaftler nicht aus einer klassisch orientalistischen oder afrikanistischen Disziplin

¹⁹ Markov (1974a): 792.

stammte. In der Regel wurden die neu gekürten Regionalwissenschaftler durch Studienaufenthalte in der Sowjetunion oder durch Sprach- und Weiterbildungslehrgänge auf ihr neues Aufgabengebiet vorbereitet.

In diesem Entstehungs- und Konsolidierungsprozeß spielte Walter Markov, der durch seine universale Geschichtsbetrachtung nicht nur die Kolonialgeschichte, sondern überhaupt die Entstehung kultur- und sozialwissenschaftlich orientierter Forschungen zu Problemen der Geschichte in Übersee in der DDR initiierte und vorantrieb, eine herausragende, ja letztlich entscheidende Rolle. Markov orientierte sich in seinem marxistischen Verständnis von Weltgeschichte nicht an der Hoffnung, daß Weltgeschichte eine Summe der Geschichte der Welt sei, sondern er betrachtete sie "als historisch gewordenes Produkt eines von universal gültigen Gesetzen geprägten Prozesses stadial wachsender dialektischer Verzahnung lokaler, regionaler, nationaler und kontinentaler Entwicklungen."²⁰ So ist es nicht verwunderlich, daß Markov den Problemen der Kolonialgeschichte, primär unter dem Aspekt der vergleichenden Typologie der neuzeitlichen Kolonialsysteme, der historischen Voraussetzungen und sozialen Triebkräfte der antikolonialen Befreiungsbewegungen und -revolutionen, des Verhältnisses von Evolution, Tradition, Innovation und Revolution in Asien und Afrika, des transitorischen Charakters der Bourgeoisie, der politisch-sozialen Alternativfunktionen der Streitkräfte und des Verhältnisses von Bourgeoisie und Arbeiterklasse sowie zwischen Religion und Revolution in der Dritten Welt, der Dialektik von Revolution und Nationwerdung und auch des Neokolonialismus zunehmend Aufmerksamkeit widmete.²¹ Durch seine Schüler und seine Kollegen wurden die genannten thematischen Schwerpunkte aufgegriffen und bis Ende der 80er Jahre fortgeführt. Neben der Linguistik, die bekanntlich das Hauptfeld der traditionellen Afrikanistik bildete und bis zum Ende der DDR insbesondere in Berlin mehr oder minder gleichberechtigt neben den anderen afrikabezogenen Wissenschaftsdisziplinen betrieben wurde²², sowie der zu Beginn der 60er Jahre etablierten Kolonial- und Afrikageschichtsschreibung sind vor allem weitere sozialwissenschaftlich ausgerichtete Disziplinen der Afrikawissenschaften in der DDR auf- und ausgebaut worden. Allerdings nicht gleichzeitig. Zeitpunkt der Etablierung und Tempo des Ausbaus waren von personellen und administrativen Voraussetzungen abhängig.²³

²⁰ Kossok (1982): VIII.

²¹ Vgl. Kossok (1982): XIV.

²² Vgl. Reinecke (1990): 72; Mohrmann/Rusch (1991): 61ff.

²³ Vgl. die bislang umfassendste Darstellung der Entwicklung einer benachbarten Wissenschaftsdisziplin bei Hafez (1995): hier insbesondere 29.

2.3 *Universitäre Forschung*

Erst in den 70er Jahren hatte die Afrikawissenschaft in der DDR ihr multidisziplinäres Gesicht erhalten und war zum Ende der 80er Jahre voll ausgeprägt. Hingegen waren die Disziplinen, die quasi in ungebrochener Tradition²⁴ standen, wie die Völkerkunde und die Linguistik, schon vor der Gründung der DDR, zur Zeit der sowjetischen Militäradministration, in Lehre und Forschung mehr oder minder fest etabliert worden.²⁵

Neben der Historiographie, die in der vorliegenden Untersuchung der Südafrikawissenschaft im Mittelpunkt des Interesses steht, existierten in der zweiten Hälfte der 80er Jahre in der DDR folgende Subdisziplinen der Afrikawissenschaften: Soziologie, Afrikanische Literatur und Kultur, Linguistik, tropische Landwirtschaftswissenschaften, Geographie, Ökonomie Afrikas, Philosophie in Afrika, Internationales Recht.²⁶ Die genannten Disziplinen wurden vor allem an der Karl-Marx-Universität in Leipzig gelehrt und waren durch entsprechende Lehrstühle vertreten. Somit gab es hier die größte Konzentration afrikabezogener Lehre und Forschung in der DDR.²⁷ Man bemühte sich, in z.T. offener Konkurrenz zum Institut für Afrikanistik der Humboldt-Universität und zum Bereich Geschichte der Entwicklungsländer an der Akademie der Wissenschaften der DDR, die Südafrikawissenschaften zu konzentrieren.

2.4 *Die marxistisch-leninistische Grundlagenforschung*

Zeitgleich mit der Entwicklung und Institutionalisierung der einzelnen afrikabezogenen Disziplinen, die vor allem an der Leipziger Universität, bildete sich die sogenannte marxistische-leninistische Grundlagenforschung heraus. Dies war eine sich dogmatisch an den Aussagen der Klassiker des Marxismus-Leninismus orientierende und die publizierten Arbeiten mit Zitaten von sogenannten Führern der nationalen und internationalen Arbeiterbewegung sowie Aussagen von Parteitag der SED und der KPdSU versehenende spezielle Form der Entwicklungsländerwissenschaft.

Vertreter solcher letztlich pseudowissenschaftlichen Auffassungen gab es auch in der Afrikawissenschaft. Die "Ergebnisse" ihres publizistischen Wirkens versuchten

²⁴ Tradition soll hier im Sinne der Fortführung einer Wissenschaftsdisziplin verstanden werden und nicht im Sinne einer inhaltlichen Kontinuität.

²⁵ Vgl. van der Heyden (im Druck), insbesondere die Kapitel 4.1. bis 4.3.

²⁶ Vgl. Heine et al. (1990): 45.

²⁷ Vgl. Die Afrika-, Nahost- und Asienwissenschaften in Leipzig (1985).

sie als Überblicksdarstellungen zu bestimmten Fragen der gegenwartsorientierten Entwicklung in Afrika zu deklarieren. In der studentischen Ausbildung wurden solche Publikationen als marxistisch-leninistische Grundlagen angesehen, und das Fach wurde mit zunehmender Stundenzahl gelehrt. Welchen Stellenwert die "Grundlagenausbildung" im Gesamtplan der regionalwissenschaftlichen Ausbildung einnahm, zeigt ein Blick in den Studienplan von 1977, der folgende Prämissen setzte:

- Einführung einer erweiterten marxistisch-leninistischen Grundlagenausbildung zu ausgewählten Problemen des Marxismus-Leninismus, insbesondere zu aktuellen Fragen der Strategie und Taktik der internationalen kommunistischen und Arbeiterbewegung, die über das für alle Studienrichtungen verbindliche marxistisch-leninistische Grundstudium hinausgehen sollte und die Ausbildung in Marxismus-Leninismus auf der Grundlage der Werke der Klassiker sowie aktueller Literatur und wichtiger Parteibeschlüsse durchgehend auf die gesamte Dauer des Studiums ausdehnen sollte, da nur so den besonderen politischen Anforderungen an die regionalwissenschaftliche Ausbildung entsprochen werden könne.
- Vermittlung solider Kenntnisse in einer gesellschaftswissenschaftlichen Disziplin wie Geschichtswissenschaft, Wirtschaftswissenschaft, Philosophie, Staats- und Rechtswissenschaft, Kultur- bzw. Sprachwissenschaft u.a. Gründliche theoretische und methodologische Kenntnisse in einem dieser Fächer als Voraussetzung dafür, daß die Studenten bzw. Absolventen der Regionalwissenschaften die Analyse gesellschaftlicher Prozesse in den von ihnen gewählten Ländern auf wissenschaftlicher, marxistisch-leninistischer Basis vornehmen können und dabei ungeachtet ihrer Spezialisierung auf eine bestimmte Region oder Ländergruppe oder ein Land Historiker, Ökonomen, Linguisten usw. bleiben. Mit jener Festlegung sollte zugleich einer gravierenden Maxime sozialistischer Hochschulpolitik entsprochen werden, "einen Fachmann mit breiten Grundlagenkenntnissen heranzubilden, der in der Lage ist, sich in der Praxis auf neuen Gebieten weiter zu qualifizieren".²⁸
- Erzeugung eines tief verwurzelten Geschichtsbewußtseins. Das richtige Verständnis, die richtige Einordnung der Entwicklungsprozesse der Völker Asiens, Afrikas, Lateinamerikas und Nordeuropas in die Zusammenhänge der weltweiten Klassenauseinandersetzung zwischen Sozialismus und Imperialismus, des weltweiten Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus setze ein solides historisches Fundament voraus. Deshalb müsse den Studenten der Regionalwissenschaften ein umfangreiches und exaktes Wissen in allgemeiner Geschichte, Geschichte der Arbeiterbewegung, der internationalen Beziehungen, aber auch der allgemeinen Gesetzmäßigkeiten des nationalen Befreiungskampfes und seiner

²⁸ Böhme (1975): 17.

Besonderheiten in der Region oder Ländergruppe vermittelt werden.

- Spezialisierung auf eines der nachfolgend genannten Gebiete: Geschichte, Ökonomie, Staat und Recht, Philosophie, Soziologie, Kultur, Literatur, Sprache einer Region, Ländergruppe oder eines Landes entsprechend der gewählten Fachrichtung innerhalb der Grundstudienrichtung Regionalwissenschaften. Aus der Kombination zwischen Region und gesellschaftswissenschaftlicher Disziplin resultiert auch die exakte Bezeichnung der Fachstudienrichtung bzw. die Berufsbezeichnung der Absolventen als Arabist/Ökonom, Südasienwissenschaftler/Historiker, Afrikanist/Linguist, usw.

- Vermittlung umfangreicher und solider Kenntnisse über die politische, historische, wirtschaftliche, soziale, rechtliche und kulturelle Entwicklung sowie die ethnischen und religiösen Besonderheiten der jeweiligen gewählten Region, der Ländergruppe oder des Landes.

- Sicherung einer qualitativ hochwertigen Sprachausbildung in Russisch, einer weiteren Weltsprache, die für die jeweilige Region von Bedeutung ist, sowie in mindestens einer Sprache der Region oder des Landes (z.B. Arabisch, Swahili, Vietnamesisch oder Finnisch).²⁹

Als Themen der "Grundlagenforschung" wurden Neokolonialismus³⁰, der Einfluß des Imperialismus auf die Entwicklungsländer³¹, der Beitrag der Entwicklungsländer für den Erhalt des Weltfriedens und des sozialen Fortschrittes³² in den 80er Jahren bevorzugt. Der wissenschaftliche Erkenntnisgewinn solcherlei Publikationen ist als sehr gering einzuschätzen. Viele Afrika-Wissenschaftler in der DDR, die diese Art "Wissenschaft" ablehnten oder ignorierten, gingen von einer mehr oder minder direkt oktroyierten Auftragsforschung - besser wäre wohl das Wort Auftragspublizistik - aus und akzeptierte diese. Waren ihre Autoren doch auch diejenigen Wissenschaftler, die zu internationalen Kongressen Einladungen aus dem Westen erhielten und somit scheinbar die Anerkennung der internationalen Fachwelt genossen und ohnehin im hierarchischen Ansehen der DDR-Wissenschaft ziemlich weit oben standen.

Konzentriert waren die Vertreter der "Grundlagenforschung" vornehmlich an der Parteihochschule und der Akademie für Gesellschaftswissenschaften der SED sowie in größerer Anzahl am Bereich Grundfragen der nationalen Befreiungsbewegung an der Sektion Afrika- und Nahostwissenschaften der Karl-Marx-Universität Leipzig.³³

²⁹ Vgl. Barthel/Gaudes (1977): 662f.

³⁰ Vgl. beispielsweise Liebscher (Autorenkollektiv) (1981).

³¹ Vgl. beispielsweise Kannapin (Autorenkollektiv) (1985).

³² Vgl. beispielsweise Dummer (Autorenkollektiv) (1989).

³³ Vgl. die Selbstdarstellung Mährdel/Krause (1985): 568ff.

2.5 Forschungseinrichtungen außerhalb der Universität Leipzig

Mit Ausnahme der betreffenden Sektion in Leipzig gab es an keiner anderen Universität aber auch an keiner außeruniversitären, afrikabezogen arbeitenden Forschungseinrichtung der DDR mehrere Wissenschaftler, die untereinander interdisziplinär zusammenarbeiteten. Zwar arbeiteten in der zweiten Hälfte der 80er Jahre am Institut für Allgemeine Geschichte der Akademie der Wissenschaften neben Afrikahistorikern auch Völkerkundler und am Bereich (Institut) für Afrikanistik der Humboldt-Universität zu Berlin neben dem Historiker Helmut Stoecker und einigen jüngeren Kollegen vor allem Sprach- und Literaturwissenschaftler, aber wirklich interdisziplinär zusammengesetzte Wissenschaftlerteams (oder wie es zu DDR-Zeiten hieß, Wissenschaftlerkollektive) existierten nicht; vorgelegte multi- oder interdisziplinär erarbeitete Forschungsergebnisse waren die Ausnahme.³⁴

Im Mittelpunkt der linguistischen Forschungen der Berliner Afrikanisten standen insbesondere soziolinguistische und sprachpolitische Untersuchungen sowie "praxisbezogene Aufgaben" für die Literaturwissenschaftler, z.B. die Herausgabe von kommentierten Editionen sowie von Anthologien zur afrikanischen Gegenwartsliteratur und Volksdichtung. Später nahm die Zahl von Arbeiten literaturkritischen Charakters zu.³⁵

An der Sektion (später Institut) für Ästhetik und Kulturwissenschaften der Humboldt-Universität zu Berlin arbeiteten außerdem ein Theaterwissenschaftler mit Afrika-Schwerpunkt³⁶ und eine Kulturwissenschaftlerin, die vor allem durch ihre Überblicksdarstellungen zur afrikanischen Kultur bekannt wurde.³⁷

³⁴ Eine solche Ausnahme bildeten die Forschungen zum Leben und Werk von Diedrich Westermann, der in einer Konferenz und durch mehrere Artikel gewürdigt wurde. Vgl. Rusch (1976): 389ff. Vgl. auch Diedrich Westermann und die Entwicklung der Afrikanistik an der Berliner Universität, in: WZ HUB G, Nr. 2. Hier wurden folgend aufgeführte Aspekte des Lebens und Wirkens von Westermann im einzelnen behandelt vgl: Stoecker (1976): 177ff.; Höftmann (1976): 183ff.; Lindner (1976): 189ff.; Rusch/Sellnow (1976): 191f.; Rüger (1976): 197ff. Vgl. auch Brauner et al. (1975): 439ff.; Stoecker (1985): 187ff.; sowie die Beiträge unter der Überschrift "Zur kritischen Wertung des afrikanischen Erbes von Diedrich Westermann aus Anlaß seines 100. Geburtstages". In: Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift 3 (1976) zu folgend genannten Themen: vgl: Rusch (1976): 389ff.; Büttner (1976a): 421ff.; Arnold (1976): 435ff.; Herms (1976): 443ff.; Hutschenreuter (1976): 451ff.

³⁵ Vgl. Forstreuter et al. (1993): 29.

³⁶ Vgl. z.B. Fiebach (1976); Fiebach (1979).

³⁷ Vgl. u.a. Broszinski-Schwabe (1988).

Eine der größten wissenschaftlichen Institutionen der DDR, in der einer der Arbeitsschwerpunkte die Geschichte Afrikas darstellte, war das Institut für Allgemeine Geschichte der Akademie der Wissenschaften der DDR, wo Ende der 80er Jahre bis zu sieben Afrika-Historiker arbeiteten. Es war zugleich die größte außeruniversitäre Institution der DDR, die sich mit Afrika beschäftigte. Am Institut für Wirtschaftsgeschichte der Akademie der Wissenschaften arbeitete seit 1986 eine Wirtschaftshistorikerin, deren Arbeitsschwerpunkt Südafrika war und deren Forschungen internationale Anerkennung fanden.³⁸

An einigen anderen Instituten der Akademie der Wissenschaften hatte es zeitweilig einige Wissenschaftler gegeben, die afrikabezogen arbeiteten; jedoch nicht mehr in den 80er Jahren. Die Aufgaben der Mitarbeiter der Akademie der Wissenschaften beschränkten sich in der Regel ausschließlich auf Forschung. Zu Lehrveranstaltungen wurden sie nur in seltenen Fällen herangezogen. Allerdings übten sie in nicht wenigen Fällen Betreuungsfunktionen für Jahres- und Diplomarbeiten von Studenten der verschiedensten Universitäten der DDR sowie für Dissertationen aus.

Forschungseinrichtungen, die sich neben den genannten Universitätsinstituten mit den mannigfachen Problemen Afrikas beschäftigten, gab es in der zweiten Hälfte der 80er Jahre an der Pädagogischen Hochschule Magdeburg, der Wilhelm-Pieck-Universität Rostock³⁹, dem Institut für Politik und Wirtschaft in Berlin, dem Institut für Internationale Beziehungen an der Akademie für Staat und Recht in der DDR in Potsdam-Babelsberg⁴⁰, dem Institut für Ökonomik der Entwicklungsländer an der Hochschule für Ökonomie in Berlin-Karlshorst⁴¹ sowie vereinzelt auch an der Akademie der Pädagogischen Wissenschaften sowie am Institut für Ausländische Landwirtschaft und Agrargeschichte der Akademie der Landwirtschaftswissenschaften der DDR. In der Regel arbeiteten in den zuletzt genannten außeruniversitären Institutionen selten mehr als zwei Wissenschaftler über den afrikanischen Kontinent.

Darüber hinaus gab es auch an anderen Einrichtungen vereinzelt Wissenschaftler, die sich entweder vollständig oder doch zumindest teilweise mit Afrika beschäftigten. Ihr Einfluß auf die Entwicklung und inhaltliche Ausrichtung der Afrikawissenschaften in der DDR ist bisher nicht vollständig geklärt. Zum einen publizierten sie oftmals unter Pseudonym, und zum anderen übten sie einen nicht unbeträchtlichen Einfluß auf die wissenschaftlichen Leitungsgremien aus, wie etwa auf die Nationalräte, den Zentralen Rat für Asien-, Afrika- und Lateiname-

³⁸ Vgl. insbesondere Weinberger (1975).

³⁹ Hier vor allem die Professoren Heinrich Loth und Horst Drechsler.

⁴⁰ Mit hauptsächlich praxisorientierter Auftragsforschung.

⁴¹ Mit hauptsächlich ökonomisch orientierten Forschungen und der Ausbildung von Ökonomen. Vgl. Schmidt (1974): 779ff.

rikawissenschaften (ZENTRAAL) oder die Beiräte des Ministeriums für Hoch- und Fachschulwesen. Zu dieser Gruppe gehören Mitarbeiter zentraler Leitungsinstitutionen und Schulungseinrichtungen der SED sowie der Blockparteien⁴², des FDGB⁴³, der Institute der Akademie für Gesellschaftswissenschaften beim ZK der SED, der Hochschule des Ministeriums für Staatssicherheit⁴⁴, der Liga für Völkerfreundschaft, der außenpolitischen Wochenzeitschrift "Horizont" und anderer Zeitungen, des Solidaritätskomitees der DDR⁴⁵ sowie der FDJ.

2.6 Leitungsgremien der Forschung

Eine besondere Rolle spielte sowohl in der Definition der Forschungsrichtung als auch in der Vergabe von Forschungsprojekten der Zentrale Rat für Asien-, Afrika- und Lateinamerikawissenschaften. Über die Rolle des ZENTRAAL als Koordinierungs-, Kontroll- und Leitungsinstrument der SED im wissenschaftlichen Leben der DDR-Regionalwissenschaftler liegen noch keine eingehenden Untersuchungen vor; die einschlägigen Archivmaterialien sind erst seit Ende 1996 eingeschränkt nutzbar.

Auch das Nationalkomitee für Asien-, Afrika- und Lateinamerikawissenschaften der Deutschen Demokratischen Republik war ein Instrument der Partei. Es wurde am 6.11.1979 in Berlin vom Minister für Hoch- und Fachschulwesen gegründet - schon seit 1963 hatte es ein Nationalkomitee der Afrikanisten der DDR unter Leitung von Walter Markov, Siegmund Brauner und Hartmut Schilling gegeben.⁴⁶ Der Minister berief auf der genannten Festveranstaltung den damaligen Vorsitzenden des ZENTRAAL, Professor Lothar Rathmann, zum Vorsitzenden des Nationalkomitees. Zum stellvertretenden Vorsitzenden wurde der Asienwis-

⁴² So stammt die damals in Wissenschaftlerkreisen der DDR anerkannteste Analyse des Kairos-Dokuments von der CDU. Vgl. Apartheid (1986).

⁴³ So arbeiteten an der Gewerkschaftshochschule in Bernau 1989 drei Mitarbeiter, die während ihrer hauptsächlich auf Lehre ausgerichteten Tätigkeit auch zu Afrika publizierten (Gewerkschaftsbewegungen in Afrika, Gewerkschaften in Südafrika, Afrikanische Literaturen in Ostafrika).

⁴⁴ Beispielsweise wurde an der MfS-eigenen Juristischen Hochschule Potsdam folgend genannte Dissertationen mit Afrikabezug verteidigt: Tschetschorke (1984); ders. (1987).

⁴⁵ Das Solidaritätskomitee der DDR veröffentlichte des öfteren Materialien und Broschüren, die, in hohen Auflagen gedruckt, das Afrika-Bild der DDR-Bevölkerung entscheidend beeinflussten. Der wissenschaftliche Gehalt war oft nicht ertragreich und wurde von den DDR-Wissenschaftlern des öfteren kritisiert, wie die Broschüre: Die Geschichte des ANC (1987).

⁴⁶ Vgl. Heilmann (1984): 815.

senschaftler Diethelm Weidemann, zum Generalsekretär des Komitees Gert Kück berufen. Die Komiteemitglieder waren Wissenschaftler von Universitäten und Hochschulen, der Akademie der Wissenschaften "sowie anderen wissenschaftlichen Institutionen und Forschungseinrichtungen der DDR".⁴⁷ Eine Liste der Mitglieder oder der beteiligten Institutionen wurde nicht veröffentlicht. In seiner Erwiderung nach dem Gründungsakt geht Lothar Rathmann auf die zukünftige Aufgabenstellung des Nationalkomitees ein, nämlich "die Entwicklung dieser (der Asien-, Afrika- und Lateinamerikawissenschaften - U.v.d.H.) unterdessen gewachsenen und gestärkten Wissenschaftsdisziplinen maßgeblich zu fördern und sie zum Nutzen des realen Sozialismus und aller antiimperialistischen Kräfte auf internationaler Ebene leistungsstark zu vertreten".⁴⁸ Konkret sollten etwa die Verbindungen mit nationalen wissenschaftlichen Institutionen, aber auch mit denen im Ausland sowie mit internationalen und zwischenstaatlichen Institutionen gesucht und gestaltet werden. Zweitens strebte man vor allem ein Zusammenwirken mit wissenschaftlichen Institutionen, Organisationen oder Gremien der Entwicklungsländer an. Drittens sollten die Kongreßveranstaltungen und -besuche koordiniert werden, die Funktion übrigens, in der das Komitee für den Afrikawissenschaftler in der DDR am ehesten in Erscheinung trat. Viertens sollte vor allem die "Analyse von Grundtendenzen der internationalen Wissenschaftsentwicklung auf dem Gebiet der Asien-, Afrika- und Lateinamerikawissenschaften unter Ableitung konkreter Schlußfolgerungen für die weitere Entwicklung und Profilierung" des Wissenschaftsbereiches erfolgen.⁴⁹ Man wolle, so führte Rathmann aus, mit dem ZENTRAAL kooperieren, ebenso mit dem Wissenschaftlichen Beirat für Asien-, Afrika- und Lateinamerikawissenschaften beim Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen. Die Rede Rathmanns enthält die einzige veröffentlichte Aussage zur Kompetenzaufteilung der genannten Institutionen und soll wegen ihres Seltenheitswertes hier zitiert werden:

"Während dem ZENTRAAL mit seinen Arbeitsgruppen und Publikationsorganen die Themenbestimmung der Forschung und die Verteidigung ihrer wichtigsten Ergebnisse sowie die wissenschaftspolitische Führung unserer Mitarbeit in der multilateralen Problemkommission der Akademien der sozialistischen Länder, also eine in hohem Maße forschungskoordinierende Funktion obliegt, und während die Aktivitäten des Wissenschaftlichen Beirates für Asien-, Afrika- und Lateinamerikawissenschaften beim Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen vorrangig auf die Erfüllung unseres Erziehungs- und Bildungsauftrages und die weitere Profilierung unseres Wissenschaftspotentials im Bereich des Hochschulwesens zielt, wird die Tätigkeit des Nationalkomitees darauf gerichtet sein, die

⁴⁷ Nationalkomitee (1980): 229.

⁴⁸ Nationalkomitee (1980): 232f.

⁴⁹ Nationalkomitee (1980): 235.

internationale Ausstrahlungskraft der Asien-, Afrika- und Lateinamerikawissenschaften unserer Republik wirksam zu erhöhen."⁵⁰

2.7 Studienbedingungen, Studieninhalte und Studienplanung

Zum Ende der DDR verfügten die Regionalwissenschaften allein an den Universitäten in Berlin, Leipzig, Halle und Rostock über 40 Lehrstühle und 43 Hochschuldozenten.⁵¹ Seit 1980 waren 18 Professoren und 27 Dozenten an den relevanten Sektionen der genannten vier Universitäten neu berufen worden. Seit Mitte der 70er Jahre, dem Inkrafttreten des entsprechenden Studienplanes für das Grundstudium Regionalwissenschaften⁵², beendeten 845 Studenten ihre Ausbildung. Bemerkenswert ist dabei die Anzahl der in der universitären Ausbildung vermittelten Sprachen, in denen im allgemeinen ein hoher Grad aktiver Beherrschung erreicht wurde. Im Studienjahr 1982/83 waren es zum Beispiel in der Grundstudienrichtung Regionalwissenschaften 36 Sprachen; in der Grundstudienrichtung Sprachmittler waren es im gleichen Jahr 24 Regionalsprachen.⁵³

Laut dem letzten gültigen "Studienplan für die Grundstudienrichtung Regionalwissenschaften"⁵⁴ aus dem Jahre 1983 sah die regionalwissenschaftliche Ausbildung ein fünfjähriges Studium in zehn Fachrichtungen vor. Für alle verbindlich war das Lehrgebiet "Grundprobleme der nationalen und sozialen antiimperialistischen Befreiungsbewegung", das zum einen im wesentlichen eine politikwissenschaftliche Einordnung der in der Spezialisierung gewählten Region oder des Landes vornahm, zum anderen die Probleme der Dritten Welt in globaler Sicht in den revolutionstheoretischen Kontext stellte.

Begleitet wurde die Planung, Durchführung und Kontrolle des regionalwissenschaftlichen Studiums durch die bereits erwähnten Beiräte. Am 30. März 1960 fand die erste Sitzung eines provisorisch gebildeten Fachrichtungsrates für Asien- und Afrikawissenschaften statt.⁵⁵ Dieser Vorstoß und seine schrittweise Realisierung ließen das "Leipziger Modell" der Afrika- und Nahostwissenschaften als besonders vorbildlichen und nachahmenswerten Prototyp der Entwicklung der Regionalwissenschaften oder, wie sie damals noch hießen, der Länder-

⁵⁰ Nationalkomitee.

⁵¹ Die im folgenden genannten Zahlen sind entnommen aus Voigt et al (1989): 792f.

⁵² Vgl. Ministerrat der DDR (1974).

⁵³ Die Zahlen schließen die Fachrichtung Nordeuropawissenschaften in Greifswald mit ein.

⁵⁴ Ministerrat der DDR (1983).

⁵⁵ Vgl. SAPMO, BArch, ZPA, JIV 2/9.04/248, Bl. 165ff.: "Protokoll der ersten Sitzung des provisorischen Fachrichtungsrates für die Asien- und Afrikawissenschaften an der Karl-Marx-Universität, Leipzig 30.3.1960".

wissenschaften in der DDR erscheinen, der allen anderen Universitäten als verbindlicher Maßstab vorgegeben wurde.⁵⁶ Realisiert wurden diese Maßgaben jedoch in unterschiedlichem Ausmaß.⁵⁷

Einen wesentlichen Einfluß auf die Gestaltung und die Ausrichtung des Studiums hatte der bereits erwähnte Wissenschaftliche Beirat für Asien-, Afrika- und Lateinamerikawissenschaften⁵⁸ beim Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen der DDR. Ihm kam die Aufgabe zu, als beratendes Organ des Ministers zu fungieren. Vor allem wurden koordinierende und anleitende Funktionen übernommen, um die Einheit von Forschung und Lehre sowie der dialektischen Wechselwirkung zwischen der Ausbildung politisch und fachlich qualifizierter Kader und hohen wissenschaftlichen Leistungen in der Forschung zu garantieren, heißt es in einer Selbstdarstellung.⁵⁹ Weiter wird zu den Aufgaben ausgeführt, daß die beiden grundlegenden und in ihrer Erfüllung sich gegenseitig beeinflussenden Schwerpunkte der Arbeit des Beirates darauf hinauslaufen, zum einen wissenschaftlich begründete und langfristig gültige Dokumente für die Erziehung und Ausbildung auszuarbeiten und zu beraten, um die grundsätzlichen Ziele und Inhalte einheitlich zu fixieren und das breite Spektrum aller Ausbildungsmöglichkeiten in dem verzweigten, vielseitigen Gebiet der Regionalwissenschaften entsprechend den vielfältigen Bedürfnissen der Praxis und unter Sicherung der notwendigen Elastizität auf einer zuverlässigen Basis auszuschöpfen, und sich zum anderen ausgehend, von der Tatsache, daß der größte Teil der Asien-, Afrika- und Lateinamerika- sowie der Nordeuropawissenschaftler und Ethnographen an den Universitäten, Hochschulen und Museen der DDR konzentriert ist, kontinuierlich mit den Ergebnissen der wissenschaftlichen Forschungstätigkeit zu befassen, den Stand der Wissenschaftsentwicklung einzuschätzen und in Form von Wissenschaftskonzeptionen entsprechende Schlußfolgerungen und Maßnahmen zu empfehlen.

Auf diesem Fundament erfuhr die Aufgabenstellung des Beirats 1977 folgende Konkretisierung:

- Erarbeitung und Beratung von Studienplänen und Lehrprogrammen für die Erziehung, Aus- und Weiterbildung;

⁵⁶ Vgl. Kubitscheck (1996): 27.

⁵⁷ Vgl. Kubitscheck (1996): 28.

⁵⁸ Der Beirat war aus dem Beirat für Länderwissenschaften hervorgegangen, der im Dezember 1962 aus dem Beirat für Asien- und Afrikawissenschaften entstanden war. Vgl. SAPMO, BArch, ZPA, JIV 2/9.04/249 (o.P.): Brief vom Staatssekretariat an das ZK, 22.11.1962.

⁵⁹ Vgl. Barthel/Gaudes: 659.

- Einschätzung des politisch-ideologischen und wissenschaftlichen Niveaus der Erziehung, Ausbildung und Forschung sowie der öffentlichen Wirksamkeit in Publizistik und Kritik, Erarbeitung von Schlußfolgerungen zur Erhöhung dieses Niveaus;
- Auswertung der Erfahrungen der Sowjetunion und anderer sozialistischer sowie der Länder der nationalen Befreiungsbewegung für die Erziehung, Aus- und Weiterbildung, Forschung und Wissenschaftsentwicklung;
- Beratung von Entwicklungsproblemen der asien-, afrika-, lateinamerika- und nordeuropawissenschaftlichen Disziplinen an den Universitäten, insbesondere zur Entwicklung des wissenschaftlichen Profils der Sektionen und des Forschungspotentials;
- Diskussion von Fragen der kurzfristig und längerfristig zu lösenden Aufgaben in der Entwicklung der Kader.⁶⁰

Während der ZENTRAAL auch für die Akademien in der DDR zuständig war, was insbesondere an der AdW auf Kritik stieß⁶¹, konzentrierte sich der im Jahre 1977 wiederberufene Wissenschaftliche Beirat vornehmlich auf die Universitäten. Dem Vorsitzenden des Beirates waren zwei Stellvertreter zur Seite gegeben; einer für Forschung und Wissenschaftsentwicklung und einer für Erziehung und Ausbildung. Beigeordnet waren dem Rat mehrere ständige Kommissionen für "langfristige konzeptionelle Arbeit auf speziellen Gebieten", wie die für Nordeuropawissenschaften, für Ethnographie, für Sanskrit-Studien oder Buddhologische Studien.⁶² Hauptaufgabe in den ersten Jahren seiner Existenz war die Erarbeitung eines präzisen Studienplanes für die Grundstudienrichtung Regionalwissenschaften. Mit dem Studienjahr 1974/75 wurde der vom Minister für Hoch- und Fachschulwesen bestätigte Studienplan an allen regionalwissenschaftlichen Sektionen verbindlich eingeführt. Damit waren die Grundlagen gelegt für einen einheitlichen Ausbildungsgang "nach gültigen Normen für die inhaltliche Gestaltung und den organisatorischen Ablauf des Studiums, ohne dabei die Besonderheiten einzelner Fachrichtungen oder die erforderliche Disponibilität der Absolventen außer acht zu lassen".⁶³ Um der Fächerbreite der Regionalwissenschaften eine Grundlage zu geben, wurde im Studienplan festgehalten, daß die "vielfältigen Besonderheiten und breite Fächerung der Grundstudienrichtung Regionalwissenschaften in fachspezifischer und regionaler Hinsicht ... im Interesse gesamtgesellschaftlicher, volkswirtschaftlicher, aber auch wissenschaftlicher Belange eine angemessene Beweglichkeit

⁶⁰ Vgl. Barthel/Gaudes: 660.

⁶¹ Vgl. z.B. Archiv der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften: Akte Nr. A 467 (nicht pag.): undatierte Aktennotiz.

⁶² Barthel/Gaudes: 661.

⁶³ Barthel/Gaudes: 662.

und Elastizität im Aufbau und Ablauf des Studiums" erfordern. "Gegebenenfalls wird diesen Belangen durch Sonderstudienplätze, die im Einklang mit den Prinzipien des vorliegenden Studienplanes stehen, Rechnung getragen."⁶⁴

Zu Beginn der 80er Jahre erschien dann in der Zeitschrift "asien-afrika-lateinamerika" eine neue, konkretisiertere Version der Aufgaben des Wissenschaftlichen Beirates, die in dieser Form bis zum Ende der DDR Bestand hatten. Es heißt dort, zu seinen "allgemeinen Aufgaben" gehört:

- die Qualität der kommunistischen Erziehung in engem Zusammenwirken mit dem marxistisch-leninistischen Grundlagenstudium zu erhöhen,
- das theoretische und methodologische Niveau der fachlichen Ausbildung zu steigern, die Ausbildungsmethoden zu vervollkommen, die Leistungsfähigkeit und Eigenverantwortung der Studenten zu stärken,
- die Dialektik von Einheitlichkeit und Differenziertheit in allen Ausbildungsphasen konsequent zu beachten und durchzusetzen,
- den Übergang von der Erweiterten Allgemeinbildenden Polytechnischen Oberschule zur Hochschule unter Berücksichtigung ihrer Umstrukturierung vollkommener zu gestalten,
- die Lenkung von Absolventen zu verbessern,
- die Weiterbildung zu einem wirksamen Instrument der ständigen Qualifizierung der in der Praxis wirkenden Absolventen zu machen.⁶⁵

3 Möglichkeiten und Bedingungen der Interaktion: Die Widerspiegelung der Afrikaforschung im Afrikabild der DDR-Bevölkerung

Die "multidisziplinäre Afrikanistik" in der DDR hat nicht nur in der wissenschaftlichen Forschung und bei der Ausbildung von Studenten Spuren hinterlassen, sondern auch bei denjenigen gesellschaftlichen Institutionen, die man als Mittler zwischen Wissenschaft und Bevölkerung bezeichnen kann.

Die Hochschulpolitik der DDR auf dem Gebiet der Afrika- und darüber hinaus der gesamten Regionalwissenschaften, hatte kaum zu überschätzende Auswirkungen auf das Bild Afrikas in der DDR-Bevölkerung. Vor allem im pädagogischen Bereich haben die über den Süden Afrikas arbeitenden Wissenschaftler der DDR mit unzähligen Vorträgen und populärwissenschaftlichen Artikeln und Büchern⁶⁶ ihre Verdienste bei der Darstellung der historischen Entwicklung, der

⁶⁴ Ministerrat der DDR (1974): 16.

⁶⁵ Preissler (1981): 906.

⁶⁶ Vgl. z.B. Reintanz (1969); Villain (1961); Loth (1977); Magubana (1983).

ethnischen Zusammensetzung und der politischen Verhältnisse im Süden Afrikas. In bezug auf das südliche Afrika lag der politische Auftrag und der Schwerpunkt der Tätigkeit in der populärwissenschaftlichen Arbeit zur Förderung des Solidaritätsgedankens, in der Aufklärung der Apartheid-Verbrechen⁶⁷ und die Unterstützung des Apartheidregimes seitens der Bundesrepublik⁶⁸ und anderer westlicher Staaten⁶⁹.

Neben der propagandistischen Ausschachtung der auch innerhalb der Bundesrepublik selbst auf Kritik stoßenden engen staatlichen Beziehungen zwischen Bonn und Pretoria⁷⁰ wurden in der DDR zugleich die ersten Arbeiten mit historischem Anspruch publiziert. Dies waren vor allem Untersuchungen zur deutsch-südafrikanischen Beziehungsgeschichte: z.B. zur etwas einseitig ausgelegten destruktiven Rolle deutscher Missionsgesellschaften in Südafrika⁷¹, oder zur Wirtschaftsgeschichte, wobei auch hier die Verflechtung deutscher und südafrikanischer Kapitalinteressen im Mittelpunkt stand.⁷²

Der Apartheidstaat Südafrika selbst und seine Methoden zur Unterdrückung der schwarzen Bevölkerungsmehrheit war von Beginn an ein wichtiger Forschungsschwerpunkt. Im Mittelpunkt standen Fragestellungen zum Wesen und Charakter des Apartheidstaates, zu inneren ökonomischen Problemen einzelner Staaten (hier insbesondere solche im Landwirtschaftssektor), zu rechtswissenschaftlichen und wirtschaftshistorischen Themenbereichen, zur Haltung internationaler Organisationen zu den Problemen im Süden Afrikas sowie zum staatsmonopolistischen Charakter der Wirtschaft der Republik Südafrika. Ein weiteres wichtiges Thema war natürlich die Entwicklung der Südafrikanischen Kommunistischen Partei.⁷³ Während des gesamten Zeitraums der Existenz der "DDR-Südafrikawissenschaften" wurde über diese Themenbereiche geforscht.⁷⁴

⁶⁷ Vgl. z.B. Schüler (1961); Mabhiba (1963); Apartheid (1967); Domaracczyk/Wojcik (1976).

⁶⁸ Vgl. z.B. Czaya (1964); Babing (1973); ders. (1967); ders. (1968): 1109ff.; Denkschrift (1967); Denkschrift (1964); Against Racism (1968); Kramer (1971): 29ff.; von Frankenberg (1964): 108ff.

⁶⁹ Vgl. z.B. Weinberger (1978).

⁷⁰ Vgl. z.B. die neueste Untersuchung von Wenzel (1994); Falk (1985); Kündigt das Kulturabkommen (1984); Bley/Tetzlaff (1978).

⁷¹ Vgl. z.B. Loth (1963); ders. (1960); ders. (1960a): 59ff.; ders. (1976): 587ff.

⁷² Vgl. z.B. Weinberger (1978); dies. (1971): 75ff.; dies. (1991): 9ff.; Schmelzer (1965).

⁷³ Vgl. z.B. Müller (1971): 67ff.; ders. (1971a): 221ff.; Brade (1975): 448ff.; Lerumo (1973); Dokumente (1984).

⁷⁴ Als vom 22. bis 25. Mai 1968 in Berlin eine vom ZENTRAAL veranstaltete Konferenz zum Thema "Gegen Rassismus und Neokolonialismus, für die Befreiung des Südens Afrikas" stattfand, wurden die dort im Mittelpunkt stehenden und diskutier-

Die portugiesischen Kolonien Angola und Mocambique, aber auch das damals von Südafrika besetzte, heutige Namibia fanden erst zu einem späteren Zeitpunkt größere Beachtung seitens der DDR-Südafrikawissenschaft⁷⁵. Lediglich der Phase der deutschen Kolonialherrschaft in Ostafrika, also in den späteren selbständigen Staaten Tansania, Rwanda und Burundi, wurde im Ergebnis der "Aufarbeitung" der kolonialen Vergangenheit des deutschen Kaiserreiches Aufmerksamkeit geschenkt. Als erste beschäftigten sich Kurt Büttner⁷⁶ und Fritz-Ferdinand Müller⁷⁷ mit diesem Teil Afrikas. Später folgten Jürgen Herzog⁷⁸ und andere Historiker⁷⁹.

3.1 Afrikawissenschaft und die Ausbildung von Ausländern in der DDR

Das große Interesse an den unterschiedlichsten Problembereichen des südlichen Afrika ist nicht verwunderlich, wenn man bedenkt, daß das Bild des DDR-Bürgers von der Welt neben den Informationen aus den elektronischen Medien fast ausschließlich durch jene Menschen gezeichnet wurde, die vermutlich oder wirklich die Welt - in diesem Falle Afrika - kennengelernt hatten. Viel einfacher und effektiver wäre es sicherlich gewesen, wenn der interessierte DDR-Bürger - auch der Wissenschaftler - den direkten Kontakt zu den im Lande weilenden Ausländern gesucht hätte. Vielfach ist dies auch geschehen, vor allem natürlich dort, wo der Kontakt durch Studien- und Arbeitsverhältnisse oder durch gemeinsames Wohnen in Studentenwohnheimen oder Arbeiterunterkünften gegeben war. Aber für diejenigen DDR-Bürger, die außerhalb solcher Zentren lebten, war die Aufnahme von persönlichen Kontakten mit Menschen aus Afrika nicht immer einfach. Hinderlich war neben den zu überwindenden bürokratischen Hürden die vor allem in den 80er Jahren übliche kasernierte Unterbringung der Afrikaner in Internaten und Wohnheimen. So war es selbst für denjenigen DDR-Bür-

ten "thematischen Schwerpunkte" wiedergegeben als: Der Weltimperialismus und Südafrika, unter besonderer Berücksichtigung des westdeutschen Imperialismus und die Rolle des sogenannten weißen Blocks in Südafrika im Rahmen der imperialistischen Globalstrategie; das System der kolonialen Ausbeutung im Süden Afrikas aus ökonomischer, politischer und ideologischer Sicht; die nationale Befreiungsbewegung im südlichen Afrika, vgl. Weinberger (1968): 1475.

⁷⁵ Einzige nennenswerte Ausnahme war die von Horst Drechsler erstellte, von der UNESCO später in mehrere Sprachen übersetzte Monographie. Vgl. Drechsler (1966).

⁷⁶ Büttner (1959).

⁷⁷ Müller (1959); ders. (1962).

⁷⁸ Vgl. z.B. Herzog (1975).

⁷⁹ Vgl. z.B. Loth (1968); Helbig (1968); Büttner/Loth (1981).

ger, der sich in der Solidaritätsarbeit engagierte und den persönlichen Kontakt vor allem aus diesem Grund zu Afrikanern suchte, nicht immer einfach. Wie alle anderen unterlag der Wissenschaftler, der permanente wissenschaftliche oder persönliche Kontakte zu afrikanischen Kollegen pflegte oder pflegen wollte, der Genehmigungspflicht - und vermutlich auch der Kontrolle - durch staatliche Institutionen. Diese restriktiven Bestimmungen behinderten letztlich einen kollegialen oder freundschaftlichen Umgang mit den in der DDR lebenden Afrikanern, selbst mit denjenigen, die aus "befreudeten" Ländern oder Befreiungsorganisationen kamen. Wohl kaum 0,2 Prozent der "ausländischen Wohnbevölkerung in der DDR" stammten - mit Ausnahme von Angola und Mocambique - Ende der 80er Jahre aus den Ländern im Süden Afrikas. Aus den beiden ehemaligen portugiesischen Kolonien betrug der Anteil allerdings 8,8 Prozent.⁸⁰

Über 200 ANC-Mitglieder erhielten noch am Ende der DDR eine Berufsausbildung, davon studierten 60 an Hoch- und Fachschulen. Insgesamt studierten im Jahre 1988 mehr als 800 Studenten aus den sogenannten Frontstaaten im Süden Afrikas bzw. von dortigen Befreiungsbewegungen an Hoch- und Fachschulen der DDR. Jährlich wurden für ihre Ausbildung 16 Millionen Mark ausgegeben. Die Ausgaben für die Berufsausbildung lagen mit 20 Millionen Mark noch höher. Nicht berücksichtigt sind hier die 13 000 Mocambiquaner, die in DDR-Betrieben arbeiteten. Diese Arbeiter, die ursprünglich eine Berufsausbildung erhielten, wurden in den 80er Jahren zunehmend eingesetzt, um das Arbeitskräfte-defizit in der DDR-Wirtschaft auszugleichen. Auch in anderen Bereichen war die DDR-Hilfe für Afrikaner, vor allem aus dem südlichen Afrika, zu spüren. Allein die SWAPO bekam von der DDR seit den 70er Jahren bis 1989 insgesamt 1250 Ausbildungsplätze an Hoch- und Fachschulen sowie in der Berufsausbildung zur Verfügung gestellt. Ausgebildet wurden auch "politische Kader" an Parteischulen der SED sowie an Schulen der Gewerkschaften und der FDJ. In den Frontstaaten selbst befanden sich mehr als 200 DDR-Experten im Einsatz, für die jährlich sieben Millionen Mark ausgegeben wurden.

Im Jahre 1990 studierten an den Hochschulen und Universitäten der DDR außer den genannten Südafrikanern noch 1149 Studenten aus Afrika südlich der Sahara, davon 143 aus Mocambique und 137 aus Angola. Die wenigsten afrikanischen Studenten absolvierten in der DDR ein afrikabezogenes geistes- oder sozialwissenschaftliches Studium, wenngleich es auch dies gab. Zu den bekanntesten Ausnahmen gehörte Francis Meli, der in Leipzig promovierte, später eine vielbeachtete Geschichte des ANC schrieb⁸¹ und Herausgeber des offiziellen Organs

⁸⁰ Vgl. Elsner/Elsner (1992): 59.

⁸¹ Meli (1988).

des ANC "Sechaba" wurde. An der Karl-Marx-Universität Leipzig wurden noch einige weitere afrikabezogene Dissertationen von Südafrikanern verteidigt.⁸² Nach der Beseitigung der portugiesischen Kolonialherrschaft in Angola und Mocambique wurden Kontakte zwischen Wissenschaftseinrichtungen der beiden afrikanischen Länder und der DDR geknüpft - die einzige Möglichkeit zu staatlich regulierter Zusammenarbeit mit entsprechenden Institutionen im Süden Afrikas -, doch lag der Schwerpunkt der Zusammenarbeit eher auf Parteiebene. Mocambiquaner und Angolaner studierten nicht nur an zentralen, sondern auch an bezirklichen Parteischulen der SED. Das Ausmaß dieser Ausbildungen, die oftmals mit der Promotion abgeschlossen wurden, ist bislang noch nicht erforscht worden. Auch die bearbeiteten Themen, die anschließende Funktion der in der DDR Ausgebildeten in der Heimat und weitere Fragen harren noch einer Antwort. Aber vielleicht mag die folgende Aufstellung einen kleinen Einblick in das Ausmaß solcher Art Unterstützung auf der Ebene der "Parteibeziehungen" geben, die zumindest mittelbar mit der Afrikawissenschaft in Berührung standen. Aus einer Vorlage für das Sekretariat des ZK der SED unter dem Titel "Lehrgänge zur marxistisch-leninistischen Qualifizierung von Kadern entwickelter kapitalistischer Länder, revolutionär-demokratischer Parteien, national-demokratischer Parteien und Bewegungen Afrikas, Asiens und Lateinamerikas an der Parteischule 'Karl Liebknecht' beim ZK der SED und an Bezirksparteischulen der SED im Jahre 1987" geht hervor, daß im viertletzten Jahr des Bestehens der DDR eine nicht unbeträchtliche Zahl von "Kadern" aus Afrika südlich der Sahara in der DDR geschult wurden.⁸³

- Bezirksparteischule Cottbus: 20 Genossen des PNDC (Ghana), 5 Genossen des APC (Sierra Leone), 2 Genossen der SPFF (Seychellen), 2 Genossen der KP Lesothos
- Bezirksparteischule Dresden: 30 Genossen ZANU-PF (Simbabwe)
- Bezirksparteischule Erfurt: 10 Genossen MPLA-PdA (Angola), 5 Genossen Frelimo-Partei (Mocambique), 5 Genossen PAJGV (Guinea-Bissau), 5 Genossen PAJCV (Kapverden), 5 Genossen MLSTP (Sao Tomé und Príncipe)
- Bezirksparteischule Frankfurt/O.: 10 Genossen AKFM (Madagaskar), 10 Genossen AREMA (Madagaskar), 5 Genossen UPRONA (Burundi)
- Bezirksparteischule Bad Blankenburg: 34 Genossen WPE (Äthiopien)
- Bezirksparteischule Ballenstedt: 20 Genossen KP Sudans, 33 Genossen WPE (Äthiopien)

⁸² Vgl. u.a. Neame (1976); Meimang (1985).

⁸³ Die Lehrgänge dauerten vom September 1987 bis Juli 1988 bzw. vom Juli 1987 bis Ende Juli 1988.

- Bezirksparteischule Mittweida: 33 Genossen WPE (Äthiopien)
- Bezirksparteischule Magdeburg: 30 Genossen des ANC (Südafrika),
- Bezirksparteischule Neubrandenburg: 30 Genossen UNIP (Sambia)
- Bezirksparteischule Rostock: 30 Genossen SWAPO (Namibia)
- Bezirksparteischule Schwerin: 10 Genossen CNR (Burkina Faso), 10 Genossen PVRB (Benin), 10 Genossen UDPM (Mali)

Die Kosten für diesen Lehrgang, zu dem noch etwa einmal so viele Teilnehmer aus Skandinavien, Westeuropa, dem arabischen Raum und Lateinamerika kamen, betragen für die Hauptkasse des ZK der SED neun Millionen Mark. Da das Lehrpersonal in den Bezirksparteischulen mit den ökonomischen, sozialen und politischen Bedingungen der Herkunftsländer der Kursteilnehmer in aller Regel nicht vertraut war und auch "die Ziele und Kämpfe der betreffenden Parteien, Organisationen und Bewegungen" nicht kannten, wurden Mitarbeiter der Abteilung Internationale Verbindungen des ZK der SED in die Bezirke geschickt, um die späteren Lehrer der Afrikaner erst einmal in die Thematik einzuweisen.⁸⁴ Wissenschaftler, die sich mit den aktuell-politischen Entwicklungen in den Ländern Afrikas befaßten, wurden in begrenztem Maße hierfür ebenfalls herangezogen. Über die Ergebnisse der Lehrgänge bzw. deren Effizienz liegen keine konkreten Angaben vor.

3.2 Der politische Auftrag der Afrikawissenschaft

Die Kontakte und Beziehungen der DDR-Bevölkerung zu den Ausländern waren trotz Ausnahmen⁸⁵ relativ zentralisiert, standen weitgehend unter der Aufsicht der Partei und waren demzufolge recht lose und oftmals nur oberflächlich. Das machte sich besonders in der Erziehung der Kinder bemerkbar und hinterläßt im Osten Deutschlands bis heute Spuren.⁸⁶ Diese Feststellung bedeutet jedoch nicht, daß es zwischen Afrikanern und DDR-Bürgern keinerlei persönliche Kontakte oder Freundschaft gegeben hätte.⁸⁷

In diesem Kontext sind auch die großen Bemühungen der DDR-Afrikawissenschaftler zu sehen, der DDR-Bevölkerung die Kultur, Mentalität und Geschichte

⁸⁴ SAPMO, BArch, ZPA, JIV 2/3A/4520.

⁸⁵ Vgl. z.B. Althausen (1993): 63ff.; Schulze (1993): 209ff.; Wolff (1994): 122ff.; Heberstreit (1994): 226ff.; Schmidt (1988): 93.

⁸⁶ Vgl. Führung (1995): 2ff.

⁸⁷ Vgl. z.B. die in Interviews geäußerten unterschiedlichen Erfahrungen von afrikanischen Bürgern in der DDR in: Gudat/Ilal (1994): 215ff.; dies. (1993). Siehe auch die Reaktion auf die von Mocambiquanern vorgebrachte Kritik durch eine DDR-Pädagogin: Schnittner (1995): 11.

der Menschen vom fernen schwarzen Kontinent näherzubringen. Denn neben akademischer Lehre und Forschung wurde immer wieder von den Wissenschaftlern eine effektive Öffentlichkeitsarbeit zu den Problemen des afrikanischen Kontinents eingefordert. Diese reichte von der Organisation und Beteiligung an Solidaritätsveranstaltungen, Spendensammlungen und anderer Formen der Solidaritätsarbeit⁸⁸ bis hin zur Aufforderung, neben den akademischen Forschungsergebnissen auch populäre Darstellungen zu veröffentlichen. Gerade die Anstrengungen der Wissenschaftler auf dem Gebiet der populärwissenschaftlichen Wissensvermittlung in Form der Publikation relevanter Bücher ist vor dem Hintergrund des chronisch an Papiermangel leidenden Verlagswesens nicht hoch genug einzuschätzen. Schon im Jahre 1962 wurde an der Karl-Marx-Universität Leipzig für die Wissenschaftler neben den Pflichten in Forschung und Lehre auch die "bedeutungsvolle Aufgabe" festgeschrieben, "die massenwirksame populärwissenschaftliche Arbeit mit dem Ziel" zu übernehmen, "die Werktätigen der DDR mit den Problemen Afrikas allseitig vertraut zu machen und ein wissenschaftliches Afrikabild zu verbreiten".⁸⁹

Genutzt wurde der Auftrag, der auch als eine Möglichkeit zur Verbreitung wissenschaftlicher Forschungsergebnisse verstanden wurde, in recht breitem Maße, so daß sich 1982 das Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen genötigt sah, eine spezielle Verordnung zu erlassen, die die "Öffentlichkeitsarbeit" regeln sollte.⁹⁰ Festgelegt wurde, daß die Förderung der Öffentlichkeitsarbeit ein wichtiges Anliegen der wissenschaftlichen Institutionen sei und natürlich den Interessen der DDR dienen müsse. Es hieß, daß die Öffentlichkeitsarbeit "immanenter Bestandteil des politischen, wissenschaftlichen und geistig-kulturellen Lebens der Einrichtungen" und "in Verbindung mit der Forschungsarbeit durchzuführen" sei.⁹¹ Besonderer Wert wurde auf die genaue Planung der Öffentlichkeits- und Publikationstätigkeit gelegt. (Paragraph 5, Absatz 4). Neben den Planungsgrundlagen, zu denen "zentrale Pläne und Beschlüsse", "Vorgaben der Leiter" sowie "Vorschläge der wissenschaftlichen Gremien" gehörten, wurden sogenannte "Initiativen der Wissenschaftler" zugelassen⁹², die in der Praxis indes die meisten Aktivitäten auslösten.

In der genannten Verordnung sind auch die restriktiven Festlegungen über die Veröffentlichungsmodalitäten festgeschrieben. So mußte beispielsweise jeder

⁸⁸ Vgl. z.B. die propagandistisch angelegte, jedoch die Breite der Solidaritätsarbeit erfassende, vom Solidaritätskomitee der DDR (1989).

⁸⁹ Brauner (Autorenkollektiv) (1985): 532.

⁹⁰ Vgl. Ministerium (1982).

⁹¹ Ministerium (1982): 2f.

⁹² Ministerium (1982): 4.

von einem Wissenschaftler für eine Veröffentlichung in einer Tageszeitung gedachte Artikel von seinem Dienstvorgesetzten genehmigt werden.⁹³ In den meisten Fällen hielt man sich nicht an diese Festlegungen, dennoch gab es Vorgänge, die die Einholung der Genehmigung des staatlichen Leiters erforderten. Vor allem galt dies für Publikationen im Ausland.⁹⁴

Konnten im Interesse einer Publikationstätigkeit auf populärwissenschaftlichem Gebiet (dies galt nicht für Monographien) die Bestimmungen oftmals unterlaufen oder ignoriert werden, so waren die Festlegungen in bezug auf Veröffentlichungen im Ausland für jeden Wissenschaftler Gesetz, wollte er nicht Gefahr laufen, strafrechtlich zur Verantwortung gezogen zu werden. So mutete es schon damals fast wie eine Groteske an, wenn der Vorsitzende des ZENTRAAL, Professor Lothar Rathmann, zugleich auch Vorsitzender des Nationalkomitees der Asien-, Afrika- und Lateinamerikawissenschaften der DDR und Rektor der Universität Leipzig sowie durch andere Funktionen vielfach privilegiert, in einer Rede Ende des Jahres 1979 behauptete: "Die Publikationstätigkeit im Ausland wurde von der Ausnahme zur Regel."⁹⁵ Vielmehr ist dem US-amerikanischen Kenner der DDR-Historiographie Georg Iggers zuzustimmen, der trotz aller erkannter Freiräume im Verlagswesen der DDR, bis hin zur Veröffentlichung von nichtmarxistischen Arbeiten in kirchlichen Verlagen und im CDU-Verlag, letztlich die Publikationsmöglichkeiten mit den Worten einschätzte: "Es blieb also wenig Raum für Dissens und Nonkonformität."⁹⁶

Mit der Einbindung der Wissenschaftler in eine breite populäre Aufklärungsarbeit und somit in die politische Argumentationsrichtung des Staates vor allem in den 70er und 80er Jahren konnte an eine in der populärwissenschaftlichen Publizistik bereits praktizierte Verlagspolitik angeknüpft werden. Afrikanischen Themen war im DDR-Verlagswesen von Beginn an große Aufmerksamkeit zuteil

⁹³ Im Paragraph 8, Absatz 3 heißt es dazu: "Der Leiter der Einrichtung hat zu gewährleisten, daß der politische und fachliche Inhalt der Veröffentlichungen den Festlegungen gemäß Paragraph 3, Abs.1 und 2 entspricht." In: Ministerium (1982): 6.

⁹⁴ "Wissenschaftliche Publikationen im Ausland bedürfen der Zustimmung des Leiters der Einrichtung bzw. der von ihm dafür festgelegten Prorektoren bzw. Direktoren. Darüber hinaus haben die Autoren die Genehmigung beim Büro für Urheberrechte einzuholen bzw. die Beiträge für wissenschaftliche Fachzeitschriften beim Büro für Urheberrechte gemäß den Vorschriften des Devisenrechts anzumelden. Die Mitarbeit in internationalen und ausländischen Redaktionskollegien bedarf der Zustimmung des Leiters der Einrichtung. Voraussetzung ist die vorherige Zustimmung des Ministeriums für Hoch- und Fachschulwesen", Ministerium (1982): 5.

⁹⁵ Nationalkomitee (1980): 234.

⁹⁶ Iggers (1991): 10.

geworden. Rainer Arnold aus Leipzig argumentierte im Jahre 1985 nicht zu Unrecht, daß die Tätigkeit seines literaturwissenschaftlichen Lehrstuhles zu einer beachtlichen Devisenerwirtschaftung durch DDR-Verlage geführt habe.⁹⁷

Neben dem finanziellen Interesse an Publikationen mit afrikanischem Bezug gab es in der Tat jedoch auch ein großes Interesse von seiten der DDR-Bevölkerung. So erschien allein zur Problematik Apartheid in Südafrika eine für DDR-Verhältnisse nicht zu unterschätzende Anzahl von Büchern, angefangen mit schöngeistigen Anthologien⁹⁸, Märchen⁹⁹, Übersetzungen politischer Literatur¹⁰⁰, vielgelesenen Reportagen¹⁰¹ wissenschaftlichen Untersuchungen¹⁰² bis hin zu Dokumentationen¹⁰³ und Dokumentenpublikationen¹⁰⁴ oder gar Kochbüchern¹⁰⁵. Neben den in der DDR im eigenen Interesse herausgegebenen Publikationen wurden auch im Auftrag der von der UNO proklamierten "Decade of Action to Combat Racism and Racial Discrimination" Dokumentensammlungen erarbeitet, die internationale Beachtung fanden.¹⁰⁶

Eine nicht zu unterschätzende Bedeutung hatten die Kirchen, hier vor allem die Evangelische Kirche, bei der Sensibilisierung eines Teils der DDR-Bürger für Probleme der Dritten Welt, aber vor allem auch Südafrikas.¹⁰⁷ Eingehendere Forschungen zum Afrikaengagement der Kirchen in der DDR stehen noch aus.¹⁰⁸ Auch die ostdeutsche CDU hatte sich mit einigen Schriften zu Problemen des südlichen Afrikas, vor allem bei der Aufdeckung des verbrecherischen Charakters der Apartheid, verdient gemacht.¹⁰⁹

⁹⁷ Vgl. Archiv der Universität Leipzig: ZM 4812 (o.P.): Brief Prof. R. Arnold an Sektionsdirektor Prof. G. Kück, 27.2.1985.

⁹⁸ Vgl. z.B. Arnold (1983); La Guma (1971).

⁹⁹ Vgl. z.B. Wendt-Riedel (1989).

¹⁰⁰ Vgl. zum südlichen Afrika z.B. Lerumo (1973); Bernstein (1970); Luthuli (1966).

¹⁰¹ Vgl. z.B. Babing/Bräuer (1982); dies. (1985); dies. (1980) (in englischer Sprache: Dresden 1981).

¹⁰² Vgl. die repräsentative, hingegen nicht den Anspruch der Vollständigkeit erhebende Übersicht von Sebold (1988): 107ff.

¹⁰³ Solidaritätskomitee der DDR (1974).

¹⁰⁴ Vgl. z.B. Dokumente zur Geschichte (1984).

¹⁰⁵ Vgl. ANC Women (o.J.).

¹⁰⁶ Vgl. Against Racism (1978); Against Racism (1983).

¹⁰⁷ Vgl. insbesondere die "Informationen zum Antirassismus-Programm des Ökumenischen Rates der Kirchen", die zwischen 1971 und 1990 in 18 Heften erschienen; Adler (1985); dies. (1982); Sievers (1988).

¹⁰⁸ Vgl. erste Einschätzungen bei Berger (1986): 31ff.; Döring/Heuer (1991): 37ff.

¹⁰⁹ Vgl. z.B. Apartheid (1986); Boesak (1987); Antirassismus - Antiimperialismus (1971); Bassarak/Wirth (1977).

Eine wichtige Rolle bei der Förderung und Verbreitung von Wissen über Geschichte und Gegenwart Afrikas in breiten Schichten der DDR-Bevölkerung spielten die sogenannten Sachbücher. Diese basierten zu einem nicht geringen Teil auf "Vorleistungen" der Forschung oder wurden selbst von Wissenschaftlern geschrieben. Gern wurden deren Ergebnisse, vor allem die "Werke deutscher kolonialgeschichtlicher Nabelschau", die Franz Ansprenger wohl nicht zu Unrecht zum Teil "altmodisch-hausbacken" anmuten¹¹⁰, mit populärwissenschaftlich empirischen Fragestellungen ausgeschmückt.

Die quellenorientierte empirische Forschung, die sowohl in wissenschaftlichen als auch in populärwissenschaftlichen Werken zum Ausdruck kam, erwies sich angesichts der auch für Wissenschaftler geltenden Reisebeschränkungen, des Fehlens der Möglichkeit zur aktiven Beteiligung an internationalen wissenschaftlichen Debatten sowie angesichts der weitgehenden Unmöglichkeit von Feldforschungen als Stärke der DDR-Forscher. Als Beispiel für eine ausgewogene Beurteilung eines "DDR-Afrika-Produkts" mag die Rezension eines in der DDR entstandenen afrikabezogenen Sachbuches herangezogen werden, in der Franz Ansprenger ausdrücklich die vermittelten "soliden Informationen" über den Lebensweg und das Werk des hier im Mittelpunkt stehenden Afrikaforschers Henry M. Stanley lobt und dann kritisch anmerkt, daß der Leser mehrmals in diesem Buch erfährt, "was Friedrich Engels über die Afrikapolitik um 1885 äußerte".¹¹¹

Diese in einem populärwissenschaftlichen Werk erkannte Schwäche findet sich häufig in wissenschaftlichen Arbeiten wieder. Aber selbst wenn viele Arbeiten mit Zitaten der Klassiker des Marxismus-Leninismus versehen waren, sich mehr oder minder berechtigt mit der bürgerlichen Wissenschaft auseinandersetzen und immer von einem am Himmel der menschlichen Erkenntnis sich abzeichnenden Sozialismus, womöglich nach realem ostdeutschen Vorbild, als Ziel für jedwede politische oder soziale Bewegung in Afrika ausgingen, so entbehrten sie im Kern nicht der Objektivität und den allgemein anerkannten Grundsätzen einer wissenschaftlichen Arbeit.

3.3 Dogmen in der Afrikawissenschaft

Die Begrenzungen der DDR-Afrikawissenschaftler durch die Verbindlichkeit des Marxismus-Leninismus als Forschungs- und Argumentationsgrundlage sind sehr deutlich. Innerhalb dieses vorgegebenen Rahmens jedoch gab es von den Wissenschaftlern mehr oder minder stark genutzte Freiräume. Diese kreativ auszuge-

¹¹⁰ Ansprenger (1991): 75f.

¹¹¹ Rezension von Ansprenger, Franz zu Lange (1992): 220f.

stalten lag - sicherlich abhängig von der Institution in der der Wissenschaftler arbeitete und abhängig von seinen Vorgesetzten, die zumindest größere Arbeiten laut jeweiliger "Publikationsordnung" zu begutachten, d.h. zu genehmigen hatten oder Gutachten anfordern konnten - in den Absichten und subjektiven Möglichkeiten eines jeden einzelnen Wissenschaftlers. Daß diese "Ausgestaltung" mit den Instrumentarien des Marxismus zu erfolgen hatte, war selbstverständlich. Jedoch hat Karl Marx ein analytisches Werkzeug hinterlassen, so Franz Ansprenger, "mit dem zu arbeiten keine Schande ist. Das gilt auch für die Erforschung Afrikas".¹¹² Trotzdem kann man sich zumindest bei einigen der afrikabezogenen DDR-Arbeiten des Eindrucks nicht erwehren, daß sie nicht, wie es schon Jürgen Kocka für die gesamten Geschichts- und Sozialwissenschaften der DDR feststellte, "*an zu viel Marxismus litten*". Ihr Marxismus, so führt er aus,

"erschöpfte sich häufig in der Anpassung an das durch politische Interessen verbindlich definierte marxistisch-leninistische Geschichts- und Gesellschaftsbild, das die bestehenden sozialistischen Systeme auf dem Höhepunkt der bisherigen Geschichte verordnete und die in ihnen Herrschenden damit legitimierte. Die Prämissen dieses Bildes waren der wissenschaftlichen Diskussion entzogen, es beanspruchte das Monopol, war insofern dogmatisch und wirkte wissenschaftlich primär dysfunktional. Aber oft schlug der Marxismus-Leninismus der DDR-Historiker zwar auf ihre Vor- und Nachworte, auf die große Linie ihrer Interpretation, ihre moralisch-politischen Wertungen und ihre Polemik gegen den 'Klassenfeind' im Westen durch, ihre Methoden im Einzelnen aber beeinflusste er kaum. Diese blieben häufig ganz konventionell und 'bürgerlich'. Dennoch gelang es mitunter, das Produktivitätspotential marxistischer Fragestellungen zu nutzen und Forschungsergebnisse zu erzielen, die auch außerhalb des marxistisch-leninistischen Systemzusammenhangs große Aufmerksamkeit erregten und eindeutig weiterführten."¹¹³

Diese globalere Einschätzung, dies sei ausdrücklich vermerkt, trifft auch auf die Afrikawissenschaften zu.

Die mit afrikabezogener Forschung befaßten Wissenschaftler lassen sich m.E. idealtypisch in zwei Gruppen einteilen: Die eine Gruppe bildeten diejenigen, die sich auf das Feld der Theorie begaben und die die originären Forschungsergebnisse anderer Wissenschaftler in ein angeblich übergeordnetes, allerdings nie verbindlich definiertes, marxistisch-leninistisches Bild von der Vergangenheit, Gegenwart und vor allem Zukunft Afrikas einzuordnen versuchten. Es waren diejenigen, die "marxistisch-leninistische Grundlagenforschung" für die Länder Afrikas betrieben und entsprechende "Überblicksdarstellungen" glaubten geben zu müssen und dabei alle gesellschaftlichen, politischen und ethnischen Erscheinungen in Afrika in ein enges Korsett des Marxismus-Leninismus zwängten.

¹¹² Ansprenger (1991): 71.

¹¹³ Kocka (1992): 14.

Hierzu gehören auch diejenigen, die ihr Arbeitsgebiet so gut wie ausschließlich in der "Auseinandersetzung mit der bürgerlichen Wissenschaft" sahen.

Die zweite Gruppe bildeten die Historiker, Sprachwissenschaftler, Literaturwissenschaftler, Geographen, Wirtschaftswissenschaftler, Philosophen und Vertreter anderer Disziplinen, die im Prinzip ihre Forschungsergebnisse ebenso in westlichen Ländern hätten erzielen können. Sie arbeiteten mit originären Quellen und legten solide Forschungsergebnisse vor, die dem Standard internationaler Forschung entsprachen. Übersetzungen in andere Sprachen, anerkennende Rezensionen in internationalen Fachzeitschriften, Einladungen zu Vorträgen auf Grund vorheriger Veröffentlichungen zeugen davon.

Diese grobe Einteilung setzt jedoch voraus, daß die durch die Anwendung des Marxismus-Leninismus deutlich gemachten Grenzen bei einer Beurteilung berücksichtigt werden. Beachtet muß ferner werden, daß die Grenzen zwischen den beiden Gruppen oftmals fließend waren und ein und derselbe Wissenschaftler Arbeiten verfassen konnte, die beiden Kategorien zuzuordnen sind.

Auch wenn ein Großteil der Arbeiten aus der erstgenannten Kategorie häufig von anderen Wissenschaftlern der DDR nicht ernstgenommen wurde und heute in der Analyse nicht überbewertet werden sollte, so prägten diese doch das Bild der Afrikawissenschaften in der DDR entscheidend. Solchen Artikeln wurden immer herausragende Plätze in den einschlägigen Zeitschriften und Sammelbänden eingeräumt. Das für die Afrikawissenschaftler der DDR wichtigste Publikationsorgan, die Zeitschrift "asien-afrika-lateinamerika", eröffnete fast jede Ausgabe mit zwei oder drei dieser Beiträge. Den "Rest" bildeten dann die "anderen", also die substantiellen Beiträge aus den drei im Titel der Zeitschrift genannten Regionen. Greift man beispielsweise einige Hefte des Jahrgangs 1989 heraus, so ist festzustellen, daß im ersten Beitrag des Heftes 4 von zwölf Fußnoten fünf Erich Honecker, je eine Lenin und Hermann Axen und den Autor selbst zitieren.¹¹⁴ Im Heft 5 des Jahrgangs 1989 wird der Leser in einem an zweiter Stelle platzierten Aufsatz über die "Strategie und Politik der EG gegenüber den Entwicklungsländern" mit der fundamentalen Aussage überrascht: "Der 27. Parteitag der KPdSU stellte fest, daß zwischen Kapitalismus und den Entwicklungsländern und ihren Völkern 'ein neuer, komplizierter und dynamischer Komplex von Widersprüchen' entstanden ist."¹¹⁵ Erst nach Beiträgen dieser Art wurden die vornehmlich historischen, literaturwissenschaftlichen, ökonomischen oder auch anderen Disziplinen zuzuordnenden Artikel platziert.

Im Verlagswesen hatten Monographien solch allgemeinen Inhalts einen ähnlich

¹¹⁴ Vgl. Winter (1989): 581ff.

¹¹⁵ Eschke (1989): 798.

hohen Stellenwert inne. Die Publikation von Arbeiten der "marxistisch-leninistischen Grundlagenforschung" oder zur Geschichte der nationalen Befreiungsbewegungen bereitete in der Regel keine Schwierigkeiten, wohingegen der Druck von historischen, linguistischen oder literaturwissenschaftlichen Büchern mit dem Verweis auf Papierknappheit oft verzögert wurde.¹¹⁶

Aber auch diejenigen Afrikawissenschaftler, die in ihren Forschungsarbeiten einen übertriebenen Bezug auf den Marxismus-Leninismus ablehnten, konnten die durch den Staat gesetzten weltanschaulichen Grenzen sowie einige "Grundwerte" des Marxismus-Leninismus nicht umgehen. Diese basierten auf der "Doktrin von den drei revolutionären Hauptströmungen unserer Epoche": den von der UdSSR angeführten sozialistischen Staaten, der Arbeiterklasse in der kapitalistischen Welt und den nationalen Befreiungsbewegungen in den ehemaligen oder noch existierenden Kolonien. Diese postulierte Existenz der "drei revolutionären Hauptströmungen" bildete die Grundlage für die marxistisch-leninistische Epochendefinition, die davon ausging, daß sich weltweit der Übergang vom Kapitalismus zum Sozialismus vollzog.¹¹⁷ Demzufolge war die praktische wie vermeintlich theoretische Unterstützung für diejenigen Staaten Asiens, Afrikas und Lateinamerikas besonders groß, die selbst angaben, einen sozialistischen Entwicklungsweg beschritten zu haben, oder die von DDR-Theoretikern (oder Politikern) auf diesem Wege befindlich ausgemacht wurden. Untersuchungen und Publikationen in wissenschaftlichen Zeitschriften und anderen Berichtsorganen konzentrierten sich demzufolge auf politisch-theoretische oder - weil es in der DDR keine Politologie gab¹¹⁸ - eher als marxistisch-leninistische Überblicksartikel zu bezeichnende Arbeiten. In diesen Arbeiten wird in der Regel ein zunehmender Rückgang empirischer Forschungsarbeit sichtbar, der um so stärker ausfällt, je aktueller die Themen waren.

Besonders gravierend wurden die intellektuellen und wissenschaftlich-handwerklichen Defizite, wenn Themen untersucht wurden, die aktuelle "revolutionstheoretische" Aspekte zum Gegenstand hatten. Man ging in nicht wenigen dieser Arbeiten, die sich mit den Ländern der Dritten Welt befaßten, von dem Leninschen Gedanken aus, daß es keine "reinen" Revolutionen im Sinne einer unilateralen Entwicklung gebe. Besonders träfe dies auf diejenigen Revolutionstypen zu, die

¹¹⁶ So lag zum Beispiel das druckfertige Manuskript des Buches (das später auch in Englisch und in Russisch erschienen ist) von Stoecker (1977), aus "Papiermangel" mehrere Jahre im Akademie-Verlag, bevor es fertiggestellt werden konnte. Hingegen wurden solche Bücher, wie Dummer (1989), im Verlag bevorzugt behandelt, d.h. hergestellt und ausgeliefert.

¹¹⁷ Vgl. z.B. Autorenkollektiv (1980).

¹¹⁸ Vgl. Adler/Reißig (1991) 5ff.; Berg et al. (1991): 5ff.

aus der nationalen Befreiungsbewegung hervorgegangen seien.¹¹⁹ Mit diesen revolutionstheoretischen, abstrakten, zuweilen von der Realität in den behandelten Ländern meilenweit entfernten Darstellungen und Untersuchungen und vor allem Schlußfolgerungen wurde verstärkt seit Beginn der 80er Jahre begonnen, und man entfernte sich somit immer weiter von der empirischen Forschung. Zur Begründung wurde vorgebracht, daß die "Grundfragen" zwar zu Beginn der 70er Jahre eine teilweise erhebliche Rolle in Forschung und Publikationen der DDR gespielt hätten, die in dem als Standardwerk betrachteten, zweibändigen Werk "Grundfragen des antiimperialistischen Kampfes der Gegenwart"¹²⁰ ihren sichtbaren Ausdruck fänden, jedoch nicht weiterverfolgt worden seien. "Leider aber traten seit Mitte der 70er Jahre", so der wichtigste Vertreter dieser Auffassung von Wissenschaft, Christian Mährdel, "die komplexere Sicht und das interdisziplinäre Betrachten etwas in den Hintergrund."¹²¹ Aus diesem Grunde wurde 1980 eine Forschungsgruppe "Nationale und soziale Bewegungen in Asien und Afrika" an der Leipziger Universität ins Leben gerufen. Sie setzte sich aus Fachvertretern aus zehn Sektionen der Karl-Marx-Universität Leipzig und 25 weiteren wissenschaftlichen Einrichtungen und "zentralen Praxisorganen" zusammen. Hinzu kamen Vertreter "aller drei Bestandteile des Marxismus-Leninismus". Die Forschungsgruppe befaßte sich mit "Übergangsformen zum Sozialismus in Asien und Afrika: Revolutionen und Revolutionsvergleich".¹²² Eine solche verstärkte Hinwendung zu theoretischen Fragestellungen kann im Zusammenhang mit dem in jenen Jahren von außen festgestellten "Theorieboom" in der DDR-Wissenschaft gesehen werden.¹²³

Wenn man sich die publizierten Ergebnisse etwas genauer anschaut, die zum großen Teil in den Lehrheften 4, 11 und 18 des Leipziger Zentrums für Revolutionsgeschichte (LZR) zu finden sind¹²⁴, vermag man vielleicht eher dem vernichtenden Urteil von Hellmut G. Haasis über die revolutionstheoretischen Arbeiten der "Leipziger Schule" zu folgen, wenn er in einer Rezension des von Manfred Kossok herausgegebenen Buches "Vergleichende Revolutionsgeschichte - Probleme der Theorie und Methode" urteilt, daß die komparative Revolutionsfor-

¹¹⁹ Vgl. Hackethal/Mährdel (1982): 42ff. Siehe auch die anderen regionalwissenschaftlich ausgerichteten Beiträge in der genannten Schriftenreihe, die vom Interdisziplinären Zentrum für Vergleichende Revolutionsforschung (IZR) der Karl-Marx-Universität Leipzig herausgegeben wurden.

¹²⁰ Rathmann (Autorenkollektiv) (1974).

¹²¹ Mährdel (1983): 5.

¹²² Mährdel (1983): 5f.

¹²³ Vgl. Heydemann (1988): 260ff.

¹²⁴ Revolutionäre Entwicklungsformen (1985); Studien (1987).

schung sich "auf dem Holzweg systematisierender, generalisierender, diskriminierender, gar kriminalisierender Abstraktionskunst" bewegte.¹²⁵

Das "Außenbild" der DDR-Regionalwissenschaften wurde nicht nur durch solche generalisierenden Arbeiten und deren bevorzugte Plazierung in Zeitschriften und Sammelbänden¹²⁶ bestimmt, sondern auch durch das Auftreten der sich mit diesen Themenkreisen befassenden Wissenschaftler auf internationalen Kongressen und in den von der DDR beschickten internationalen wissenschaftlichen Gremien. Im Schatten der staatlichen Aufmerksamkeit standen hingegen wichtige Gebiete wie die Afrika- und Kolonialgeschichtsschreibung, die Linguistik mit ihren nicht nur in Westdeutschland geschätzten Wörter- und Sprachlehrbüchern¹²⁷, die Literaturwissenschaft mit ihren einen breiten Interessentenkreis erreichenden Anthologien - die, wie es 1980 im Börsenblatt des Deutschen Buchhandels hieß, alle gleichlaufenden Bemühungen im Westen "in den Schatten stellte"¹²⁸ - und zum Teil für europäische Verhältnisse unikatigen Analysen gegenwärtiger Literaturentwicklungen in den verschiedensten Regionen und Ländern Afrikas und die Untersuchungen zur afrikanischen Philosophie, die in Europa neben Leipzig nur noch in Wien und Rotterdam gelehrt wurde.¹²⁹ Die Vermutung liegt nahe, daß im Verlaufe des deutschen Vereinigungsprozesses und der damit einhergehenden Um- und Neustrukturierung von wissenschaftlichen Institutionen im Osten Deut-

¹²⁵ Haasis (1990): 254.

¹²⁶ Ein Blick lohnt sich in dieser Hinsicht z.B. in Kim (1982). Dort sind zunächst "Grundsatzartikel" von sowjetischen Wissenschaftlern, so über "Ideologische Hauptrichtungen in den Entwicklungsländern des Ostens" (L.R. Polonskaja) und "Proletarischer Internationalismus und nationale Befreiungsbewegung" (G.F. Kim), gefolgt von dem Beitrag M. Robbes über "Kollektives Selbstvertrauen", plazierte, bevor substantielle, auf Quellenauswertung beruhende Artikel folgen, so über die "Anfänge sozialistischen Denkens in Indien" von H. Krüger oder "Die Einflüsse bürgerlicher Klasseninteressen auf die Anfänge der antikolonialen Bewegung in Togo" von P. Sebald oder "Traditionen und 'Traditionalismus' in nichtproletarischen Sozialismustheorien", die J. Herzog am Beispiel Tansanias untersuchte.

¹²⁷ Vgl. z. B. Reinecke (1972); Höftmann (1963), (2. Auflage: 1967); dies. (1979), (2. Auflage: 1982, 3. Auflage 1985, 4. Auflage 1989); dies. (1972); El-Solami-Mewis (1987); Dietrich-Friedländer (1968); dies. (1974); dies. (1982); Brauner/Bantu (1964), (2. Auflage 1967); Brauner/Herms (1979), (2. Auflage 1982, 3. Auflage 1986); Brauner/Ashiwaju (1965), (2. Auflage 1966); Brauner (1974b); Richter (1987); Ashiwaju (1968), (2. Auflage 1981); Herms (1975), (2. Auflage 1981); dies. (1987); Legère (1990); Dzokanga (1979). Vgl. allein für den Zeitraum von 1950 bis 1983 die die afrikanischen Sprachen betreffenden Ausführungen bei Richter (1984): 670ff.

¹²⁸ Vgl. Becker (1980): 2076.

¹²⁹ Vgl. Hoffmann (1988): 194.

schlands diese Fachdisziplinen, von denen einige immerhin von Mitgliedern der Evaluierungskommission anfangs als "bunte Tupfer" in "interessanten Abteilungen" ausgemacht wurden¹³⁰, einfach mit "abgewickelt" wurden.

3.4 Kolonialismusforschung und politische Prioritäten

Wenngleich ebenfalls auf Aussagen des Marxismus-Leninismus beruhend, unterschieden sich spezielle Fallstudien in ihrem wissenschaftlichen Gehalt und in ihrer Interpretation doch sehr von den generalisierenden Werken - besonders denen aus dem Bereich der Geschichte der nationalen Befreiungsbewegungen. Dies trifft vor allem auf die Kolonialismusforschung zu. Mit wenigen Ausnahmen unterschieden sich die Historiker in Arbeitsweise, Methodik und Interpretation - selbstverständlich unter Beachtung der durch die wichtigsten Lehren des Marxismus-Leninismus gesetzten Begrenzungen - nicht von ihren westlichen Kollegen. Wenngleich sie ihren Untersuchungsgegenstand auch innerhalb des Marxschen formationsgeschichtlichen Schemas zu interpretieren hatten¹³¹, denn immerhin wurde der Kolonialismus im Schnittpunkt zweier oder auch mehrerer Gesellschaftsformationen betrachtet, basierten die einschlägigen Forschungsergebnisse doch auf einer quellenorientierten Auswertung. Allerdings leisteten die Kolonialismusforscher zur theoretischen Diskussion innerhalb der DDR-Wissenschaft keinen wesentlichen Beitrag. Das heißt nicht, daß auf Konferenzen und bei nichtöffentlichen Diskussionen keine Kritik an der falschen oder nicht ausreichenden Kolonialismusinterpretation von Marx geübt wurde. Dieses in einer breiteren, wenn auch nur wissenschaftlichen Öffentlichkeit nicht zur Sprache gebracht zu haben, gehört zu den größten Fehlern und Versäumnissen der damit beschäftigten Wissenschaftler.

Der wissenschaftliche Diskurs in der DDR fand zu einem großen Teil in einem zumindest für Kollegen aus dem westlichen Ausland unzugänglichen Rahmen statt. Dazu gehörten eine ganze Reihe von wissenschaftlichen Veranstaltungen und Arbeitsgesprächen sowie die in der Regel unveröffentlicht gebliebenen Dissertationen und Habilitationen (in der DDR: Dissertation B). Auch im Vorfeld der Aufstellung wissenschaftlicher Pläne gab es oftmals konstruktive Diskussionen.

Um mehr oder minder ungestört arbeiten zu können, wurden von jedem Forscher in der DDR rituelle Bekenntnisse zum Marxismus-Leninismus erwartet. Oft waren diese notwendig, um eigene Projekte unter solch gewaltigen Worthülsen aus den Zentralen Forschungsplänen der marxistisch-leninistischen Gesellschaftswissenschaften der DDR unterbringen zu können, wie "Grundfragen des revolutionären

¹³⁰ Raible (1992): 58f.

¹³¹ Vgl. Oberlack (1994): 2.

nären Weltprozesses und des antiimperialistischen Kampfes in der Gegenwart" oder "Der antiimperialistische Kampf in Asien, Afrika und Lateinamerika für Frieden, für Überwindung von Unterentwicklung und für gesellschaftlichen Fortschritt".¹³² Dabei ist zu beachten, daß, mit Ausnahme der bei zentralen Institutionen der verschiedensten Stufen abzurechnenden Pläne, die Forschungsthemen von den einzelnen Wissenschaftlern oftmals selbst gewählt wurden. Dies geschah selbstverständlich in Absprache und nach der Diskussion im engeren Kollegenkreis und mit Vorgesetzten. Diese Praxis war zumindest in den 80er Jahren üblich. Es läßt sich aus den unkonkreten Formulierungen der zentralen Planvorgaben die Schlußfolgerung ziehen, daß dem wissenschaftlichen Gestaltungswillen und -vermögen keine engen Fesseln angelegt waren, sieht man vielleicht davon ab, daß die "zu planenden Projekte (...) vorrangig an ihrer Akzeptanz durch Verlage/Redaktionen/Auftraggeber aus der (politischen) Praxis" gemessen wurden.¹³³ Auf bestimmten Ebenen der Wissenschaftshierarchie, etwa auf der Ebene der Institutsleitungen in der AdW, wurden die Themen und die anzustrebende Gewichtung vor der Annahmebestätigung diskutiert und dann erst an übergeordnete Instanzen weitergeleitet. Wenngleich eine höhere Anbindung (d.h. höhere Planpriorität) einzelner Forschungsprojekte den betroffenen Wissenschaftler unter strengere Aufsicht und Kontrolle brachte¹³⁴, überwog doch in der Regel die vermeintliche Ehre sowie die damit verbundenen Möglichkeiten des höheren hierarchischen Ansehens wie z.B. Prämien bei Planerfüllung, eventuell Orden und Auszeichnungen, unter Umständen sogar zusätzliche Reisen zu Literaturstudien ins westliche Ausland. Es muß darauf hingewiesen werden, daß die SED-Parteiführung die Pläne als "wichtigstes Instrument" zur Unterstützung "der führenden Rolle der Partei" durch gesellschaftswissenschaftliche Forschung betrachtete, wie der damals einflußreiche Wissenschaftspolitiker Gregor Schirmer

¹³² Zentraler Forschungsplan (1972): 169 ff; Zentraler Forschungsplan (1986): 681ff.

¹³³ Archiv der Universität Leipzig: ZM 4812 (o.P.): Jahresbericht 1989 der Sektion Afrika- und Nahostwissenschaften der Karl-Marx-Universität Leipzig zur Forschung.

¹³⁴ Hier sind die strenge Kontrolle der Arbeitsergebnisse, die erweiterte Rechenschaftspflicht, die Zurücksetzung von anderen Arbeiten oder Zensureingriffe zu nennen. Vgl. Verfügungen und Mitteilungen des Ministeriums für Hoch- und Fachschulwesen, Nr. 4, Berlin 1986: "Gemeinsame Anweisung über die Verteidigung von Aufgaben und Ergebnissen der Forschung vom 30. April 1986", S. 36ff. Für die AdW vgl. z.B. "Richtlinien für die Verteidigung von Projekten und Ergebnissen der gesellschaftswissenschaftlichen Forschung der Akademie der Wissenschaften der DDR" vom 30. September 1987. Vgl. Archiv der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften: Akte A 359 (nicht pag.).

noch im nachhinein betont.¹³⁵ Gerade die zentralen Planvorhaben kamen unter Federführung der Abteilung Wissenschaften des ZK der SED im Zusammenwirken mit den Parteiinstituten, der Akademie der Wissenschaften, dem MHF und den Wissenschaftlichen Räten, die für jede Fachdisziplin existierten und von denen es zuletzt 27 gab, zustande. Mit der Bestätigung durch das Politbüro wurden sie verbindlich. Neben den allgemeinen Orientierungen in Gestalt von in der Regel für die Spezifik der Afrikawissenschaften nicht exakt zu definierenden Forschungskomplexen und Hauptforschungsrichtungen wurden freilich auch konkrete Projekte in Form von Büchern, internen Studien und durchzuführenden Tagungen festgelegt, die bei der Abteilung Wissenschaften des ZK der SED abgerechnet werden mußten.

Unterhalb der Zentralplanebene ließen die Pläne, so drückte es der letzte ZENTRAAL-Vorsitzende aus, selbst zeitgeschichtliche Forschungen zu, "die nicht vom MfAA initiiert oder abgeseget worden waren".¹³⁶ Eine Abrechnung und Kontrolle war auch hier gegeben, jedoch wurden diese Mechanismen nicht so rigide gehandhabt wie bei höher angebundenen.

3.5 Das Verhältnis von Revolution und Reform in der DDR-Afrikawissenschaft

Eine besondere Bedeutung, wenn man denn eine Gewichtung der in den Plänen vertretenen einzelnen Disziplinen der Afrikawissenschaft vornehmen will, hatten diejenigen, die ökonomische Probleme zum Inhalt hatten.

Ausgehend vom Primat der Ökonomie in der Politik und deshalb angelehnt an das von S. J. Tjulpanow verfaßte politökonomische Lehrbuch "Politische Ökonomie und ihre Anwendung in den Entwicklungsländern"¹³⁷, ging auch die Afrikaforschung in der DDR in ihren theoretischen Ansätzen davon aus, es sei eine Gesetzmäßigkeit der Epoche, daß eine nationale Befreiungsbewegung im Weltmaßstab - trotz Umwegen, Stagnationen, Schwierigkeiten und Rückschlägen - ökonomische Übergangsformen zum Sozialismus schaffen würde. Der einfachste Weg hierzu wurde in Revolutionen gesehen, die für die "Sieghaftigkeit" des Sozialismus als Beweise herangezogen wurden. Die einzelnen von kolonialer Herrschaft befreiten Staaten, die "jungen Nationalstaaten", bestimmten je nach Stand der Lösung der "Klassenfrage", der dann den Staatstyp bestimmte, das Entwicklungsniveau auf dem Wege zu einer anderen, höheren Gesellschaftsformation. Sie boten allerdings kein einheitliches Bild. "Sie alle befinden sich mehr oder

¹³⁵ Schirmer (1993): 9.

¹³⁶ Barthel (1995): 38.

¹³⁷ Tjulpanow (1972).

weniger in einem Übergangsstadium von einer Gesellschaftsformation in eine andere, stehen aber an durchaus unterschiedlichen Punkten dieses Übergangs und vollziehen ihn gegenwärtig noch in unterschiedlichen Richtungen. Trotzdem ist es (...) möglich, bestimmte Grundsituationen der Klassenstruktur und des Kräfteverhältnisses festzuhalten."¹³⁸ Für Entwicklungsländer wurden gewaltfreie Reformen als Möglichkeit gesamtgesellschaftlicher Veränderungen in den DDR-Gesellschaftswissenschaften erst gegen Ende der 80er Jahre anerkannt.¹³⁹ Zuvor war man in Diskussionen zu dieser Thematik immer davon ausgegangen, daß überlieferte koloniale Strukturen nicht durch Reformen, sondern allein durch Revolutionen beseitigt werden können. Diese neue, sich nicht zuletzt aus der afrikanischen Wirklichkeit entwickelnde Erkenntnis dürfte im Zusammenhang mit der Beschäftigung mit nichtmarxistischen Forschungsansätzen entstanden sein, die sich seit etwa 1983 im Zuge der Nachrüstungsdebatte in Europa und den Überlegungen zu einer "weltweiten Koalition der Vernunft" gegen einen möglichen Nuklearkrieg, auch in den Regionalwissenschaften durchzusetzen begann. Ihren sichtbaren Ausdruck fand diese Entwicklung in der beginnenden Max Weber-Diskussion¹⁴⁰. Auf dem Gebiet der Afrikawissenschaften manifestierte sie sich dadurch, daß noch Jahre zuvor geschmähte bürgerliche Wissenschaftler an Konferenzen in der DDR teilnahmen und in DDR-Zeitschriften publizierten.¹⁴¹

Da Karl Marx und Friedrich Engels noch davon ausgegangen waren, daß die politökonomischen Bedingungen für eine sozialistische Gesellschaft im Schoße des hochentwickelten Kapitalismus entstehen, der ja in Afrika nicht vorhanden war, griffen die "Überblicks"- und "Grundfragen"-Theoretiker immer stärker auf die Leninsche Revolutionstheorie zurück. Sie sah eine Möglichkeit des Übergangs von zurückgebliebenen, sozial, ökonomisch und technisch unterentwickelten Regionen zum Sozialismus ohne Durchlaufen der kapitalistischen Entwicklungsphase vor. Als historische Legitimation für die Praktikabilität dieser Theorie dienten die asiatischen Sowjetrepubliken und die Mongolei, die seit Mitte der 20er Jahre nach dem siegreichen Verlauf der Oktoberrevolution von der jungen Sowjetmacht beim "Sprung vom Feudalismus zum Sozialismus mit Bravour" entscheidend unterstützt worden waren. Auf dieser Grundlage entstand das Konzept vom "Hinüberwachsen" der nationalen Befreiungsbewegung in die sozialistische Revolution; ein Konzept, von dem angenommen wurde, daß man es bei geeigneter Unterstützung beschleunigen könne.¹⁴² Notwendig hierfür waren ein

¹³⁸ Brehme (1980): 244.

¹³⁹ Vgl. z.B. Höpp (1991).

¹⁴⁰ Vgl. das einzige in der DDR erschienene Buch von Weber (1989).

¹⁴¹ Vgl. z.B. Dammann (1988): 26ff.

¹⁴² Vgl. Göschel (1991): 169.

Proletariat, eine Arbeiterklasse, die es allerdings in Asien und Afrika in der klassischen europäischen oder nordamerikanischen Form nicht gab. Die Arbeiterklasse, so aber die gängige Auffassung, hätte auch in den Entwicklungsländern eine historische Mission zu erfüllen. Da die Erfolge der "historischen Mission" allerdings ausblieben, wurden Schwierigkeiten und Hemmnisse ausgemacht, wie das Festhalten an traditionellen Lebens- und Denkweisen, die "die Herausbildung des Klassenbewußtseins" erschwerten. Auch andere Gründe wie Antikommunismus, materielle Korruption von Teilen der Arbeiterschaft, Spaltung der Arbeiterklasse, Behinderung der Stabilisierung der Klassensolidarität und die brutale Unterdrückung der sich angeblich entfaltenden Arbeiterbewegung in Entwicklungsländern wurden hierfür angeführt.¹⁴³ Als man gegen Ende der 80er Jahre feststellte, daß die beste Theorie die Wirklichkeit nicht ersetzen kann, wurde verstärkt mit dem Argument des Prozeßcharakters der Herausbildung einer Arbeiterklasse in den Entwicklungsländern operiert.¹⁴⁴ Wichtig seien deshalb "revolutionäre Vorhutparteien (...), die sich auf den Marxismus-Leninismus stützen, um eine sozialistisch orientierte Entwicklung durchzusetzen".¹⁴⁵ Um eine Arbeiterklasse mit einer "führenden Partei" zu entwickeln bzw. zu entfalten, spiele die Industrialisierung eine entscheidende Rolle.¹⁴⁶

Bargen die Publikationen über die Entstehung und Rolle der Arbeiterklasse in den Entwicklungsländern noch teilweise innovatives Gedankengut - immerhin waren dies zumeist Forschungen, die auf der Auswertung soliden Quellenmaterials entstanden und sowohl bei den Wissenschaftlern der betreffenden Länder Aufmerksamkeit als auch bei den westlichen Kollegen zumindest teilweise auf Interesse stießen und auf alle Fälle wegen der Originalität des Forschungsgegenstandes dem wissenschaftlichen Erkenntnisfortschritt dienten -, so war der Erkenntnisgewinn von Untersuchungen über die "revolutionären Vorhutparteien" in der Regel unbedeutend. Als Quellen dienten hierbei zumeist Parteiprogramme und offizielle Statements.¹⁴⁷ Die Autoren solcher Arbeiten waren in selteneren Fällen Historiker; in der Regel waren sie Vertreter des Forschungsgebietes Nationale Befreiungsbewegung aus Leipzig bzw. kamen aus Parteiinstitutionen. Sie paßten sich den üblichen Standards der Historiographie über die Arbeiterbewegung bzw. der Geschichte der DDR an, die ein Hinterfragen der Quellen und originäre Forschung mit kritischen Aussagen zu mit der SED befreundeten Parteien ausschloß. Kritik wurde zwar zuweilen geübt, aber dann zumeist in unveröffentlichten und vertraulich behandel-

¹⁴³ Vgl. Hafner/Herzog (1988): 14f.

¹⁴⁴ Vgl. z. B. Dummer (Autorenkollektiv) (1989): 13.

¹⁴⁵ Dummer (Autorenkollektiv) (1989): 13.

¹⁴⁶ Vgl. Kannapin (Autorenkollektiv) (1985).

¹⁴⁷ Vgl. ein solches Beispiel bei Mährdel (1977).

ten Dissertationen oder in internen Diskussionskreisen, zu denen auch wissenschaftliche Konferenzen und Arbeitstagungen gezählt werden können; allerdings unter der Voraussetzung, daß es keine ausländischen Teilnehmer gab.

Wenngleich in engen Fachzirkeln häufig diskutiert, waren offene kritische Äußerungen über diejenigen "Vorhutparteien", die bloß vorgaben, den sozialistischen Entwicklungsweg zu beschreiten oder anzustreben, in der DDR kaum möglich. Dennoch gab es in wissenschaftlichen Publikationen seltene, eigentlich nur für Eingeweihte zu entschlüsselnde Hinweise darauf, daß man die Programmatik der sozialistischen Orientierung oder Entwicklung nicht allein für den tatsächlich eingeschlagenen Weg der Partei bzw. des Staates ansehen könne. Nicht das Bekenntnis zum wissenschaftlichen Sozialismus oder die Proklamation der Gründung einer dem Marxismus-Leninismus verpflichteten Avantgardepartei konnten entscheidende Parameter sein, sondern nur die tatsächlichen Veränderungen des Klassencharakters der Macht selbst. Zwar ist ein zeitweiliges "Auseinanderfallen von sozialer Grundlage und politischem Inhalt von Hegemonie" in den sozialistisch orientierten Staaten Afrikas unvermeidbar, langfristig könne man aber nur von einer sozialistischen Entwicklung sprechen, denn der theoretisch formulierte gesellschaftliche Führungsanspruch der Arbeiter und Bauern werde sich früher oder später verwirklichen.¹⁴⁸

Das Konzept der "sozialistischen Orientierung", freilich bei zunehmender Akzeptanz auch einer kapitalistischen Entwicklungsalternative in der Dritten Welt¹⁴⁹, ging von einer postulierten Überlegenheit der (real-)sozialistischen gegenüber der kapitalistischen Gesellschaftsformation aus und stellte den wohl am deutlichsten ideologisch geprägten Teil der Entwicklungstheorie in der DDR dar.¹⁵⁰

Trotz gegenteiliger Erfahrungen im Innern der DDR wie auch in den Entwicklungsländern selbst, kamen die Dritte-Welt-Wissenschaftler über schwache kritische Äußerungen und neue, nur vage formulierte und angekündigte Theorieansätze, etwa zur Dialektik von Reform und Revolution¹⁵¹, nicht hinaus. Etwas anderes hätte unter Umständen die Negierung der als Kernpunkt der marxistisch-leninistischen Gesellschaftswissenschaft angesehene Formationstheorie, das kritische Hinterfragen des Primats der politischen Ökonomie in Geschichte und Politik sowie die Infragestellung der Theorie vom Klassenkampf zur Folge gehabt.

¹⁴⁸ Hackethal/Mährdel (1982): 53.

¹⁴⁹ Vgl. z.B. Hoffmann/Schilling (1988): 773ff., hier insbesondere: 785, wo für die "charakteristische Gesellschaftsstruktur" der "ökonomisch fortgeschritteneren Entwicklungsländer" der Begriff "abhängig kapitalistisch" oder "abhängiger Kapitalismus" eingeführt wurde.

¹⁵⁰ Vgl. Jegzentis/Wirth (1991): 80.

¹⁵¹ Vgl. den von Robbe (Autorenkollektiv) (1989) herausgegebenen Sammelband.

Hieran jedoch - einschließlich der Marxschen Lehre von der ursprünglichen Akkumulation des Kapitals - gab es für die Afrika- wie überhaupt für die Regionalwissenschaftler nichts zu deuteln. Als Axiom wurde anerkannt, daß die aus dem kolonialen Dreieckshandel erzielten Profite die finanziellen Voraussetzungen der industriellen Revolution geschaffen hätten. Aufgrund dieser Tatsache erst hätte der Kolonialismus sich voll entfalten und die Voraussetzungen für die Phase der imperialistischen Kolonialherrschaft und später dann des Neokolonialismus schaffen können. Fast ausschließliche Ursache für alle Probleme wie Hunger, Krieg und Unterentwicklung in den Ländern der Dritten Welt war nach diesem Denkmuster der Kolonialismus. Während im allgemeinen die Forschungen im Westen vor allem innereuropäische Prozesse für den Durchbruch zum modernen Industriestaat für wesentlich entscheidender ansahen als die "Zwangsbeiträge" aus Sklaverei, Sklavenhandel und Rohstoffausbeutung, hielt die marxistische Wissenschaft grundsätzlich den somit gewonnenen Vorsprung Europas gegenüber den kolonialen oder halbkolonialen Ländern in der heutigen "Dritten Welt" für die primäre Ursache.¹⁵² Überhaupt wurden die Ursachen der Unterentwicklung auf die ungünstigen äußeren Einwirkungen zurückgeführt. Die Ursachen im Innern der Länder der Dritten Welt blieben bis in die 80er Jahre hinein außerhalb der Analysen oder fanden allenfalls marginale Erwähnung.

Auf ein weiteres Dogma in der Afrika- wie ebenfalls der gesamten Regionalwissenschaften der DDR sei hier noch hingewiesen. Es wurde als "das Neue in den marxistisch-leninistischen Regionalwissenschaften" angesehen. Gemeint ist "die historisch fundierte Parteilichkeit (...), insbesondere beim Studium der nationalen Befreiungskämpfe und der revolutionär-demokratischen Prozesse in den Ländern Asiens, Afrikas und Lateinamerikas".¹⁵³ Diese Sicht verbaute oft den Blick auf andere Theorien und Denkansätze und trübte in nicht wenigen Fällen die angestrebte objektive Sicht auf Prozesse und Erscheinungen in Afrika.

Dieses starre Muster ist von den meisten DDR-Wissenschaftlern erst gegen Mitte der 80er Jahre aufgelockert worden, als nicht zuletzt durch die Einflüsse von Perestroika und Glasnost alte Denkschemata aufgeweicht wurden. Inwieweit die neuen Denkanstöße allerdings gingen und inwiefern im Schutze der "Sowjetwissenschaft" neue Ideen artikuliert wurden und auch werden konnten, muß Thema für weiterführende wissenschaftshistorische Forschungen sein.

Als das wohl größte Defizit in der entwicklungspolitischen Diskussion wurde nach der politischen Wende in der DDR die Tatsache angesehen, daß es hier nicht einmal einen ernsthaften Versuch gegeben hatte, andere Theorien für die

¹⁵² Vgl. Gründer (1990): 673.

¹⁵³ Markov (1974b): 52.

eigenen Forschungen anzuwenden oder zumindest zu prüfen. Selbst marxistische Ansätze im westlichen Ausland, mit Ausnahme der Debatten um die asiatische Produktionsweise¹⁵⁴, waren weitgehend tabu gewesen. Es wurde nicht einmal versucht, den zweifellos vorhandenen Spielraum für eine flexible Handhabung des Marxismus-Leninismus zu nutzen.

3.6 Die Anwendung des Marxismus-Leninismus auf das südliche Afrika

Die umrissenen marxistisch-leninistischen Grundsätze für die Erforschung der Entwicklungsländer gelten im Prinzip auch für die Afrikawissenschaften und für die Disziplinen, die sich mit der Region des südlichen Afrika beschäftigten. Zur Illustration seien hier einige Zitate angefügt.

"Die Bedingungen des Kampfes gegen die rassistischen Regime im Süden Afrikas wurden entscheidend von der allgemeinen Entwicklung des internationalen Kräfteverhältnisses, insbesondere der wachsenden Macht und Ausstrahlungskraft der sozialistischen Gemeinschaft bestimmt", heißt es in einer Schrift aus dem Jahre 1982. "Vor allem die Befreiung der ehemaligen portugiesischen Kolonien Angola und Mocambique und deren Übergang zu einer revolutionären, auf den Sozialismus orientierten Entwicklung veränderten das spezifische Kräfteverhältnis und die strategischen Positionen im südlichen Afrika und verbesserten wesentlich die Bedingungen des Kampfes der nationalen Befreiungsorganisationen."¹⁵⁵ So galt dann auch das besondere Interesse der DDR-Afrikawissenschaftler den "revolutionären Prozessen" innerhalb der Länder dieser Region. Im Mittelpunkt der Forschungen standen vor allem "die Entwicklung politischer Parteien, der antikolonialen und antiimperialistischen Jugendbewegungen, einige Aspekte der afrikanischen Arbeiterbewegung, die politische Rolle der Militärs, die antiimperialistische Solidaritätsbewegung u.a.m."¹⁵⁶ Die Konzentration auf die "revolutionären Prozesse" wird in Arbeiten zum südlichen Afrika sichtbar. Von besonderem Interesse waren hierbei Strategie und Taktik der nationalen Befreiungsbewegungen in den ehemaligen portugiesischen Kolonien Angola und Mocambique sowie in Simbabwe und Namibia.¹⁵⁷

¹⁵⁴ Vgl. die leider wegen des Todes des Autors nicht beendete und somit nur fragmentarische, jedoch einen ersten Überblick hierzu gebende Arbeit von Oberlack (1994).

¹⁵⁵ Brehme (1982): 9.

¹⁵⁶ Brauner (Autorenkollektiv) (1985): 536.

¹⁵⁷ Vgl. z.B. Arnold (1977): 170ff.; dies. (1978): 656ff.; dies. (1980): 670ff.; Stier, (1977): 635ff.; Heynoldt (1979): 497ff.; Babing (1980): 1037ff.; Eberhardt (1982):

Die Entwicklungen in den portugiesischen Kolonien Angola und Mocambique hatten bis zum Zeitpunkt ihrer kolonialen Befreiung kaum eine Rolle in der DDR-Wissenschaft gespielt. Mit Ausnahme Tanzanias, über das kolonialgeschichtliche wie ethnographische Untersuchungen schon recht frühzeitig durchgeführt wurden, hatte in der südöstlichen Region Afrikas nur Simbabwe seit der staatlichen Unabhängigkeit (und in einem gewissen Grade zuvor auch Rhodesien) eine Bedeutung für die Afrikawissenschaft in der DDR. Anzumerken ist hier die Tatsache, daß zwar in den letztgenannten Ländern zumindest in den 80er Jahren Studienreisen und Feldforschungen im Prinzip durchgeführt werden konnten, diese Möglichkeit jedoch bis zum Ende der DDR für die Republik Südafrika und Namibia verwehrt blieb und demzufolge Untersuchungen hierüber ausschließlich auf der Auswertung der Sekundärliteratur basierte oder von Quellenmaterial, das auf dem Territorium der DDR in staatlichen und Missionsarchiven lagerte.

In den 70er Jahren wurde die Region des südlichen Afrika zunehmend Gegenstand anderer sozialwissenschaftlicher Disziplinen der Afrikawissenschaften. Es wurden verstärkt soziolinguistische und sprachpolitische Untersuchungen in Angriff genommen, teilweise vereinbarte man mit Partnereinrichtungen in Afrika eine vertragliche Zusammenarbeit auf diesem Gebiet¹⁵⁸ und erarbeitete international beachtete Wörterbücher und Grammatiken. Literaturwissenschaftler in Leipzig und Berlin gaben zunächst kommentierende Anthologien und andere Belletristik von in Europa kaum bekannten Schriftstellern aus dem Süden Afrikas heraus.¹⁵⁹ Später folgten in Lizenz in der BRD und in anderen europäischen Ländern veröffentlichte Werke der afrikanischen Gegenwartsliteratur und Volksdichtung.

Der durch die SED-Führung vorgegebene Rahmen für eigenständige Forschungen konnte gerade von den mit dem Süden des Kontinents beschäftigten Afrikawissenschaftlern relativ frei ausgestaltet werden. In der Regel galt auch hier, daß der intellektuelle Bewegungsspielraum sich für den einzelnen Wissenschaftler in dem Maße erweiterte, in dem er sich in seinen Forschungen von der Gegenwart entfernte. Für diejenigen Afrikawissenschaftler, die sich mit generalisierenden oder gegenwartsrelevanten Fragestellungen befaßten, war die Kontrolle ihrer Ergebnisse, bis hin zur Einholung von Gutachten durch das Außenministerium oder der Abteilung Internationale Verbindungen beim ZK der SED, die Regel. Inhaltliche Vorgaben und Zensureingriffe wurden in den meisten Fällen von den Autoren akzeptiert.

Ab Mitte der 80er Jahre wuchs die Bedeutung der gegenwartsbezogenen For-

263ff. Einen nicht jedes Jahr gleich ausführlichen Überblick geben die Bibliographien in den "Jahrbüchern Afrika-Asien-Lateinamerika".

¹⁵⁸ Vgl. die Vorlage des Ministeriums für Hoch- und Fachschulwesen der DDR vom 14.3.1980 für das Politbüro der SED, in: SAPMO, ZPA, J IV, B2/9.04/147.

¹⁵⁹ Vgl. z.B. La Guma (1978); Arnold (1983); ders. (1979).

schungen auch für die Region des südlichen Afrika. Diesen Trend widerspiegelt eine im Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten am 16.3.1989 verfaßte Vorlage für die Außenpolitische Kommission beim Politbüro des Zentralkomitees der SED zu den Afrikawissenschaften: "Die Afrikawissenschaften sind in Forschung und Lehre noch stärker auf die gegenwärtigen und künftigen politischen, wirtschaftlichen sowie sozialen Probleme und Entwicklungstendenzen in Afrika und deren Auswirkungen auf die internationalen Beziehungen zu orientieren. Ihr unmittelbarer Beitrag für die außenpolitische Praxis ist zu erhöhen."¹⁶⁰ Allerdings läßt sich hieraus nicht ersehen, inwieweit diese Forderungen eines für die Wissenschaften nicht primär verantwortlichen Ministeriums hätten durchgesetzt werden können. Die zuvor umrissenen Prämissen für die marxistisch-leninistischen Gesellschaftswissenschaften in der DDR wurden quasi bis zum Ende der DDR beibehalten.

Vielleicht mag das Urteil von Hennig von Löwis of Menar in einer Rezension der beiden aus Anlaß des 75. Jahrestages der Gründung des ANC herausgegebenen Broschüren¹⁶¹ symptomatisch für die "Südafrikawissenschaft" sein, wenn er ausführte: "Für westdeutsche Afrika-Wissenschaftler, die sich mit Südafrika, dem ANC und der Rolle der DDR beschäftigen, sind die beiden Broschüren eine wahre Fundgrube; Lektüre für Spezialisten, die zu unterscheiden wissen, zwischen Wesentlichem und Unwesentlichem, zwischen Fakten und ideologischem Ballast (...). Man muß die propagandistische Nebelwand erst einmal durchdringen, um zum Licht der wissenschaftlichen Erkenntnis vorzustoßen."¹⁶²

Diese propagandistische Nebelwand, so müßte man annehmen können, hätte auch von denjenigen durchdrungen werden können, die die Verantwortung bei der Umstrukturierung der Afrikawissenschaften im Ostteil Deutschlands nach der Wiedervereinigung übernommen hatten. So hätte einiges mehr an Erhaltenswertem, angefangen bei den Erfahrungen der interdisziplinären Ausbildung der Studenten und der kooperativen Zusammenarbeit zwischen den Universitäten in Europa und Afrika - wo gerade die Leipziger Universität auf nicht unerhebliche Erfolge verweisen kann¹⁶³ - bis hin zu speziellen Forschungsfeldern und Regionen Afrikas, in denen die Afrikawissenschaft der alten Bundesrepublik bisher nicht präsent war, übernommen werden können. Es ist ja kein Geheimnis, daß

¹⁶⁰ Die Bedeutung Afrikas in den internationalen Beziehungen am Ende des 20. Jahrhunderts. Tendenzen der politischen, ökonomischen und sozialen Entwicklung. *Schlußfolgerungen*, in: SAPMO, BArch, ZPA, JIV 2/2.115/30: 69.

¹⁶¹ Eine nicht unbeträchtliche Anzahl von DDR-Wissenschaftlern, die sich mit dem südlichen Afrika beschäftigen, hatten diese miterstellt.

¹⁶² Sendung des Deutschlandfunks, Köln, vom 23.7.1988.

¹⁶³ Vgl. Rathmann (1988): 46ff.

die personellen Kapazitäten für die akademische Arbeit auf diesen Feldern in den westlichen Bundesländern sehr begrenzt waren und auch noch sind. Die Chance, dies nach der deutschen Vereinigung zu ändern, ist leider vertan worden.

4 Die Afrikawissenschaften im Osten Deutschlands im Umbruch und in der Abwicklung

Die politische Wende in der DDR im Herbst 1989 brachte für die Regionalwissenschaftler, wie überhaupt für die mit Problemen der Dritten Welt beschäftigten Institutionen der DDR¹⁶⁴, die Hoffnung auf ein Ende von wissenschaftlicher Fremdbestimmung und auf Wiedererlangung voller akademischer Freiheiten. Allzu schnell erfolgte indes eine inhaltliche und qualitative Zurichtung der Forschungslandschaft "nach den Bedürfnissen der ökonomischen Verwertbarkeit und der Sicherung von Herrschaftspositionen".¹⁶⁵ Die Folgen bekamen sowohl die außeruniversitären Forschungsinstitutionen als auch die einschlägigen Sektionen der Universitäten der DDR zu spüren.

Leipzig

Was die afrikabezogene universitäre Lehre und Forschung anbelangt, so war besonders die Karl-Marx-Universität Leipzig, die alleinige multidisziplinäre Ausbildungsstätte seit den 70er Jahren für eine staatlicherseits stets klein gehaltene Zahl von Studierenden¹⁶⁶, davon betroffen. Dabei waren zunächst für die deutsche Afrikawissenschaft einmalige Konzeptionen, etwa zur afrikanischen Philosophieausbildung, oder auch Vorstellungen über eine zeitgemäße Entwicklungsländerwissenschaft unter Einschluß der klassischen Afrikanistik, Arabistik und anderer regionalwissenschaftlicher Disziplinen ausgearbeitet worden.

An der Sektion Afrika- und Nahostwissenschaften der Universität Leipzig konnte laut einer Selbstdarstellung aus dem Jahre 1990 Afrikanistik mit den Haupt- und Nebenfächern Afrikanische Literatur und Kultur, Afrikanische Geschichte, Ökonomie in Afrika, Philosophie in Afrika, Afrikanische Sprachwissenschaft, Soziologie und Internationales Recht studiert werden. Das Erlernen zweier afrikanischer Sprachen (Linguisten: drei), ein interdisziplinäres Studienprogramm auch an anderen Fakultäten der Universität sowie das Studium mindestens einer mo-

¹⁶⁴ Vgl. Ministerrat der DDR (1990).

¹⁶⁵ Döge (1994): 86.

¹⁶⁶ Vgl. Arnold (1991): 28.

dernen Fremdsprache gehörten zum zu absolvierenden Pensum.¹⁶⁷ Das Studienprogramm war Ergebnis von Reformbemühungen der DDR-Zeit, wobei wesentliche wissenschaftliche Inhalte und die wichtigsten personellen Strukturen aus der DDR-Praxis übernommen werden sollten.

Lediglich der im Herbst 1975 gegründete Lehr- und Forschungsbereich "Grundfragen der Nationalen Befreiungsbewegung", der in der Vergangenheit personell gut ausgestattet war (bis zu 26 Mitarbeiter/innen unterschiedlicher Qualifikationsstufen) und eine eigene, mit der Gesamtsektion Afrika- und Nahostwissenschaften vergleichbare Struktur besaß, hatte sich zu jener Zeit separiert bzw. war aufgrund ideologischer Vorbehalte separiert worden. Hier existierten Lehrstühle für die Disziplinen Neue und Neueste Geschichte, Ökonomie, Soziologie, Staat und Recht sowie Bildungswesen. Auf den Gebieten Politikwissenschaft, Philosophie/Ideologie und Kulturwissenschaften gab es keine eigenen Lehrstühle; sie waren jedoch durch entsprechend qualifizierte Wissenschaftler vertreten. Der Bereich hatte als integraler Bestandteil von Lehre und Forschung an der Karl-Marx-Universität "Bedienungsfunktionen" für die gesamte regionalwissenschaftliche Ausbildung. Die regional wie disziplinar übergreifenden Lehrveranstaltungen des bis zur Wende in der DDR geltenden Rahmenstudienplanes für die regionalwissenschaftliche Ausbildung oblagen ihm. Aus diesem Bereich sollte, so die Vorstellungen nach der Wende, ein "Institut für Entwicklungsstudien" hervorgehen, welches in Fortführung der Bereichstradition in der Kombination des regionalwissenschaftlichen Prinzips mit einschlägigen Sozialwissenschaften die regionalübergreifende "Dritte-Welt"-Problematik querschnittshaft und komparativ thematisieren, multidisziplinär analysieren sowie interdisziplinär rezipieren und darstellen sollte. Dabei wollte man sich auf gerade gegen Ende der 80er Jahre gewonnene spezifische Erkenntnisse der Friedens- und Konfliktforschung stützen, die man in der Analyse der inneren Konfliktpotentiale und -ursachen in den Ländern Afrikas und des Nahen Ostens gewonnen hatte. Auch auf dem Gebiet der methodischen Fundierung der Forschungen zur ethnischen Entwicklung und Nationbildung in Afrika glaubte man Fortschritte gemacht zu haben.¹⁶⁸

Die Überlegungen zur Gründung eines Instituts für Entwicklungsländerstudien, das bei Realisierung im vereinten Deutschland einzigartig gewesen wäre, gingen auf Vorschläge zurück, die Ende der 60er Jahre zur Schaffung eines solchen Instituts an der Akademie der Wissenschaften entwickelt worden waren.¹⁶⁹ Sie konnten

¹⁶⁷ Vgl. Heine et al. (1990): 45ff.

¹⁶⁸ Vgl. Archiv der Universität Leipzig: ZM 4812 (o.P.): Jahresbericht 1989 der Sektion Afrika- und Nahostwissenschaften der Karl-Marx-Universität Leipzig zur Forschung.

¹⁶⁹ Vgl. Archiv der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften: Bestand

nicht mehr in die Praxis umgesetzt werden. Im Verlaufe des Jahres 1992 wurde das Personal - auch nach internen Querelen mit den anderen Mitarbeitern der ehemaligen Sektion Afrika- und Nahostwissenschaften - vollständig "abgewickelt".¹⁷⁰ Auch ohne Einbeziehung des "Instituts für Entwicklungsstudien" hätten sich die Struktur und die Aufgabenstellung der reformierten Sektion, des späteren Fachbereiches Orientalistik/Afrikanistik an der Universität Leipzig, nicht wesentlich von denen anderer international renommierter Universitäten in Europa unterschieden.¹⁷¹ Diese Einschätzung wurde auch von Kollegen aus dem Westen geteilt, von denen sich einige für den Erhalt bzw. Ausbau der Entwicklungsländerstudien in Leipzig stark engagierten.¹⁷²

Die "Abwicklung" der Afrikawissenschaft in Leipzig wurde gegen alle Proteste und trotz vielfacher Appelle für den Erhalt der interdisziplinären Ausbildung seitens führender Afrikawissenschaftler der Bundesrepublik und des Auslands rigoros durchgeführt, was bei internationalen Fachkollegen zumindest auf Unverständnis stieß.¹⁷³

Akademieleitung, Akte Nr. 55 (o.P.): "Aktennotiz über Vorbesprechungen zur Gründung eines Instituts für Probleme der Entwicklungsländer an der DAW", 30.9.1965 sowie ebenda: "Konzeption zur Gründung eines Instituts für Entwicklungsländerforschung bei der DAW".

¹⁷⁰ Vgl. Hopfmann et al. (1992): 143ff.

¹⁷¹ Vgl. z.B. Heine et al. (1990): 13ff.; Ferguson (1994).

¹⁷² Vgl. Ansprenger (1991): 72. Schon das alte DDR-Modell wurde anerkennend von zwei bundesdeutschen Entwicklungsländerexperten im Jahre 1987 hervorgehoben: "Im Unterschied zur Bundesrepublik und ähnlich wie in den Vereinigten Staaten von Amerika verfügt die DDR seit geraumer Zeit über regionalwissenschaftliche Studiengänge ..." Siehe Spanger/Brock (1987): 80.

¹⁷³ Im September 1991 hatten führende Afrikawissenschaftler verschiedener Universitäten der alten Bundesländer und Mitglieder der "Vereinigung von Afrikanisten in Deutschland" in einem Schreiben an den Ministerpräsidenten des Freistaats Sachsen darauf hingewiesen, daß "es aus übergeordneter Perspektive sinnvoll" wäre, "in Leipzig ein Institut zu erhalten, das sich insbesondere mit den Ländern beschäftigt, mit denen die ehemalige DDR intensive Beziehungen pflegte (Äthiopien, Angola, Mocambique), und das die Disziplinen umfaßt, die sich darauf besonders spezialisierten (Afrikanische Philologie, Geschichte, Rechtswissenschaft, Soziologie) (...) Nicht alle Wissenschaftler, die bisher an der Universität Leipzig über Afrika arbeiteten, waren lediglich Exponenten der herrschenden marxistisch-leninistischen Weltanschauung. Einige von ihnen sind von ihrem Lebensalter her und aufgrund ihrer Publikationen durchaus fähig, aktiv und mit modernen wissenschaftlichen Methoden die Probleme Afrikas zu bearbeiten. Man sollte auf das vorhandene Potential an Sprachkenntnissen, Literaturkenntnissen und - soweit das damals möglich war -

Die Abwicklung großer Teile und die Neustrukturierung der Leipziger Universität¹⁷⁴ traf den ehemaligen Lehr- und Forschungsbereich Afrika-/ Nahostwissenschaften mit aller Härte und hatte "personalpolitisch desaströse Folgen für die Afrikanistik".¹⁷⁵ Im Klartext hieß dies, daß bis auf zwei (!) Ausnahmen alle an der genannten Sektion ehemals arbeitenden Afrikanisten entlassen wurden. Begründet wurde dieses Verfahren neben politischen Argumenten auch mit dem Hinweis, daß die alte Sektion - setzt man die personelle Ausstattung in Verhältnis zu den erbrachten Leistungen - sehr ineffizient gewesen sei. Wenngleich man dieser Argumentation eine gewisse Berechtigung nicht absprechen kann, muß jedoch auch bedacht werden, daß allein im Jahre 1989 von den Mitgliedern der Sektion Afrika- und Nahostwissenschaften sechs Monographien, ca. 115 wissenschaftliche Aufsätze sowie zahlreiche Konferenzbeiträge, Rezensionen und interne "Praxisanalysen" vorgelegt wurden.¹⁷⁶

Am 2. Dezember 1993 wurde schließlich, verglichen mit den Um- und Neustrukturierungen der Afrikanistik an der Humboldt-Universität zu Berlin, etwas verspätet, das Institut für Afrikanistik neugegründet. Nach einer Selbstdarstellung soll es konzeptionell dem multidisziplinären Ansatz des Afrika-Instituts von 1960 verpflichtet bleiben. Es behauptet damit "ein spezifisches Profil, das in der Landschaft der deutschen Afrikainstitute seinesgleichen sucht."¹⁷⁷ Drei jeweils transdisziplinär verstandene Arbeitsbereiche sollen inhaltliche Schwerpunkte der gemeinsamen und integrierten Afrikanistik-Ausbildung der Studierenden und der Forschung sein: "Afrikanische Sprachen und Literaturen", "Geschichte und Kulturgeschichte Afrikas" sowie "Politik, Wirtschaft und Gesellschaft in Afrika".

Der personelle Ausbau des Instituts ist noch nicht abgeschlossen, die vollständige Ausstattung in allen drei Arbeitsbereichen ist für 1997 geplant. Bis dahin übernehmen Wissenschaftler anderer Universitäten im Rahmen von Lehraufträgen sowie wissenschaftliche Hilfskräfte die Ausbildung in jenen Bereichen, die noch nicht über die vollständige Anzahl von Professoren und Lektoren verfügen.¹⁷⁸ Die drei genannten Arbeitsbereiche sind in Leipzig durch jeweils eine

Landeskennntnissen nicht verzichten, da es Jahrzehnte dauern würde, dies wieder neu aufzubauen". Vgl. Brief vom 30.9.1991 an den Ministerpräsidenten des Freistaates Sachsen, Herrn Prof. Dr. Kurt Biedenkopf, Dresden, in: Vereinigung von Afrikanisten in Deutschland e.V. (Hg.): Rundbrief Nr. 52, Hamburg 1991, S. 29f.

¹⁷⁴ Vgl. Pasternack (1995).

¹⁷⁵ Kommentiertes Vorlesungsverzeichnis (1995): 9.

¹⁷⁶ Archiv der Universität Leipzig: ZM 4812 (o.P.): Jahresbericht 1989 der Sektion Afrika- und Nahostwissenschaften der Karl-Marx-Universität Leipzig zur Forschung.

¹⁷⁷ Wolff (1995).

¹⁷⁸ Die weiteren Informationen stammen von Wolff (1995).

Professur verantwortlich vertreten. Die Professur soll zukünftig durch eine weitere Stelle unterstützt werden.

Die Studenten können an der Universität Leipzig "ein trans- und multidisziplinäres Regionalstudium, das im Kern seiner akademischen Lehre den Studiengang Afrikanistik mit dem Abschluß Magister Artium hat", aufnehmen. Es wird im kommentierten Vorlesungsverzeichnis auf die Bedeutung der studienbegleitenden Sprachausbildung für alle Studierenden der Afrikanistik hingewiesen. Im Institut für Afrikanistik werde in institutsinternen Diskussionen versucht, Klarheit über die Studienordnung zu gewinnen. Afrikanistik als Regionalstudium soll keine einzelne Wissenschaftsdisziplin, sondern einen additiven und in Ansätzen integrativen Verbund mehrerer Disziplinen darstellen, "die, mit Ausnahme der sog. Afrikalinguistik, auch anderenorts in der Universität vertreten sein können und vielfach auch sind". Im Falle der gegenwärtigen Leipziger Afrikanistik sind dies nach Maßgabe der Inhalte von Lehre und Forschung der beteiligten Wissenschaftler die etablierten Einzeldisziplinen Ethnologie, Geographie, Geschichte, Kunstgeschichte, Kulturgeschichte, Literaturwissenschaft, Ökologie, Politologie, Religionswissenschaft, Soziologie, Sprachwissenschaft und Wirtschaftswissenschaft. Die diesen und gegebenenfalls auch weiteren "traditionellen Einzeldisziplinen" inhärenten Fragestellungen und Methoden sollen auf den geographischen Raum Afrika angewandt werden, "wobei der Mensch, seine Sprache, Kultur, Vergesellschaftungsformen und Geschichte sowie deren gegenseitige Abhängigkeiten" im Mittelpunkt stehen werden. Es soll versucht werden, "das rigide Korsett der traditionellen Einzeldisziplinen" zu sprengen, und es sollen in regelmäßigen Zyklen sogenannte allgemeine und fachübergreifende Veranstaltungen den Studierenden auch anderer Fakultäten angeboten werden, "die ihr Bild von Afrika und seiner Darstellung in den Medien hierzulande ergänzen und hinterfragen möchten". Zur Abgrenzung von der in der DDR betriebenen "Leipziger Afrikanistik" heißt es in der Selbstdarstellung:

"Charakteristisches Merkmal der heutigen multidisziplinär verfaßten Leipziger Afrikanistik ist die gezielte Konzentration und Beschränkung auf wenige Wissensschaftsgebiete, die sinnvoll und effektiv zu einem ansatzweise integrativen Komplex zusammengeführt werden - im Gegensatz zur Systemzeit zwischen 1960 und 1989, die u.a. durch eine Summierung möglichst vieler Forschungs- und Lehrgebiete gekennzeichnet war."¹⁷⁹

Ob dies nun gerade als ein Negativum der afrikanistischen Lehre und Forschung in der DDR angesehen werden kann, kann bezweifelt werden. Vielmehr scheint man hier aus der Not eine Tugend machen zu wollen.

¹⁷⁹ Wolff (1995): 11.

Magdeburg

An der Pädagogischen Hochschule in Magdeburg, wo zu Zeiten der DDR einer der produktivsten Afrikahistoriker, Professor Heinrich Loth, arbeitete, wurde der von ihm initiierte und wesentlich geprägte Zweig der Geschichtswissenschaft vollständig abgeschafft. Loth konnte jedoch ein Projekt in das zu Beginn der 90er Jahre von der DFG aufgelegte Schwerpunktprogramm "Transformationen der europäischen Expansion ..." einbringen. In einer Selbstdarstellung stellt er dieses wie folgt vor:

"In den Mittelpunkt der eigenen Forschungen hat der Autor das Thema gestellt: 'Ausgewählte Probleme der Geschichte Afrikas unter dem Aspekt der Neubewertung der wechselseitigen Beziehungen Afrikas und der deutschen Territorien. Der Austausch von Gütern, Ideen und Informationen. Handelsstützpunkte, Kolonialhandel und Herausbildung von Kolonien als Bestandteile der Geschichte Europas und die Einbeziehung Afrikas in die Anfänge einer Weltwirtschaft. Zeitlicher Schwerpunkt: Frühe Neuzeit bis 20. Jahrhundert'. Damit wird die Tradition der Afrika-Forschungen in Magdeburg fortgeführt."¹⁸⁰

Die etwas optimistisch klingende Aussage traf nur bis Ende 1995 zu. Am 30. September 1995 schied Professor Loth mit Erreichung der Altersgrenze aus der Magdeburger Universität aus. Etwa zeitgleich fand dort die Verteidigung der letzten von ihm betreuten Dissertation zu einem afrikanistischen Thema statt.¹⁸¹ Es ist nicht geplant, an der Magdeburger Universität afrikabezogene Lehre und Forschung zu reinstallieren.

Rostock

An der Universität in Rostock, wo Professor Horst Drechsler wirkte, existiert ebenfalls keine institutionalisierte Afrikaforschung mehr. Das von Drechsler 1996 veröffentlichte Buch über die deutschen Land- und Minengesellschaften in Deutsch-Südwestafrika¹⁸² entstand, wie schon seine damals weltweit beachteten Forschungen über die deutsche Kolonialherrschaft in Namibia ohne Unterstützung der Rostocker Universität.

¹⁸⁰ Loth/Schreiber (1991): 18.

¹⁸¹ Brief von Heinrich Loth an den Verfasser vom 25.4.1996.

¹⁸² Drechsler (1996).

Berlin

Ein anderer Prozeß vollzog sich an der Humboldt-Universität zu Berlin. Nach der politischen Wende in der DDR wurde die dortige Sektion Asienwissenschaften in den Fachbereich Asien- und Afrikawissenschaften und der Bereich Afrikanistik in das Institut für Afrikanistik umbenannt. Die Afrikawissenschaften erhielten somit formal einen mit den Asienwissenschaften gleichberechtigten Stellenwert. Zur Neuorganisation wurde eine Struktur- und Berufungskommission (SBK) nach einheitlichem Muster von der zuständigen Berliner Senatsverwaltung geschaffen.¹⁸³ Sie setzte sich aus je drei Professoren aus den Ländern der alten Bundesrepublik und der Humboldt-Universität sowie je einem Vertreter des akademischen Mittelbaus und der Studentenschaft zusammen. In dem Gremium waren die Afrikawissenschaften durch drei Wissenschaftler, Helmut Bley (Hannover, Geschichte Afrikas), Eike Haberland (Frankfurt/M. Völkerkunde Afrikas - Anfang 1992 verstorben) und Brigitte Reineke (Afrikanische Sprachen, die damalige Direktorin des Instituts für Afrikanistik), vertreten. Die SBK des Fachbereichs Afrika- und Asienwissenschaften konstituierte sich auf ihrer Sitzung am 28.11.1991 und nahm somit ihre Tätigkeit relativ früh auf.¹⁸⁴ Das von der SBK nach mehreren Beratungen und Befragungen erarbeitete Konzept für die Asien- und Afrikawissenschaften an der Humboldt-Universität mußte der Gesamtberliner Situation Rechnung tragen. Es galt Doppelungen im Ausbildungsangebot auszuschließen. Im Prinzip sagte das Konzept aus, daß die regionale Vielfalt der asienwissenschaftlichen Fächer bei gleichzeitiger drastischer Reduzierung der Mitarbeiterzahlen beibehalten werden solle. Ergänzt werden sollte dieser Prozeß durch den zügigen Aufbau der Afrikanistik¹⁸⁵, wobei man aus der Sicht des Jahres 1997 nicht dem im Januar 1994 abgegebenen Urteil des damaligen Dekans folgen kann, der von einer "Wiedererrichtung einer starken Afrikanistik" schrieb.¹⁸⁶ Festgeschrieben wurde hingegen eine Konzentration der Afrikanistik in Berlin an der Humboldt-Universität.¹⁸⁷ Berücksichtigung fanden in diesen Überlegungen die entsprechenden Empfehlungen der Landeshochschulstrukturkommission (LHSK):

"Die LHSK empfiehlt, sich den Umstand zunutze zu machen, daß die HU zur Zeit in weiten Bereichen neu organisiert wird. So sollte die Neuordnung der ori-

¹⁸³ Vgl. Gesetz zur Ergänzung des Berliner Hochschulgesetzes vom 18.7.1991, Berlin 1991, Paragraph 9.

¹⁸⁴ Vgl. Kubitscheck (1996): 44.

¹⁸⁵ Vgl. Kubitscheck (1996): 44f.

¹⁸⁶ Kubitscheck (1994): 2.

¹⁸⁷ Berliner Hochschulstrukturplan, Berlin 1993, S. C 37.

entalistischen Disziplinen an der HU mit einigen Innovationen verbunden werden. Man sollte versuchen, die orientalistischen Disziplinen in ein Konzert mit Geschichts- und Sozialwissenschaften zu bringen. Dafür sprechen vier Gründe:

- die Entwicklung der modernen Geisteswissenschaften in Hinsicht auf ein kulturwissenschaftliches und zugleich -in weiterem Sinne - historisches Konzept;
- die Notwendigkeit, das außerordentlich große Defizit, das in Deutschland im Hinblick auf außereuropäische Geschichte, Politik-, Sozial- und Wirtschaftswissenschaft besteht, zu überwinden;
- die Notwendigkeit, Geschichts- und Sozialwissenschaften künftig wesentlich universaler zu betreiben als bisher;
- die Forderung nach möglichst guter Auslastung der Kapazitäten.

Diesen Gründen sollte eine moderne Konzeption der orientalistischen Fächer an der HU Rechnung tragen. Das heißt, neben den Sprachen und Literaturen sollten die historischen sowie sozialwissenschaftlichen (und auch landeskundlichen) Dimensionen so gepflegt werden, daß nicht nur die Studenten der einzelnen Disziplinen darin ausgebildet werden, sondern daß zugleich Allgemein-Historiker sowie Sozial- und Wirtschaftswissenschaftler einen Zugang zu den orientalistischen Kulturen und Gesellschaften und ihre Geschichte gewinnen können.¹⁸⁸

Diese Empfehlungen trafen auch für die Afrikanistik zu.

So wichtig dieser in einer Empfehlung formulierte Hinweis für die Gestaltung der bislang als Regionalwissenschaften bezeichneten Disziplinen auch war, so muß jedoch auch bei aller Kritik an der ideologischen Einseitigkeit und Indoktrination der fachspezifischen Ausbildung in der DDR bedacht werden, daß die nunmehr geforderte Ausrichtung auf Sozial-, Geschichts- und Wirtschaftswissenschaften bereits seit Jahren im Osten Deutschlands praktiziert worden war. Man mußte sich bei der Neustrukturierung der Asien- und Afrikawissenschaften an der Humboldt-Universität gar von einigen Fächern sowie einigen Wissenschaftsdisziplinen wie Soziologie, Politologie und Wirtschaftswissenschaften gänzlich trennen und somit auf den bislang vorhandenen "multidisziplinären Fächerverbund, der die asiatisch-afrikanische Welt als Ganzes zum Gegenstand" hat, verzichten.¹⁸⁹

Noch im Jahre 1991 hat das Institut für Afrikanistik mit der Hauptfachausbildung im Studiengang Afrikanistik begonnen, wobei die Studenten zwischen drei "Vertiefungsrichtungen", die mit den dort vertretenen Fachdisziplinen identisch waren, sowie unter mehreren regionalen Schwerpunkten wählen konnten. Im Jahre 1993 wurden am Institut neun afrikanische Sprachen aus vier Regionen des schwarzen Kontinents gelehrt, die entweder einen Status als offizielle Sprachen eines Landes haben oder bedeutende Verkehrs- und Nationalsprachen darstellen. Zu Beginn des Wintersemesters 1993/94 waren elf Mitarbeiter, darunter drei Professoren, am Institut tätig.¹⁹⁰

¹⁸⁸ Landeshochschulkommission (1992): 225.

¹⁸⁹ Kubitscheck (1994): 3.

¹⁹⁰ Vgl. Forstreuter et. al (1993): 26.

In der Zwischenzeit hat eine weitere Reduzierung der Personalbestandes stattgefunden. Die "Umstrukturierung" ist auch in der Mitte des Jahres 1997 noch nicht vollständig abgeschlossen. All diese Prozesse gingen bei laufendem Studienbetrieb vonstatten.

Im Afrika-Institut, später Seminar für Afrikawissenschaften, der Berliner Humboldt-Universität sind in den letzten Jahren drei afrikanistische Lehrstühle geschaffen worden, nämlich für afrikanische Literaturen und Kulturen, für afrikanische Geschichte und für Sprachen Afrikas. Als dort vorhandene thematische Schwerpunkte wurden 1994 angegeben: afrikanische Sprachen, anglophone Literaturen Afrikas, Swahili-Literatur, vorkoloniale Geschichte, europäische Kolonialgeschichte, Wirtschaftsgeschichte, ethnohistorische Prozesse, internationale Beziehungen in Afrika, Konflikte in Afrika, Flüchtlingsprobleme.¹⁹¹

In der knappen Selbstdarstellung im "Afrika Bulletin" vom Sommersemester 1995 werden die thematischen Schwerpunkte präzisiert: Linguistik: Gur- und Kwa-Sprachen, allgemeine Linguistik; Literatur: anglophone Literaturen Afrikas, Swahili-Literatur; Geschichte: Neue Geschichte Afrikas (15.-20. Jhd.), Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Moderne Probleme (internationale Beziehungen in Afrika, Konflikte in Afrika, Flüchtlingsprobleme).¹⁹² Der zum Teil noch aus der DDR stammende Mittelbau war am Afrika-Institut der Humboldt-Universität mit einer Ausnahme bis Ende 1996 befristet beschäftigt. Der Lehrstuhl für Sprachen Afrikas ist mit der letzten Leiterin des Bereichs Afrikanistik, einer Schülerin Ernst Dammanns aus dem Ostteil Berlins, besetzt. Die anderen beiden Lehrstühle haben Wissenschaftler aus den alten Bundesländern und aus der Schweiz inne. Um die Mitte des Jahres 1996 hatten sich die Lehrstuhlinhaber der nun als "Seminar für Afrikawissenschaften" firmierenden Institution anscheinend "gefunden" und konnten mit einem Faltblatt an die Öffentlichkeit treten, in dem das Seminar für Afrikawissenschaften vorgestellt wird. Man beruft sich hierin ausdrücklich auf die lange Tradition der Einrichtung.¹⁹³ Das Seminar für Afrikawissenschaften ist heute Teil des Instituts für Asien- und Afrikawissenschaften der Humboldt-Universität zu Berlin. Die Disziplinenteilung ist geblieben, jedoch wurde die personelle Ausstattung durch das Auslaufen des "Wissenschaftler-Integrationsprogramms" (WIP) bzw. durch die Beendigung der gerichtlich eingeklagten, befristeten Beschäftigungszeiten von aus der DDR stammenden Mitarbeitern zum Jahresende 1996 stark reduziert. Dadurch wirkt sich besonders die Nichtbesetzung von entsprechenden Professuren am Institut für Asien- und Afri-

¹⁹¹ Vgl. Afrika Bulletin (1994): 14f.

¹⁹² Afrika Bulletin (1995): 4.

¹⁹³ Seminar für Afrikawissenschaften, Humboldt-Universität zu Berlin, Institut für Asien- und Afrikawissenschaften, Oktober 1996 (Faltblatt).

kawissenschaften negativ aus.¹⁹⁴ Zu Beginn des Jahres 1997 wurde zudem bekannt, daß die noch nicht besetzten Stellen dem vom Berliner Senat vorgegebenen Sparbeschlüssen zum Opfer fallen sollen.

Eine breitere Öffentlichkeit erreicht das Seminar für Afrikawissenschaften durch die während der Vorlesungszeit veranstalteten "Afrika-Kolloquien", die dem interdisziplinären Meinungsaustausch ebenso dienlich sind, wie der Präsentation von Forschungsergebnissen ausländischer Gastwissenschaftler. Hiermit wurde eine schon zu DDR-Zeiten öffentlichkeitswirksam durchgeführte Praxis aufgegriffen und fortgeführt.

Die Bedingungen für die afrikabezogene Lehre sind festgelegt und haben sich in den vergangenen Semestern bewährt. Afrikawissenschaften können im Magisterstudiengang als Haupt- oder als Nebenfach, d.h. in Kombination mit einem oder zwei anderen Fächern studiert werden. Es gibt die drei schon genannten Vertiefungsrichtungen: Geschichte, Linguistik und Literatur.

Vornehmlich auf Grund personeller Zwänge sind die Forschungsaktivitäten der Berliner Linguisten auf West- und Nordostafrika konzentriert, wobei die zur Niger-Congo-Familie gehörenden Gur- und Kwa-Sprachen in Westafrika und das Oromo in Nordostafrika Gegenstand von Forschungsprojekten sind. In der Lehre werden hingegen folgende Sprachen angeboten: Zulu, Swahili, Hausa, Twi, Oromo, Somali und Amharisch.

Die angebotene Vertiefungsrichtung "Afrikanische Literaturen und Kulturen" umfaßt Lehrprogramme zur Geschichte und zu Gegenwartsfragen afrikanischer Literaturen und Kulturen. Regionale Schwerpunkte bilden das anglophone südliche Afrika, Ost- und Westafrika sowie das frankophone West- und Zentralafrika. Dominierende Themen in Lehre und Forschung sind Kolonialismus und Postkolonialismus sowie Identität, Alterität und Diskontinuität in afrikanischen Literaturen und Kulturen.

Das Lehrangebot der Vertiefungsrichtung "Geschichte in Afrika" befaßt sich vor allem mit West- und Ostafrika sowie mit dem südlichen Afrika. Zeitlich reicht es vom 15. Jahrhundert bis zur jüngsten Zeitgeschichte, wobei Geschichte als Sozialwissenschaft und historische Anthropologie verstanden wird. Gegenwärtige inhaltliche Schwerpunkte der Vertiefungsrichtung Geschichte sind: Afrikanische Moderne(n), Konfliktforschung, Geschlechterproblematik und ländliche Entwicklung im östlichen und südlichen Afrika.¹⁹⁵

¹⁹⁴ Rat des Instituts für Asien- und Afrikawissenschaften: Beschluß, 18.6.1996.

¹⁹⁵ Informationen zur Selbstdarstellung aus: Seminar für Afrikawissenschaften, Humboldt-Universität zu Berlin, Institut für Asien- und Afrikawissenschaften, Oktober 1996 (Faltblatt).

Inwieweit die hier skizzierten Parameter der studentischen Ausbildung Erfolg zeigen, werden die ersten Absolventen in einigen Jahren belegen können.

5 Der Forschungsschwerpunkt Moderner Orient - Möglichkeit und Abbruch der Fortführung ostdeutscher Afrika-Geschichtsschreibung

Die Umstrukturierung der Wissenschaft nach der Wende in der DDR und der Vereinigung der beiden deutschen Staaten hatte ebenfalls gravierende Folgen für die an der Akademie der Wissenschaften vertretene, ausschließlich historisch orientierte Afrikawissenschaft. Jedoch wurde einigen der am Institut für Allgemeine Geschichte arbeitenden Wissenschaftlern die Möglichkeit gegeben, ihre Forschungen auch nach der durch den Einigungsvertrag festgelegten Auflösung der Akademie der Wissenschaften fortzuführen. Dies war selbst nach den entsprechenden Empfehlungen des Wissenschaftsrates kein selbstverständlicher Prozeß und wurde letztlich nach vier Jahren abgebrochen.

Die Ursache hierfür lag nicht mehr unmittelbar im Transformationsprozeß begründet. Vielmehr bestimmte eine neue Entwicklung diesen Prozeß. Die Afrikawissenschaften sehen sich mit der Expansion und zunehmenden Dominanz der klassischen Orient- und Islamwissenschaft konfrontiert. Die Diskussion am Forschungsschwerpunkt (FSP) Moderner Orient um das Forschungsprofil nach der Weiterführung Ende 1995 widerspiegelt diese Situation. Deshalb erscheint es geboten, kurz auf die Geschichte des FSP einzugehen.¹⁹⁶

Die Gründung des FSP Moderner Orient erfolgte Anfang 1992 auf der Grundlage der Empfehlungen des Wissenschaftsrates nach der Evaluierung der einzelnen Institute der Akademie der Wissenschaften der DDR.¹⁹⁷ Der FSP war eine von sieben unter dem Dach der Max-Planck-Gesellschaft (MPG) gegründeten, geisteswissenschaftlichen Institutionen, die von der Förderungsgesellschaft Wissenschaftliche Neuvorhaben (FÖG) betreut wurden.

Die Idee für diesen besonderen Typ von "Forschungskolleg" hatte damals der Präsident der DFG eingebracht. Es sollten damit, so die Intentionen des Wissenschaftsrates, in Grenz- und Überschneidungsgebieten mehrerer Disziplinen der Kultur- und Geisteswissenschaften neue Forschungsfelder bearbeitet werden, so

1996 (Faltblatt).

¹⁹⁶ Vgl. hierzu besonders die Beiträge von Norman Adler und dem Autor in *hochschule ost*: Adler (1995): 33-35 und van der Heyden (1996): 191-202.

¹⁹⁷ Vgl. Wissenschaftsrat: Stellungnahme zu den außeruniversitären Forschungseinrichtungen der ehemaligen Akademie der Wissenschaften der DDR auf dem Gebiet der Geisteswissenschaften, Düsseldorf, den 5.7.1991, insbesondere S. 162ff.

daß eine bislang vorhandene Lücke in der geisteswissenschaftlichen Forschung der Bundesrepublik geschlossen werden könnte. In den auf dieser Idee basierenden Empfehlungen des Wissenschaftsrates wurde ausdrücklich dafür plädiert, förderungswürdige Projekte und Projektgruppen aus der Akademie der Wissenschaften der DDR auch im vereinten Deutschland fortzuführen. Es wurde empfohlen, "dafür zu sorgen, daß eine Reihe wissenschaftlich bedeutsamer Projekte und qualitativ gute bis sehr gute Forschergruppen ihre Arbeiten in anderen institutionellen Zusammenhängen fortsetzen können".¹⁹⁸ In bezug auf die später am FSP betriebenen Wissenschaftsdisziplinen über das Institut für Allgemeine Geschichte heißt es:

"Im Teilbereich 'Asien, Afrika, Lateinamerika' - auch 'Orientforschung' genannt - sind einige sehr substantielle und koordinierte Arbeiten durchgeführt worden, die nach Fortfall der sie zum Teil in Fragestellung und Durchführung beeinflussenden ideologischen Vorgaben unbedingt fortgeführt werden sollten."¹⁹⁹

Es fanden neun Wissenschaftler aus dem Institut für Allgemeine Geschichte der Akademie der Wissenschaften, die wie die anderen Mitarbeiter "nicht nur vom Evaluierungsausschuß des Wissenschaftsrates, sondern auch durch spezielle Beratungsgruppen der Präsidentenkommission (der MPG - U.v.d.H.) nach strengen Maßstäben" überprüft worden waren²⁰⁰, im FSP eine Weiterbeschäftigung und konnten ihre z.T. längerfristigen Projekte zunächst fortführen.

Sowohl für die Bewerbung zur Arbeit im FSP Moderner Orient als auch für die seinerzeit von den meisten Mitarbeitern eingereichten Bewerbungen für das Wissenschaftler-Integrationsprogramm (WIP) innerhalb des Hochschulerneuerungsprogramms (HEP) wurden einige der späteren FSP-Mitarbeiter noch zweimal positiv evaluiert. Einige verzichteten auf die Tätigkeit im WIP zugunsten der Arbeit im außeruniversitären FSP Moderner Orient.

Die aus dem Akademie-Institut für Allgemeine Geschichte in den FSP übernommenen Projekte basierten zum überwiegenden Teil auf bisherigen Vorarbeiten der betreffenden Wissenschaftler. Sie wurden unter der weit gefaßten Überschrift "beziehungsgeschichtliche(n) Fragestellungen des Verhältnisses zwischen Orient und Okzident" in das Forschungsprogramm der neuen Institution integriert. Die einzelnen Teilprojekte mußten sich unter eines der beiden Oberthemen "Indigene Transformation als Prozeß: Auseinandersetzung, Synthese und

¹⁹⁸ Wissenschaftsrat: Stellungnahme zu den außeruniversitären Forschungseinrichtungen der ehemaligen Akademie der Wissenschaften der DDR auf dem Gebiet der Geisteswissenschaften, Düsseldorf, den 5.7.1991, S. 165f.

¹⁹⁹ Ebenda, S. 167.

²⁰⁰ Empfehlungen zur Errichtung geisteswissenschaftlicher Forschungskollegs (Forschungszentren), vorgelegt von der Präsidentenkommission "Geisteswissenschaften" der MPG am 24.5.1993, München, S. 4.

Neubildung" und "Wechselseitigkeit in ungleichen Beziehungen: Deutschland, der Orient und Afrika vom 18. bis 20. Jahrhundert" einordnen.²⁰¹ "Bei aller Ungleichheit der Beziehungen zwischen Orient und Okzident gehen wir davon aus, daß sich die Kulturen gegenseitig beeinflußt haben. Und dabei interessieren uns langfristige Entwicklungen und deren Analyse", erklärte der kommissarische Leiter des FSP Moderner Orient in einem Zeitungsinterview.²⁰²

Ausdrücklich ging man in allen vom Wissenschaftsrat und der MPG erstellten schriftlichen Überlegungen und darüber in die Presse gelangten Informationen davon aus, daß auf Afrika bezogene Themen Bestandteil der Forschungen zum Modernen Orient sind.²⁰³

Der wissenschaftliche Beirat des FSP bestätigte am 6.4.1992 die beiden genannten Forschungsoberthemen, die gleichberechtigt für alle regionalen Schwerpunkte Naher Osten, Afrika und Südasien galten.²⁰⁴ Im Tätigkeitsbericht 1993 des FSP Moderner Orient wird mitgeteilt, daß sich eine Vertiefung und eine Verbreiterung in den "Diskussions- und Kooperationsebenen" ergeben haben, so auch in dem Schwerpunkt "Missionsgeschichte als Quelle für Beziehungs- und Sozialgeschichte"²⁰⁵, in dem Einzelprojekte aus den Bereichen der Afrika- und Asienforschung gleichberechtigt Berücksichtigung fanden. Nicht zuletzt deshalb organisierten zwei Mitarbeiter des FSP im November 1994 mit Unterstützung der DFG, eine Konferenz, die große internationale Beachtung fand, denn hier erhielt die vornehmlich an der AdW gepflegte quellenorientierte historische Forschung breite Zustimmung von Fachwissenschaftlern aus aller Welt.²⁰⁶

Wie es dann in dem Tätigkeitsbericht des FSP von 1994 heißt, wurden die in den Berichten 1992 und 1993 vorgestellten Projekte weitergeführt und in zwei neue Forschungsvorhaben überführt.²⁰⁷ Mit der vollen "Aufstockung" des Personalbestandes und dem Abschluß der "Durchmischung" fand unter Beibehaltung des Forschungsprofils der einzelnen Wissenschaftler eine konzeptionelle Überarbeitung des bisherigen Forschungsprogramms statt. Dies hing mit der Anforderung zusammen, einen gemeinsamen Antrag für das 1996 einzurichtende Geisteswissenschaftliche Zentrum (GWZ) Moderner Orient zu formulieren, nachdem erst Mitte

²⁰¹ Empfehlungen zur Errichtung geisteswissenschaftlicher Forschungskollegs (Forschungszentren), vorgelegt von der Präsidentenkommission "Geisteswissenschaften" der MPG am 24.5.1993, München, S. 93ff.

²⁰² Zitiert in: Böhme (1975).

²⁰³ Vgl. Lüders (1995).

²⁰⁴ Vgl. Schwanitz (1993): 58.

²⁰⁵ Förderungsgesellschaft (1994): 127.

²⁰⁶ Vgl. van der Heyden/Liebau (1995): 289ff.

²⁰⁷ Vgl. Förderungsgesellschaft (1995): 128.

November 1994 das Bundesministerium für Forschung und Technologie die Fortexistenz der sechs geisteswissenschaftlichen Institutionen (eines war in der Zwischenzeit im Max-Planck-Institut für Wissenschaftsgeschichte aufgegangen) nach Klärung der lange Zeit strittigen Finanzierung als gesichert angesehen hatte.²⁰⁸

Als Ergebnis der Diskussion um das zukünftige Forschungsprofil eines GWZ Moderner Orient entstand im Frühjahr 1995 ein gemeinsamer Antrag aller wissenschaftlichen Mitarbeiter, in dem auch die bisherigen wissenschaftlich-technischen Mitarbeiterinnen Berücksichtigung fanden. Der Antrag sah drei Projektgruppen vor, die sich entsprechend einer (allerdings nur mündlich gegebenen) Richtlinie der DFG nicht nach regionalen Gesichtspunkten zusammensetzten. Der Antrag wurde im Mai 1995 bei der DFG eingereicht, die sich im Februar 1995 bereit erklärt hatte, den Großteil der Finanzierung der FSP bzw. GWZ zu übernehmen.

Diese Entscheidung basierte auf Empfehlungen des Wissenschaftsrates vom 11.11.1994. In diesem Papier wurde wiederum ausdrücklich betont, daß "unmittelbarer Anlaß für die Beschäftigung mit den Geisteswissenschaften (...) für den Wissenschaftsrat die Forschungsschwerpunkte (FSP)" waren, "die auf der Grundlage seiner Empfehlungen zu den Forschungseinrichtungen der ehemaligen Akademie der Wissenschaften der DDR eingerichtet worden sind". Weiter heißt es: "Die FSP sind die einzigen außeruniversitären Einrichtungen auf dem Gebiet der Geisteswissenschaften in den neuen Ländern", mit Ausnahme des MPI für Wissenschaftsgeschichte und des Sorbischen Instituts.²⁰⁹ In diesem Papier wurden detaillierte Vorstellungen zur Fortführung der Institutionen in einem Zeitraum von 12 bis 15 Jahren entwickelt.²¹⁰ Darüber hinaus wurde empfohlen, kw-Stellen für Wissenschaftler aus den ehemaligen AdW-Instituten zu schaffen.²¹¹ Letzteres spielte in den folgenden offiziellen Überlegungen keinerlei Rolle mehr, und entsprechende Anfragen wurden von den Entscheidungsträgern entweder negativ oder überhaupt nicht beantwortet.²¹²

Vorgeschlagen wurde in den Empfehlungen des Wissenschaftsrates vom November 1994 ausdrücklich, daß die "Forschungsschwerpunkte in den neuen Län-

²⁰⁸ Geisteswissenschaftliche Zentren gesichert. Bundesministerium will sich auch nach 1995 für Finanzierung einsetzen. In: Der Tagesspiegel, 18.11.1994, Berlin.

²⁰⁹ Wissenschaftsrat: Empfehlungen zur Förderung Geisteswissenschaftlicher Zentren, Stuttgart, 11.11.1994: 33f.

²¹⁰ Vgl. Wissenschaftsrat: Empfehlungen zur Förderung Geisteswissenschaftlicher Zentren, Stuttgart, 11.11.1994, insbesondere: 39.

²¹¹ Vgl. Wissenschaftsrat: Empfehlungen zur Förderung Geisteswissenschaftlicher Zentren, Stuttgart, 11.11.1994: 48.

²¹² Erklärung der Betriebsräte der sieben geisteswissenschaftlichen Forschungsschwerpunkte in Berlin, Berlin, vom 5.12.1995: 7f.

dern und in Berlin in Geisteswissenschaftliche Zentren überführt werden" sollen²¹³, woraus Beobachter schlossen, daß die in den FSP begonnenen Forschungsvorhaben auch in den ab Januar 1996 unter einem anderen Namen firmierenden Institutionen fortgeführt werden sollten bzw. könnten. Auf den vorliegenden Ergebnissen bzw. Teilergebnissen beruhten ja letztlich die Empfehlungen zur Weiterführung dieser außeruniversitären Institutionen. In diese Richtung wiesen auch alle seit Beginn der Information über die Einleitung eines "beschleunigten, speziellen Begutachtungsverfahrens(s) durch die DFG"²¹⁴ den Mitarbeitern gegebenen Informationen.

Der Gesamtantrag des FSP Moderner Orient an die DFG, der Einzelprojekte in drei Gruppenprojekte zusammenfaßte und diese wiederum unter "einem Dach" zusammenführte, wurde am 15. Mai 1995 an die DFG übergeben. Daraufhin fanden am 18. Juli Gutachtergespräche in Berlin statt. Innerhalb weniger Stunden Diskussion und eines Frage-Antwort-Spiels waren die Entscheidungen gefallen, die durch die Hauptausschußsitzung der DFG vom 1. September bestätigt wurden.

Die Entscheidung des Gutachter-Gremiums, die Nachfolgeinstitution des FSP Moderner Orient personell etwa um ein Drittel zu verringern, löste nicht nur bei den FSP-Mitarbeitern Betroffenheit aus. Hatte die DFG anfänglich noch großen Wert auf die Kohärenz eines gemeinsamen Antrages gelegt und damit bewußt Verknüpfungen der einzelnen Projektteile in Kauf genommen, wurden dann doch - für die Betroffenen überraschend - durch die sieben DFG-Gutachter lediglich die Einzelanträge begutachtet und einige selektiert.

Der Wissenschaftsjournalist Paul Stoop bietet für die relativ starke Selektierung des Wissenschaftlerpotentials im FSP Moderner Orient und der damit einhergehenden Nichtbeachtung der Empfehlungen des Wissenschaftsrates folgende Erklärung an: "Gutachter, die selbst in der Regel von den Universitäten kommen, wo Überspezialisierung und Isolierung die Regel sind, entscheiden über das Schicksal von Projekten, die gerade diese Fehler vermeiden sollen und in einem größeren Zusammenhang erarbeitet werden."²¹⁵

Hinweise darauf, daß die Ablehnungen von Einzelprojekten nicht nur (falls überhaupt) auf wissenschaftlichen Kriterien beruhen, zeigt ein Brief der DFG vom 23.11.1995 an den Verfasser dieser Studie, in dem ihm mitgeteilt wurde, daß am

²¹³ Wissenschaftsrat: Empfehlungen zur Förderung Geisteswissenschaftlicher Zentren, Stuttgart, 11.11.1994: 58.

²¹⁴ Erklärung der Betriebsräte der sieben geisteswissenschaftlichen Forschungsschwerpunkte in Berlin, Berlin, 5.12.1995: 9.

²¹⁵ Stoop, Paul: Bescheiden, aber optimistisch in die Zukunft. Die Geisteswissenschaftlichen Zentren mußten Federn lassen. Begutachtung durch die DFG ist abgeschlossen, in: Der Tagesspiegel, 12.9.1996 Berlin.

zukünftigen geisteswissenschaftlichen Zentrum "Afrika... gegenüber anderen Regionen zurücktreten solle".²¹⁶ Bestätigt wurde dies auch in einem persönlichen Gespräch mit einem Beamten der Berliner Wissenschaftsverwaltung im Dezember 1995, der zum Ausdruck brachte, daß Afrikaforschung an einem zukünftigen geisteswissenschaftlichen Zentrum Moderner Orient in Berlin keine Perspektive habe.²¹⁷

Es bleibt zu fragen, warum sich die Berliner Wissenschaftspolitik über die ursprünglichen Überlegungen des Wissenschaftsrates, dessen Empfehlungen von der Bundesregierung und den Landesregierungen "im Rahmen der haushaltsmäßigen Möglichkeiten berücksichtigt werden" sollten²¹⁸, hinwegsetzte. Denn finanzielle Gründe dürften für die Profiländerung und die damit einhergehende "Ausdünnung" des Personalbestandes an wissenschaftlichen Mitarbeitern kaum der ausschlaggebende Grund gewesen sein, da die personelle Ausstattung nach wie vor mit 20 Wissenschaftlern geplant war, andere Zentren ebenso viele Mitarbeiter besitzen und die Finanzen hierfür von Anfang an in diesem Rahmen kalkuliert und auch bereitgestellt wurden. Außerdem muß gefragt werden, warum den ehemaligen FSP-Mitarbeitern die Chance genommen wurde, sich rechtzeitig um andere Förderungsmöglichkeiten zu bewerben. Denn da nach Aussage des genannten Beamten der Berliner Verwaltung die Entscheidung bereits im Frühjahr 1995 gefallen war, nahm man den Abbruch der Beschäftigungsmöglichkeiten für die afrikabezogen arbeitenden Mitarbeiter offenbar sehenden Auges hin.²¹⁹ Mit dieser Art Praxis wurde nicht nur die eigentlich zur Fortführung empfohlene Tradition der quellenorientierten Afrikawissenschaft der Akademie der Wissenschaften exekutiert, sondern auch der "notwendige Beitrag zur geistigen Wiedervereinigung unseres Landes", wie es in der Resolution der Verbandes der Historiker Deutschlands auf dem Leipziger Historikertag 1994 zur Existenz der FSP heißt, nicht geleistet.²²⁰

Frägt man nun, wer von der Schwächung der Afrikawissenschaften am FSP pro-

²¹⁶ Brief von der DFG an den Verfasser vom 23.11.1995.

²¹⁷ Gespräch des Verfassers mit Herrn Groscurth am 11.12.1995 (Gedächtnisprotokoll vom 12.12.1995).

²¹⁸ Wer macht was? (1988): 318.

²¹⁹ Es liegt auch ein Brief der DFG an den Verfasser vom 7.12.1995 vor, in dem u.a. auf eine Anfrage über die Chancen für einen zukünftigen Projektantrag mit regionalem Schwerpunkt Südafrika ausgeführt wird, daß es sein könnte, "daß man Anträge, die sich regional mit dem südlichen Afrika beschäftigen und keinen Bezug zu den Islamwissenschaften haben, nicht weiter im Rahmen dieses Zentrums fördern möchte".

²²⁰ Tagungsmaterial des Verbandes der Historiker Deutschlands: Vorlage zur 2. Mitgliederversammlung: Resolution zur Förderung der Forschungsschwerpunkte in den neuen Bundesländern.

fiziert, so sei auf den Ausschreibungstext für die Stelle des neuen Direktors des Zentrums Moderner Orient verwiesen, die mit einem "Universitätsprofessor für Islamwissenschaft" besetzt werden soll.²²¹

6 Zusammenfassung

Die Afrikawissenschaften in der DDR waren in allen ihren Fächern integrale Bestandteile der Regionalwissenschaften. Diese wiederum gehörten zu den sogenannten Gesellschaftswissenschaften. Die oft auch als exotischer Zweig der Gesellschaftswissenschaften betrachteten Afrikawissenschaften waren bei allen strategischen Überlegungen zur Effektivierung von Lehre und Forschung bis zum Ende der DDR eindeutig eingebunden in die Unterordnung der gesamten gesellschafts- und geisteswissenschaftlichen Disziplinen unter die Beschlüsse der SED-Parteiführung, die sich als oberste wissenschaftliche Instanz in grundlegenden theoretischen Fragen ansah. In ihrem Parteiprogramm war eindeutig festgelegt worden: "Die marxistisch-leninistischen Gesellschaftswissenschaften sind das theoretische und politisch-ideologische Instrument der Arbeiterklasse und ihrer revolutionären Kampfpartei bei der weiteren Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft sowie in der Auseinandersetzung mit dem Imperialismus und der bürgerlichen Ideologie." Weiter heißt es apodiktisch: "Der Marxismus-Leninismus ist die Grundlage aller Gesellschaftswissenschaften."²²² Somit war für die Regional- und natürlich auch für die Afrikawissenschaften die führende Rolle der SED festgeschrieben.

Auch die "Südafrikawissenschaften" wurden von staatlicher Seite reglementiert, kontrolliert und politisiert. Sie stellten damit keine Ausnahme im System der Regionalwissenschaften dar. Die Kontrolle konnte umfassend sein und führte zu einer Selbstdisziplinierung der meisten Wissenschaftler. Trotzdem ergaben sich aus der Anbindung der Forschung an den Marxismus-Leninismus gewisse wissenschaftliche Spielräume.

Die Kontroll- und Sanktionsinstrumentarien der führenden Partei der DDR kamen um so strenger in Anwendung, je mehr davon ausgegangen werden konnte, daß die Forschungen aktuell-politischen Charakter aufwiesen und zum vermeintlichen Nutzen oder zum Schaden der DDR genutzt werden könnten.

²²¹ Vgl. die Ausschreibung in *Die Zeit*, 7.3.1996, Hamburg.

²²² IX. Parteitag der SED, Berlin, 18. bis 22. Mai 1976, Programm der SED, Berlin 1976, S. 46.

Die DDR-Afrikawissenschaftler legten gerade auf den Gebieten der Kolonialhistoriographie²²³ und der Geschichte Afrikas²²⁴ bis heute und vermutlich bis in die Zukunft reichende Forschungsergebnisse von internationalem Standard vor, zu denen auch andere Publikationen in den weiteren hier nicht mehr einzeln aufgeführten Disziplinen gehören. Hinzu kommen die Erfahrungswerte auf den Gebieten der interdisziplinären Studentenausbildung und in der Hochschulzusammenarbeit mit afrikanischen Partnereinrichtungen. Durch die personelle Abwicklung sind mehr oder minder rigoros alle einschlägigen Erfahrungswerte beseitigt worden.

Als Fazit ist zu konstatieren, daß die in schriftlicher Form vorliegenden Ergebnisse der DDR-Afrikawissenschaften - mit Ausnahme derjenigen Publikationen, die sich mit der Geschichte der nationalen Befreiungsbewegung auf marxistisch-leninistischer Grundlage befassen, die schon jetzt der Vergessenheit anheimgefallen sind - in der Regel zwar heute und auch zukünftig noch Bestand haben, aber da sie personell nicht untersetzt und fortgeführt werden, in absehbarer Zeit ihre Bedeutung eingebüßt haben werden; gleiches trifft auf die afrikabezogene Lehre zu.

Literatur

- Adler, Elisabeth (Hg.) (1982): *Wie lange noch? Apartheid als Herausforderung für Südafrikas Christen und Kirchen. Dokumente 1970 bis 1980*, Berlin
- Adler, Elisabeth (1985): *Desmond Tutu. Für die Zukunft Südafrikas (= Reihe Christ in der Welt, Heft 57)*, 2. Auflage, Berlin
- Adler, Frank & Rolf Reißig (1991): *Sozialwissenschaftliche Forschungen als "Modernisierungs-Ferment" des Realsozialismus - eine geschichtliche Illusion? Zum Verhältnis von Sozialwissenschaften und Politik in der ehemaligen DDR*. In: BISS Public. Wissenschaftliche Mitteilungen aus dem Berliner Institut für Sozialwissenschaftliche Studien, Nr. 4, Berlin, S. 5-37
- Adler, Norman (1995): *Die Abwicklung geht weiter*. In: *hochschule ost*, Nr. 4, S. 33-35
- Afrika Bulletin* (1994): *Studienführer für Lehrveranstaltungen und Institutionen in Berlin*. Sommersemester 1994, Berlin

²²³ Davon zeugt m.E. die Bereitschaft der vielen Kollegen aus dem In- und Ausland, sich an einer Festschrift für den Kolonialhistoriker Peter Sebald zu beteiligen. Vgl. Heine/van der Heyden (Hg.) (1995).

²²⁴ So wurde in der DDR die seit den 50er Jahren einzige deutschsprachige "Geschichte Afrikas. Von den Anfängen bis zur Gegenwart" erarbeitet. Vgl. Büttner (1976b) Teil I; Loth (1976) Teil II; Mährdel (Autorenkollektiv) (1983) Teil III; Büttner (Autorenkollektiv) (1984).

- Afrika Bulletin (1995). Studienführer für afrikabezogene Lehrveranstaltungen. Sommersemester 1995, Berlin
- Against Racism, Apartheid and Colonialism. Documents published by the GDR 1949-1977 (1978), Berlin
- Against Racism, Apartheid and Colonialism. Documents published by the GDR 1977-1982 (1983), Dresden
- ANC Women Section (Ed.) (o.J.): International Dishes, Neubrandenburg
- Ansprenger, Franz (1991): Zur Wiedervereinigung der deutschen Afrikawissenschaft. In: Internationales Afrikaforum 1, S. 71-77
- Antirassismus - Antiimperialismus. Der Beitrag der Christen zum Kampf gegen rassistische und kolonialistische Unterdrückung (1971), hrsg. vom Sekretariat des Hauptvorstandes der Christlich-Demokratischen Union Deutschlands, Berlin
- Apartheid - unmenschlich und widerchristlich. Eine Erklärung der CDU und das KAIROS-Dokument südafrikanischer Christen (1986), hrsg. vom Sekretariat des Hauptvorstandes der Christlich-Demokratischen Union Deutschlands, Berlin
- Apartheid und Menschenrechte (1967), Berlin
- Arnold, Anne-Sophie (1977): Politische und militärische Aspekte des Kampfes um die nationale Unabhängigkeit Mocambiques. In: Militärgeschichte, Nr. 2, S. 170-182
- Arnold, Anne-Sophie (1978): Der bewaffnete Befreiungskampf des angolischen Volkes. Entwicklung und Spezifik. In: Militärgeschichte, Nr. 6, S. 656-669
- Arnold, Anne-Sophie (1980): Der Kampf der patriotischen Kräfte Simbabwe für nationale Unabhängigkeit und Demokratie. In: Militärgeschichte, Nr. 6, Berlin, S. 670-684
- Arnold, Anne-Sophie (1991): Zur Lage der Afrika-Studien an der Universität Leipzig. In: Vereinigung von Afrikanisten in Deutschland (Hg.), Rundbrief Nr. 52, S. 28ff.
- Arnold, Rainer (1976): Zur Kulturauffassung Diedrich Westermanns. In: Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift 3, S. 435ff.
- Arnold, Rainer (Hg.) (1979): Gedichte aus Mocambique, Leipzig
- Arnold, Rainer (Hg.) (1983): Ich bin das Land. Prosa, Lyrik, Dokumente wider die Apartheid, Leipzig
- Ashiwaju, Michael (1968): Lehrbuch der Yoruba-Sprache, Leipzig 1968, 2. Auflage 1981
- Autorenkollektiv (1980): Entwicklung und Kampf der kommunistischen Bewegung in Asien und Afrika, hrsg. von der Akademie für Gesellschaftswissenschaften beim Zentralkomitee der SED, Berlin
- Babing, Alfred (1980): Nationaler Befreiungskampf in Namibia - eine Schlüsselfrage für Aktionen gegen Imperialismus, Kolonialismus und Neokolonialismus. In: aala 8, S. 1037-1046
- Barth, Hans Martin (1994): Nach Magdeburg, Rostock, Schwerin und Ost-Berlin über Windhoek und Shambyu am Kavango. Rückblick auf DDR-Afrikanistik vom "Fernen Westen" her. In: van der Heyden, Ulrich et al. (Hg.), Engagiert für Afrika. Die DDR und Afrika II, Münster/Hamburg, S. 253-265

- Barthel, Günther & Rüdiger Gaudes (1977): Über die Arbeit des Wissenschaftlichen Beirates für Asien-, Afrika- und Lateinamerikawissenschaften beim Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen der DDR. In: *aala* 5, S. 659-666
- Barthel, Günter (1995): Reflexionen aus der Retrospektive. Gedanken zu den Orientwissenschaften der DDR. In: *Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes* 85, S. 31-40
- Bassarak, Gerhard & Günter Wirth (1977): Herausforderung des Gewissens. Über den ökumenischen Beitrag zum Kampf gegen den Rassismus, Berlin
- Becker, Jörg (1980): Wir haben viel nachzuholen. Broschüre mit Übersetzungsvorschlägen. In: *Börsenblatt des Deutschen Buchhandels* 70, S. 2075-2077
- Benzing, Brigitte & Reinhardt Bolz (Hg.) (1976): Methoden der afrikanistischen Forschung und Lehre in der BRD. Eine kritische Bilanz. 5. Jahrestagung der Vereinigung von Afrikanisten in Deutschland (VAD) 1973 (= Studien der Vereinigung von Afrikanisten in Deutschland, Bd. 8), Hamburg
- Berg, Frank et al. (1991): Pro und contra politikwissenschaftlicher Forschung in der DDR. In: *BISS Public. Wissenschaftliche Mitteilungen aus dem Berliner Institut für Sozialwissenschaftliche Studien*, Nr. 5, Berlin, S. 5-30
- Berger, Christfried (1986): Die Stimme der Piccolo-Flöte. Zum Entwicklungsengagement der Kirchen in der DDR. In: *Der Überblick. Zeitschrift für ökumenische Begegnung und internationale Zusammenarbeit*, Nr. 3, Hamburg, S. 31ff.
- Boesak, Allan (1987): Das Evangelium verlangt, auf der Seite der Unterdrückten zu stehen, Berlin
- Böhme, H. J. (1975): Hörsaal und Praxis. Interview mit dem Minister für Hoch- und Fachschulwesen, Prof. H. J. Böhme. In: *Wochenpost* 4, S. 17
- Brauner, Siegmund & Irma Herms (1979): Lehrbuch des modernen Swahili, Leipzig, 2. Auflage 1982, 3. Auflage 1986
- Brauner, Siegmund & Joseph K. Bantu (1964): Lehrbuch des Swahili, Leipzig, 2. Auflage 1967
- Brauner, Siegmund & Michael Ashiwaju (1965): Lehrbuch der Hausa-Sprache, Leipzig, 2. Auflage 1966
- Brauner, Siegmund et al. (1974a): Die Asien- und Afrikawissenschaften im Dienst des proletarischen Internationalismus. In: *WZ KMU G*, Nr. 5, S. 409-421
- Brauner, Siegmund (1974b): Lehrbuch des Bambara, Leipzig
- Brauner, Siegmund et al. (1975): Diedrich Westermann (1875-1956). Werdegang, Leistungen, Widersprüche und Irrwege eines bürgerlichen Afrikanisten. In: *aala* 3, S. 493-521
- Brauner, Siegmund (Autorenkollektiv) (1985): Karl-Marx-Universität Leipzig - Schwerpunkt afrikawissenschaftlicher Lehre und Forschung. In: *WZ KMU G*, Nr. 6, S. 530-548
- Brehme, Gerhard (1980): Einige Tendenzen der Verfassungsentwicklung in Asien und Afrika. In: *Staat und Recht* 3, S. 235-245
- Brehme, Gerhard (1982): Der Süden Afrikas im Aufbruch, Berlin

- Broszinski-Schwabe, Edith (1988): Kultur in Schwarzafrika. Geschichte - Tradition - Umbruch - Identität, Leipzig/Jena/Berlin
- Büttner, Thea (1976a): Geschichte Afrikas. Von den Anfängen bis zur Gegenwart Teil I: Afrika von den Anfängen bis zur territorialen Aufteilung Afrikas durch die imperialistischen Kolonialmächte, Berlin
- Büttner, Thea (1976b): D. Westermanns "Geschichte Afrikas". Eine kritische Bewertung seiner historischen und anderen gesellschaftspolitischen Konzeptionen. In: Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift 3, S. 421ff.
- Büttner, Thea (Autorenkollektiv) (1984): Afrika vom Zusammenbruch des imperialistischen Kolonialsystems bis zur Gegenwart, Berlin
- Büttner, Thea (1992): The Development of African Historical Studies in East Germany. An Outline and Selected Bibliography. In: History in Africa, vol. 19, Atlanta, S. 133-146
- Dammann, Ernst (1988): August Klingenberg als Wissenschaftler und als Mensch. In: Brauner, Siegmund & Ekkehard Wolff (Hg.), Progressive Traditions in African and Oriental Studies, Berlin, (= Asia-Africa-Latin America, special issue 21), S. 26-36
- Dammann, Ernst (1993): Dreißig Jahre Afrikanistik in Marburg. In: Alma Mater Philippina, hrsg. vom Marburger Universitätsbund e.V., Marburg, S. 9ff.
- Die Afrika-, Nahost- und Asienwissenschaften in Leipzig (1985): In: WZ KMU G, Nr. 6, S. 500-513
- Die Geschichte des African National Congress (ANC) 1912 - 1987 (1987). Hrsg. vom Solidaritätskomitee der DDR/Vertretung des ANC in der DDR, Berlin
- Dietrich-Friedländer, Marianne (1968): Lexique Susu-Français, Conakry
- Dietrich-Friedländer, Marianne (1974): Lehrbuch der Susu-Sprache, Leipzig
- Dietrich-Friedländer, Marianne (1982): Lehrbuch des Malinke, Leipzig
- Döge, Peter (1994): Umbau der universitären und außeruniversitären Forschungslandschaft. In: Berliner Debatte Initial., Nr. 1, S. 86-93
- Dokumente zur Geschichte der Südafrikanischen Kommunistischen Partei 1915-1980 (1984), Berlin
- Döring, Hans-Joachim & Wolfgang Heuer (1991): Ergebnisse der Bestandsaufnahme: Erstellen einer Bibliographie zu entwicklungspolitischer Bildungsarbeit und entsprechenden Unterrichtsmaterialien im Rahmen des Forschungsprojektes Grundlagen, Anregung und Förderung entwicklungspolitischer Bildung und Aktionen in den neuen Bundesländern im Auftrag des Franziskanischen Bildungswerkes e.V., Berlin (Manuskript)
- Drechsler, Horst (1996): Südwestafrika unter deutscher Kolonialherrschaft. Die großen Land- und Minengesellschaften, 1885-1914, Stuttgart
- Dummer, Egon (Autorenkollektiv) (1989): Entwicklungsländer heute. Revolutionäre Kräfte im Kampf für Frieden und sozialen Fortschritt, Berlin
- Dummer, Egon (1989): Sozialistische Staaten und Entwicklungsländer heute. Revolutionäre Kräfte im Kampf um Frieden und sozialen Fortschritt, hrsg. von der Akademie für Gesellschaftswissenschaften beim Zentralkomitee der SED, Berlin

- Dzokanga, Adolphe (1979): Dictionnaire Lingala-Francais suivi d'une Grammaire Lingala, Leipzig
- Eberhardt, Roland (1982): Die Politik der MPLA-Partei der Arbeit und der Regierung der Volksrepublik Angola auf dem Gebiet von Arbeit und Löhnen. In: aala 10, S. 263-272
- El-Solami-Mewis, Catherine (1987): Lehrbuch des Somali, Leipzig
- Eschke, Doris (1989): Strategie und Politik der EG gegenüber den Entwicklungsländern. In: aala 17, S. 797-810
- Ferguson, P. (Hg.) (1994): Trinity Term 1994. African Studies Oxford University, Oxford
- Fiebach, Joachim (1976): Die Toten als die Macht der Lebenden. Zur Theorie und Geschichte vom Theater in Afrika, Berlin
- Fiebach, Joachim (1979): Kunstprozesse in Afrika. Literatur im Umbruch, Berlin
- Förderungsgesellschaft Wissenschaftliche Neuvorhaben mbH (Hg.) (1994): Tätigkeitsbericht 1993 der geisteswissenschaftlichen Forschungsschwerpunkte, München
- Förderungsgesellschaft Wissenschaftliche Neuvorhaben mbH (Hg.) (1995): Tätigkeitsbericht 1994 der geisteswissenschaftlichen Forschungsschwerpunkte, München
- Forstreuter, Burkhard et al. (1993): Zur Geschichte der Afrikanistik an der Berliner Universität/Humboldt-Universität (= Berliner Afrikanistische Arbeitsblätter 1), Berlin
- Göschel, Hans (1991): Was kann die DDR in die entwicklungspolitische Diskussion in Deutschland einbringen? In: Engels, Benno (Hg.), Das vereinte Deutschland in der Weltwirtschaft. Beiträge zu einer deutsch-deutschen Außenwirtschaftstagung des Deutschen Übersee-Instituts, Hamburg, S. 169ff.
- Grapow, Heinrich (1950): Die Begründung der Orientalischen Kommission von 1912. Aus der Geschichte der Akademie in den letzten fünfzig Jahren, Berlin
- Gründer, Horst (1990): Kolonialismus und Marxismus. Der deutsche Kolonialismus in der Geschichtsschreibung der DDR. In: Fischer, Alexander & Günther Heydemann (Hg.), Geschichtswissenschaft in der DDR II: Vor- und Frühgeschichte bis Neueste Geschichte, Berlin, S. 671-709
- Haasis, Hellmut G. (1990): Rezension zu Kossok, Manfred (Hg.), Vergleichende Revolutionsgeschichte - Probleme der Theorie und Methode, Vaduz/Lichtenstein (1988). In: Internationale wissenschaftliche Korrespondenz zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung, Nr. 2, Berlin, S. 254
- Hackethal, Eberhard & Christian Mährdel (1982): Revolutionstheoretische und methodologische Fragen der sozialen Umwälzungen in Asien, Afrika und Lateinamerika. In: Leipziger Beiträge zur Revolutionsforschung. Lehrheft 1: Vergleichende Revolutionsgeschichte - Probleme der Theorie und Methode, Leipzig, S. 42-72
- Hafez, Kai (1995): Orientwissenschaft in der DDR. Zwischen Dogma und Anpassung, 1969-1989, Hamburg
- Hafner, Annemarie & Jürgen Herzog (1988): Sklave - Kuli - Lohnarbeiter. Formierung und Kampf der Arbeiterklasse in Kolonien und national befreiten Ländern. Ein historischer Abriß, Berlin

- Heilmann, Peter (1984): 35 Jahre DDR - 35 Jahre Beziehungen der DDR zu den Entwicklungsländern auf dem Gebiet des Hochschulwesens. In: aala 12, S. 813-820
- Heine, Bernd et al. (Hg.) (1990): Erasmus Network on African Studies. Student-Guide, Köln 1990
- Heine, Peter & Ulrich van der Heyden (Hg.) (1995): Studien zur Geschichte des deutschen Kolonialismus in Afrika. Festschrift zum 60. Geburtstag von Peter Sebald, Pfaffenweiler
- Herms, Irmtraud (1975): Gesprächsbuch Deutsch - Swahili - Titabu Cha Mazungumzo Kijerumani, Leipzig, (2. Auflage 1981)
- Herms, Irmtraud (1976): Westermans Klassifizierung der afrikanischen Sprachen. In: Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift 3, S. 443ff.
- Herms, Irmtraud (1987): Wörterbuch Hausa-Deutsch, Leipzig
- Heydemann, Günther (1988): Der Theorieboom in der marxistisch-leninistischen Geschichtswissenschaft in der DDR seit 1967. Ursachen - Entwicklung - Perspektiven. In: Deutschland Archiv, S. 289-306
- Heynoldt, Joachim (1979): Der Umgestaltungsprozeß der Landwirtschaft in der VR Mocambique. In: aala 7, S. 497-505
- Hoffmann, Gerd-Rüdiger (1988): Wie und warum im subsaharischen Afrika Philosophie entstand. In: Moritz, Ralf et al. (Hg.), Wie und warum entstand Philosophie in verschiedenen Regionen der Erde? Berlin, S. 194-197
- Höftmann, Hildegard (unter Mitarbeit von Stephen Mhando) (1963): Wörterbuch Swahili - Deutsch, Leipzig (2. Auflage 1967)
- Höftmann, Hildegard (1972): The Structure of the Lelemi Language, Leipzig
- Höftmann, Hildegard (1976): Westermans sprachwissenschaftliches Werk - eine kritische Analyse. In: WZ HUB G, Nr. 2, S. 183-188
- Höftmann, Hildegard (unter Mitarbeit von Irmtraud Harms) (1979): Wörterbuch Swahili - Deutsch, Leipzig
- Hopfmann, Arndt & Hartmut Schilling (1988): Unterentwicklung, sozialökonomische Multisektoralität und gesellschaftlicher Fortschritt in Entwicklungsländern. In: aala 16, Berlin, S. 773-790
- Hopfmann, Arndt et al (1992): Entwicklung und Abwicklung. Eine Dokumentation zu Entstehung, Werdegang und Beseitigung regionalübergreifender "Dritte-Welt"-Forschung und -Lehre an der Karl-Marx-Universität Leipzig. In: Utopie kreativ, Nr. 21/22, S. 143-155
- Höpp, Gerhard (Hg.) (1991): Entwicklung durch Reform. Asien und Afrika im 19. Jahrhundert Berlin, (= aala, Sonderheft 3)
- Hutschenreuter, Klaus (1976): Einige Bemerkungen zur kolonialpolitischen Konzeption Diedrich Westermans in den vierziger Jahren. In: Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift 3, S. 451ff.
- Institut für Afrika-Studien. Universität Bayreuth (Hg.) (1995a): Afrikaforschung an der Universität Bayreuth, Bayreuth
- Institut für Afrika-Studien. Universität Bayreuth (Hg.) (1995b): Afrikaforschung an der Universität Bayreuth. Bibliographie, Bayreuth

- Institut für Ethnologie und Afrika-Studien der Universität Mainz (Hg.) (1985): Zehn Jahre Institut für Ethnologie und Afrika-Studien, 1975 - 1985, Mainz
- Jegzentsis, Peter & Wirth, Volker (1991): Zum Stand der entwicklungstheoretischen Diskussion in der DDR in den 80er Jahren. Ein Literaturüberblick. In: *Peripherie. Zeitschrift für Politik und Ökonomie in der Dritten Welt* 41, S. 71-88
- Kannapin, Klaus (Autorenkollektiv) (1985): *Imperialismus und Industrialisierung der Entwicklungsländer (= IPW-Forschungshefte 2)*, Berlin
- Kim, G.F. et al. (1982): *Geistige Profile Asiens und Afrikas. Aktuelle Fragen der ideologischen Auseinandersetzung in der nationalen Befreiungsbewegung*, Berlin
- Kocka, Jürgen (1992): *Die Auswirkungen der deutschen Einigung auf die Geschichts- und Sozialwissenschaften (Friedrich-Ebert-Stiftung)*, Bonn
- Kommentiertes Vorlesungsverzeichnis, Institut für Afrikanistik. Universität Leipzig, Wintersemester 1995/96, Leipzig
- Kossok, Manfred (1982): *Revolution und Weltgeschichte im Werk von Walter Markov*. In: Markov, Walter: *Weltgeschichte im Revolutionsquadrat*, hrsg. und eingeleitet von Manfred Kossok, 2. Auflage, Berlin, S. VII-XV
- Kubitscheck, Hans Dieter (1994): Zur Einleitung. In: *Fachbereich Asien- und Afrikanwissenschaften. Bilanz 1993*, Berlin, S. 2
- Kubitscheck, Hans Dieter (1996): *Das Südostasien-Institut an der Humboldt-Universität zu Berlin. Zur Geschichte der Südostasienwissenschaften (= Working Papers, No. 1)*, Berlin
- La Guma, Alex (Ed.) (1978): *Apartheid. A Collection of Writings on South African Racism by South Africans*, 2. Auflage, Berlin
- Landeshochschulkommission Berlin (1992): *Stellungnahmen und Empfehlungen zu Struktur und Entwicklung der Berliner Hochschulen*, Berlin
- Lange, P. Werner (1992): Rezension: Henry Morton Stanley. *Sein Weg nach Afrika*. Biographie, Berlin 1990. In: *ZfG* 40, S. 220-221
- Legère, Karsten (1990): *Wörterbuch Deutsch-Swahili*, Leipzig
- Liebscher, Gertrud (Autorenkollektiv) (1981): *Neokolonialismus. Neue Erscheinungen*, Berlin
- Lindner, Gerhard (1976): *Diedrich Westermann und die Phonetik an der Berliner Universität*. In: *WZ HUB G*, Nr. 2, S. 189ff.
- Loth, Heinrich & Harald Schreiber (1991): *Prinzipien deutscher Entwicklungspolitik. Gegenwart und geschichtlicher Hintergrund*, Magdeburg
- Loth, Heinrich (1976): *Geschichte Afrikas. Von den Anfängen bis zur Gegenwart Teil II: Afrika unter imperialistischer Kolonialherrschaft und die Formierung der anti-kolonialen Kräfte 1884-1945*, Berlin
- Lüders, Michael (1995): *Karl May im Fach*. In: *Die Zeit*, 6. Januar
- Mährdel, Christian & Arnd Krause (1985): *Die Gründung und Entwicklung eines Lehr- und Forschungsbereichs zu Grundfragen der Nationalen Befreiungsbewegung*. In: *WZ KMU G*, Nr. 6, S. 568ff.

- Mährdel, Christian (1977): Afrikanische Parteien im revolutionären Befreiungskampf. Ein Beitrag zur Analyse und Theorie der nationalen Befreiungsrevolution der Gegenwart, Berlin
- Mährdel, Christian (Autorenkollektiv) (1983): Geschichte Afrikas. Von den Anfängen bis zur Gegenwart Teil III: Afrika vom Zweiten Weltkrieg bis zum Zusammenbruch des imperialistischen Kolonialsystems, Berlin
- Mährdel, Christian (1983): Vorbemerkung zu Leipziger Beiträge zur Revolutionsforschung. Lehrheft 4: Sozialistische Alternative gesellschaftlicher Entwicklung in Afrika und Asien in der Gegenwart. Analytische Studien revolutionärer Prozesse, Leipzig
- Markov, Walter (1974a): Erinnerungen an den Beginn. In: aala 2, S. 789-793
- Markov, Walter (1974b): Zu einigen Ergebnissen und Problemen der Erforschung der Geschichte der nationalen Befreiungsbewegung. In: Wissenschaftliche Mitteilungen. Historiker-Gesellschaft der DDR, Nr. 2, S. 49-53
- Markov, Walter (1989): Zwiesprache mit dem Jahrhundert, Berlin/Weimar
- Meyer-Bahlberg, Hilke & Ekkehard, Wolff (1986): Afrikanische Sprachen in Forschung und Lehre. 75 Jahre Afrikanistik in Hamburg (1909-1984), Berlin/Hamburg
- Ministerrat der DDR, Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen (1974): Studienplan für die Grundstudienrichtung Regionalwissenschaften zur Ausbildung an Universitäten und Hochschulen der DDR (Nomenklatur-Nr. 580), Berlin
- Ministerrat der DDR, Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen (1983): Studienplan für die Grundstudienrichtung Regionalwissenschaften zur Ausbildung an Universitäten und Hochschulen der DDR (Nomenklatur-Nr. 510 12 2), 2. überarbeitete Auflage, Berlin
- Ministerrat der DDR (1990): Ministerium für Wirtschaftliche Zusammenarbeit: Grundlinien der Entwicklungspolitik der DDR, Berlin
- Mohrmann, Ute & Walter Rusch (1991): Vier Jahrzehnte Ethnographie an der Humboldt-Universität zu Berlin. In: Geschichte der Völkerkunde und Volkskunde an der Berliner Universität. Zur Aufarbeitung des Wissenschaftserbes (= Beiträge zur Geschichte der Humboldt-Universität zu Berlin, Nr. 28), Berlin, S. 61-72
- Nationalkomitee für Asien-, Afrika- und Lateinamerikawissenschaften der Deutschen Demokratischen Republik gegründet (1980). In: aala 8, S. 229-236
- Oberlack, Markus (1994): Das präkoloniale Afrika und die Kontroverse um die "Asiatische Produktionsweise" in der DDR-Historiographie, Münster/Hamburg
- Pasternack, Peer (1995): Hochschule in die Demokratie. Fallstudie Karl-Marx-Universität Leipzig 1989-1993, Berlin
- Raible, Wolfgang (1992): Impressionen beim Evaluieren. Zur Abwicklung der kulturwissenschaftlichen Einrichtungen der ehemaligen DDR-Akademie der Wissenschaften. In: Arnold, Heinz Ludwig & Frauke Meyer-Gosau (Hg.), Die Abwicklung der DDR, Göttingen, S. 58ff.
- Rathmann, Lothar (Autorenkollektiv) (1974): Grundfragen des antiimperialistischen Kampfes der Völker Asiens, Afrikas und Lateinamerikas in der Gegenwart, 2 Bde, Berlin

- Rathmann, Lothar (1988): North-South University Co-operation and its Practical Implications. In: Higher Education Policy. The Quarterly Journal of the International Association of Universities 4, S. 46ff.
- Reinecke, Brigitte (1972): The Structure of the Nkonya Language, with Texts and Glossary, Leipzig
- Reinecke, Brigitte (1990): Afrikanische Sprachen am Seminar für Orientalische Sprachen. In: Das "Seminar für Orientalische Sprachen" in der Wissenschaftstradition der Sektion Asienwissenschaften der Humboldt-Universität zu Berlin (= Beiträge zur Geschichte der Humboldt-Universität zu Berlin, Nr. 25), Berlin, S. 72f.
- Revolutionäre Entwicklungsformen in Asien und Afrika: Klassen - Parteien - politische Macht (1985): Leipziger Beiträge zur Revolutionsforschung. Lehrheft 11, Leipzig
- Richter, Eberhardt (1984): Wissenschaftliche Arbeiten zu Sprachen Asiens und Afrikas in der DDR (1950-1983). In: aala, 4, Berlin, S. 670-686
- Richter, Renate (1987): Lehrbuch der amharischen Sprache, Leipzig
- Robbe, Martin (Autorenkollektiv) (1989): Wege zur Unabhängigkeit. Die antikoloniale Revolution in Asien und Afrika und die Zukunft der Entwicklungsländer, Berlin
- Robbe, Martin (1993): Verlorene Visionen? Entwicklungsländerforschung in der DDR. In: hochschule ost, Nr. 5, S. 14-24
- Rüger, Adolf (1976): Diedrich Westermanns Beitrag zur Geschichtsschreibung über Afrika. In: WZ HUB G, Nr. 2, S. 197ff.
- Rusch, Walter & Irmgard, Sellnow (1976): Diedrich Westermann und die Ethnographie. In: WZ HUB G, Nr. 2, S. 191f.
- Rusch, Walter (1976): Wissenschaftliche Kolloquien zum Schaffen von Diedrich Westermann aus Anlaß seines 100. Geburtstages, Leipzig und Berlin 1975. In: Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift, S. 389ff.
- Schirmer, Gregor (1993): Zum Verhältnis von Politik und Gesellschaftswissenschaften in der DDR. In: Schiff ohne Kompaß? Marxistische Gesellschaftswissenschaften und sozialistische Politik, hrsg. von der Grundsatzkommission beim Parteivorstand der PDS, Berlin, S. 9ff.
- Schmidt, Waldtraut (1974): Das Wirken des Instituts Ökonomik der Entwicklungsländer an der Hochschule für Ökonomie "Bruno Leuschner" für die Ausbildung von Studierenden aus afrikanischen, asiatischen und lateinamerikanischen Ländern. In: aala 2, S. 779-787
- Schwanitz, Wolfgang (1993): Vereint entzweit. Deutsche Akademiker zwischen Zerschlagung und Einpassung aus der Sicht eines Berliner Orientalisten 1986-1992. In: Berliner Debatte Initial 4, S. 54-64
- Sebald, Peter (1988): African Studies in the GDR helped by the ANC. In: van der Heyden, Ulrich (Ed.), 75 Years of the African National Congress of South Africa, 75 Years of Struggle against Colonialism and Racism, Berlin, S. 107ff.
- Sievers, Hans-Jürgen (1988): Allan Boesak. Hunger und Durst nach Gerechtigkeit (= Reihe Christ in der Welt, Heft 68), Berlin
- Solidaritätskomitee der DDR (Hg.) (1974): Südliches Afrika im Brennpunkt der Weltöffentlichkeit. Fakten, Informationen, Berlin

- Spanger, Hans-Joachim & Lothar Brock (1987): Die beiden deutschen Staaten in der Dritten Welt. Die Entwicklungspolitik der DDR - eine Herausforderung für die Bundesrepublik Deutschland? Opladen
- Afrikaforschung in Frankfurt (1989); Begleitheft zur Ausstellung anlässlich des 75jährigen Bestehens der Frankfurter Universität, 8. 11. bis 16. 12. 1989, hrsg. v. d. Stadt und Universitätsbibliothek Frankfurt/M. in Verbindung mit dem Frobenius - Institut, Frankfurt/M.
- Stier, Peter (1977): Die Herausbildung einer marxistisch-leninistischen Avantgardepartei in der Volksrepublik Mocambique. In: aala 5, S. 635-645
- Stoecker, Helmuth (1976): Diedrich Westermanns ideologische Stellung und seine Haltung gegenüber den Völkern Afrikas. In: WZ HUB G, Nr. 2, S. 177ff.
- Stoecker, Helmuth (Hg) (1977): Drang nach Afrika. Die koloniale Expansionspolitik und Herrschaft des deutschen Imperialismus in Afrika von den Anfängen bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges, Berlin
- Stoecker, Helmuth (1985): Diedrich Westermann's Historical Views and Attitudes to African Peoples (in Russisch). In: Izuschenie istorii Afriki. Problemij i dostische-nija, Moskva, S. 187ff.
- Studien zu bürgerlich-kapitalistischer Entwicklung in Asien und Afrika (1987): Leipziger Beiträge zur Revolutionsforschung. Lehrheft 18, Leipzig
- Tjulpanow, S.J. (1972): Politische Ökonomie und ihre Anwendung in den Entwicklungsländern, Berlin
- Tschetschorke, Hans (1984): Zur Rolle und zum Vorgehen der Geheimdienste imperialistischer Hauptländer und Südafrikas sowie der Geheimdienste prokapitalistischer Staaten bei der Verwirklichung der nekolonialen Politik des Imperialismus gegen die Staaten sozialistischer Entwicklung/Orientierung und die kämpfenden Befreiungsorganisationen im subsaharischen Afrika, Potsdam, Diss. A
- Tschetschorke, Hans (1987): Die Sicherung der Arbeit der kommunistischen und Arbeiterparteien unter den Bedingungen der Illegalität. Erfahrungen und Anforderungen bezüglich der Ausbildung von Kadern kommunistischer und Arbeiterparteien durch das Institut für Internationale Beziehungen der Hochschule des MfS, Potsdam, Diss. B
- van der Heyden, Ulrich & Heike Liebau (1995): Diskussionen und Berichte: Missionsgeschichte - Kirchengeschichte - Weltgeschichte. Christliche Missionen im Kontext nationaler Entwicklungen Afrikas, Asiens und Ozeaniens. In: aala 23, S. 289-295
- van der Heyden, Ulrich (1992a): Die Afrikageschichtsschreibung in der ehemaligen DDR. Versuch einer kritischen Aufarbeitung. In: Africa Spectrum 2, Hamburg, S. 207-211
- van der Heyden, Ulrich (1992b): Zwischen Bevormundung und Kreativität. Die Afrika-Geschichtsschreibung in der DDR. In: Berliner Debatte Initial, Nr. 4, Berlin, S. 33-46
- van der Heyden, Ulrich (1993a): Die historische Afrika-Forschung in der DDR. Versuch einer Bilanz der Afrika-Geschichtsschreibung. In: van der Heyden et al. (Hg.),

- Die DDR und Afrika. Zwischen Klassenkampf und neuem Denken, Münster/Hamburg, S. 108-130
- van der Heyden, Ulrich (1993b): Die Afrika-Geschichtsschreibung im Osten Deutschlands - langsamer Abbruch und zäher Neuanfang. In: Internationales Afrikaforum 2, Köln, S. 181-187
- van der Heyden, Ulrich (1994a): Sichten auf die historische Afrikawissenschaft in der DDR. Ein Rundtischgespräch mit Afrikawissenschaftlern. In: aala 22, S. 539-571
- van der Heyden, Ulrich (1994b): Die historischen Afrikawissenschaften in der DDR. In: van der Heyden et al. (Hg.), Engagiert für Afrika. Die DDR und Afrika II, Münster/Hamburg, S. 230-252
- van der Heyden, Ulrich (1996): Geht die Abwicklung weiter? In: hochschule ost, Nr. 2, S. 191-202
- van der Heyden, Ulrich (im Druck): Die Afrikawissenschaften in der DDR. Eine akademische Disziplin in der DDR zwischen Exotik und Exempel
- Voigt, Manfred et al. (1989): Lehre und Studium der Asien-, Afrika- und Lateinamerikawissenschaften im 40. Jahr der Deutschen Demokratischen Republik. In: aala 17, S. 789-796
- Weber, Max (1989): Rationalisierung und entzauberte Welt. Schriften zu Geschichte und Soziologie, hrsg. von Friedrich Hauer und Wolfgang Küttler, Leipzig
- Weinberger, Gerda (1975): An den Quellen der Apartheid. Studien über koloniale Ausbeutungs- und Herrschaftsmethoden in Südafrika und die Zusammenarbeit des deutschen Imperialismus mit dem englischen Imperialismus und den burischen Nationalisten (1902-1914), Berlin
- Wer macht was? Die 400 führenden Institutionen der Bundesrepublik Deutschland und ihre Repräsentanten (1988), Gütersloh
- Winter, Heinz-Dieter (1989): Die DDR und die Staaten Asiens, Afrikas und Lateinamerikas - Zusammenwirken und Dialog für Frieden und Fortschritt. In: aala 17, S. 581-590
- Zentraler Forschungsplan der marxistisch-leninistischen Gesellschaftswissenschaften der DDR bis 1975 (1972). In: Einheit, S. 169-184
- Zentraler Forschungsplan der marxistisch-leninistischen Gesellschaftswissenschaften der DDR, 1986 bis 1990 (1986). In: Einheit, S. 681-692